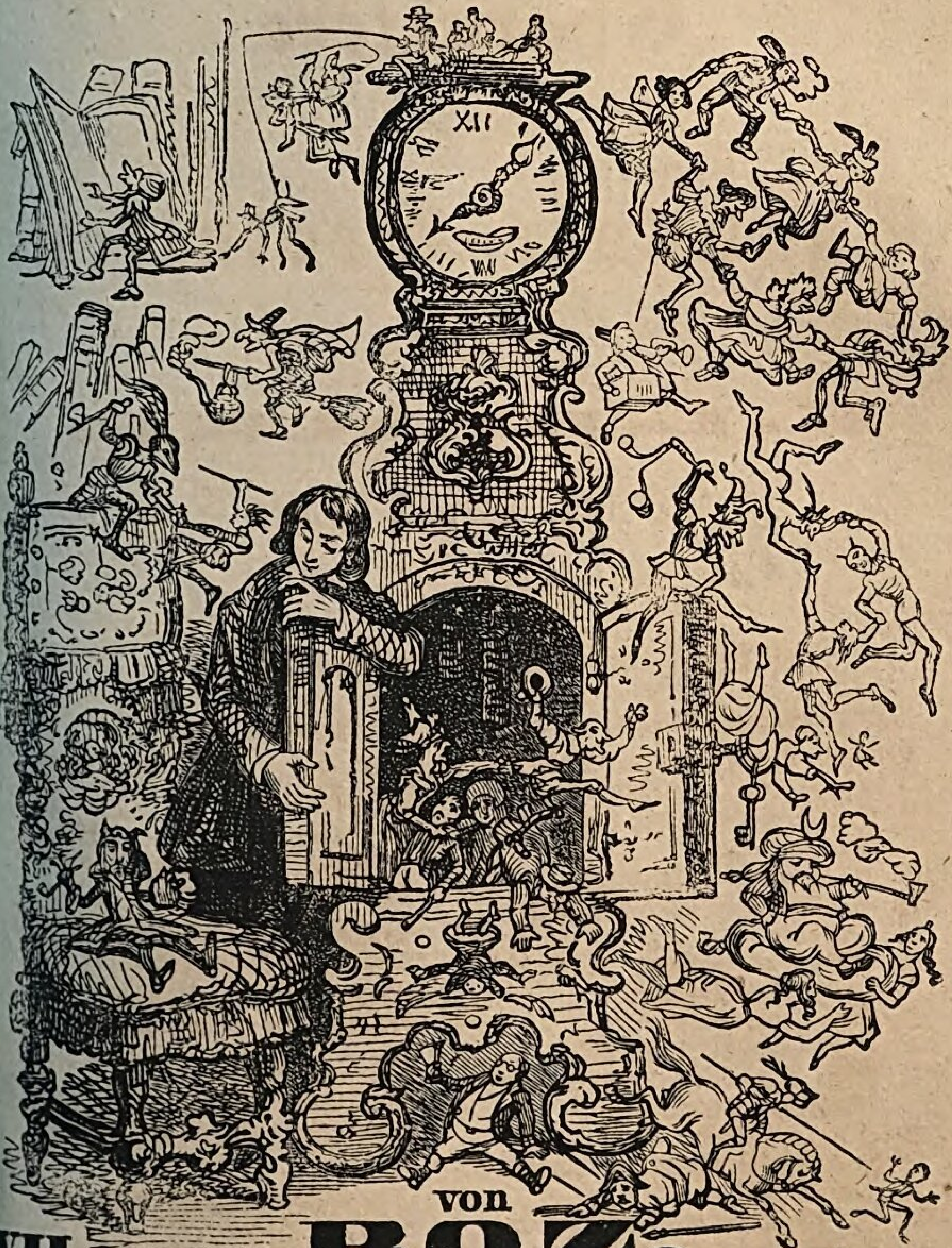
# Master
# Humphrey's Wanduhr.



von

VII. **BOZ.** Bd.

LEIPZIG. J. J. WEBER.

# Master
# Humphrey's Wanduhr.

von

VII. **BOZ.** Bd.

LEIPZIG. J. J. WEBER.

# Boz'

# Sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen
von
H. Roberts und E. A. Moriarty.

Neun und zwanzigster Theil.

## Master Humphrey's Wanduhr.

Siebenter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1841.

2

# Master
# Humphrey's Wanduhr.

---

## Humoristisches Lebensgemälde

von

**Boz.**

Aus dem Englischen

von

**E. A. Moriarty.**

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

---

Siebenter Theil.

---

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1841.

## Vier und vierzigstes Kapitel.

Das Gewühl der Menschen eilte in zwei entgegengesetzten Strömen vorüber, ohne ein Zeichen des Aufhörens oder der Ermüdung; in ihre Geschäfte vertieft und in ihren Speculationen nicht gestört durch den Lärm der Karren und Wagen mit klirrendem Eisen beladen, das Ausgleiten der Pferde auf dem nassen und schlüpfrigen Pflaster, das Geräusch des Regens an den Fenstern und auf den Regenschirmen, das Stoßen und Drängen der ungeduldigen Vorübergehenden, während die zwei armen Fremden, betäubt und verwirrt durch das eilige Gewühl, das sich um sie drängte, aber an dem sie nicht Theil nahmen, traurig zusahen. Sie fühlten unter der Menge eine Einsamkeit, welche mit nichts zu vergleichen ist, als mit dem Durst eines Schiffbrüchigen, der von den mächtigen Wogen des Oceans hin- und hergeworfen, seine rothen Augen geblendet von dem Anstarren des Wassers, das ihn auf allen Seiten umgibt, nicht einen Tropfen hat, seine brennende Zunge zu kühlen.

Sie suchten unter einem niedrigen Thorweg Schutz gegen den Regen, und auf den Gesichtern der Vor-

übergehenden einen Strahl der Hoffnung oder der Ermuthigung zu finden. Einige runzelten die Stirn, andere lächelten, andere murmelten vor sich hin; einige machten kleine Gestikulationen, als wären sie schon im voraus mit dem zu haltenden Gespräch beschäftigt; einige hatten den schlauen Blick des Handelns und Plänemachens, einige waren erwartungsvoll und eifrig, andre langsam und ruhig; auf einigen Gesichtern stand Gewinn, auf andern Verlust. Ruhig hier zu stehen war, als ob man der Vertraute dieser Menschen sei, deren Gesichter man im eiligen Vorüberschweben sah. An geschäftigen Orten, wo Jedermann sein eignes Ziel hat und überzeugt ist, daß jeder Andere in demselben Falle ist, stehen Charakter und Vorsatz deutlich auf jedem Gesicht. Auf die Spaziergänge und öffentlichen Orte gehen die Leute, um zu sehen und gesehen zu werden, und dort wiederholt sich derselbe Ausdruck mit wenig Abänderung hundertmal. Die Werkeltagsgesichter sind der Wahrheit näher und sprechen deutlicher.

Das Kind vertiefte sich in die Geistesabwesenheit, die solche Einsamkeit bewirkt, und betrachtete das vorübereilende Gewühl mit verwunderungsvoller Theilnahme, die fast zur augenblicklichen Vergessenheit ihrer eigenen Lage wurde. Aber Kälte, Nässe, Hunger, Bedürfniß der Ruhe und der Mangel jeden Ortes, wo sie ihr schmerzendes Haupt hinlegen sollte, brachten ihre Gedanken bald wieder auf den Punkt zurück, von dem sie abgeschweift waren. Niemand

ging vorüber, der sie zu bemerken schien, oder den sie anzureden wagten. Nach einiger Zeit verließen sie ihren Zufluchtsort vor dem Wetter und mischten sich in das Gewühl.

Der Abend kam. Sie wanderten immer noch auf und ab, in geringerem Gedränge, aber mit demselben Gefühl der Einsamkeit im Herzen und derselben Gleichgültigkeit Aller, die sie umgaben. Die Lichter in den Straßen und Gewölben machten, daß sie sich noch öder fühlten, denn durch sie schien Nacht und Finsterniß nur schneller zu kommen. Vor Kälte und Nässe zitternd, siech am Körper und todteskrank im Herzen, brauchte das Kind alle seine Entschlossenheit und Festigkeit, um nur weiter zu schleichen.

Warum waren sie je in diese lärmer Stadt gekommen, da es noch friedliche Plätze auf dem Lande gab, wo sie wenigstens mit weniger Schmerz, als in diesem schmutzigen Gewühl hätten hungern und dursten können. Hier waren sie blos ein Atom in einem Berge des Elends, dessen Anblick schon ihre Hoffnungslosigkeit und ihre Leiden vergrößerte.

Das Kind hatte nicht nur die ganzen Beschwerden ihrer verlassenen Lage zu tragen, sondern auch die Vorwürfe ihres Großvaters, der anfing zu murren, daß er von ihrem letzten Wohnort weggeführt worden sei und verlangte, wieder dorthin zurückzukehren. Da sie nun ganz von Geld entblößt waren, und weder Hülfe, noch die Aussicht darauf sich zeigte, gingen sie durch die jetzt verlassenen Straßen ihren

Weg wieder zurück nach dem Werft, in der Hoffnung, dort das Boot zu finden, in dem sie gekommen waren und an seinem Bord schlafen zu dürfen. Aber auch hier wurden sie getäuscht, denn das Thor war geschlossen, und einige wilde Hunde, die bei ihrer Annäherung bellten, nöthigten sie, sich zurück zu ziehen.

»Wir müssen heut Nacht in der freien Luft schlafen,« sagte das Kind mit schwacher Stimme, als sie wieder fortgingen; »und morgen wollen wir uns nach einem friedlichen Ort auf dem Lande wenden und dort versuchen, unser Brot mit Handarbeit zu verdienen.«

»Warum hast Du mich hieher gebracht?« erwiederte der Alte barsch. »Ich kann diese ewigen, engen Straßen nicht ertragen. Wir kommen von einem ruhigen Ort. Warum zwangst Du mich, ihn zu verlassen?«

»Weil ich den Traum nicht wieder haben darf, den ich Dir erzählt habe,« sagte das Kind mit einer augenblicklichen Festigkeit, die sich in Thränen verlor; »und wir müssen unter armen Leuten leben, oder er kommt wieder. Lieber Großvater, Du bist alt und schwach, ich weiß es; aber sieh mich an. Ich werde nicht klagen, wenn Du es nicht thust, aber ich leide auch.«

»Ach! armes, obdachloses, wanderndes, verwaistes Kind!« rief der Alte, rang die Hände und blickte sie an, als wenn er ihr bekümmertes Gesicht, ihren

abgerissenen Anzug und ihre wunden und geschwollenen Füße zum ersten Mal sähe. »Hat all meine Kummerqual sie endlich dahin gebracht! War ich einmal ein glücklicher Mann, und hab' ich Glück und all mein Hab und Gut dafür verloren?«

»Wenn wir jetzt auf dem Lande wären,« sagte das Kind mit angenommener Heiterkeit, als sie weiter gingen und sich nach einem Obdach umsahen, »würden wir einen guten alten Baum finden, der seine grünen Arme ausstreckte, als wenn er uns liebte, und nickte und rauschte, als wenn er wollte, daß wir einschliefen, und von ihm träumten, während er wachte. Will es Gott, werden wir bald dort sein — morgen oder übermorgen spätestens — und unterdessen wollen wir denken, daß es gut ist, hierher gekommen zu sein; denn wir sind in dem Gewühl hier verloren, und wenn uns böse Leute verfolgen sollten, so können sie gewiß unsere Spur nicht weiter finden. Darin ist ein Trost. Und hier ist ein tiefer, alter Thorweg — sehr finster, aber sehr trocken und auch warm, denn der Wind bläst nicht hier herein. — Was ist das!«

Mit einem hellen Schrei fuhr sie vor einer schwarzen Gestalt zurück, die plötzlich aus dem finstern Thorweg trat, in dem sie eben Schutz suchen wollten, und stehen blieb, um sie zu betrachten.

»Sprecht noch einmal,« sagte sie; »kenne ich diese Stimme?«

»Nein,« erwiederte das Kind schüchtern; »wir

sind Fremde, und weil wir kein Nachtquartier bezahlen können, wollten wir hier schlafen.«

Eine matte Laterne war nicht weit davon; die einzige an diesem Ort, der eine Art von viereckigem Hof war, aber gerade hinreichend zu zeigen, wie arm und elend er war. Dahin winkte ihnen die Figur und stellte sich zugleich in ihr Licht, als wollte sie zeigen, daß sie keinen Wunsch habe, sich zu verbergen, oder sie zu hintergehen.

Die Gestalt war ein Mann, elend gekleidet und vom Rauch geschwärzt, was ihn vielleicht durch den Contrast mit der natürlichen Farbe der Haut noch blässer aussehen ließ, als er wirklich war. Daß er von Natur bleich und elend aussah, zeigten schon seine hohlen Wangen, eckigen Züge, tiefgesunkenen Augen und ein gewisser Ausdruck geduldigen Ertragens. Seine Stimme war von Natur barsch, aber nicht roh; und obgleich sein Gesicht mit langem dunklen Haar überschattet war, war doch sein Ausdruck weder wild, noch grausam.

»Wie kamt Ihr auf den Gedanken, hier zu schlafen?« sagte er. »Oder wie kommt es,« fügte er hinzu und betrachtete das Kind aufmerksamer, »daß Ihr ein Nachtquartier um diese Zeit der Nacht sucht?«

»Unser Unglück zwingt uns dazu,« sagte der Alte.

»Wißt Ihr,« sagte der Mann und blickte Nell ernsthafter an, »wie naß sie ist, und daß die feuchten Straßen kein Ort für sie sind?«

»Ich weiß es, Gott helfe mir,« antwortete er. »Was kann ich thun!«

Der Mann sah Nell wieder an und berührte sanft ihre Kleider, von denen der Regen in kleinen Strömen herablief. »Ich kann Euch Wärme geben,« sagte er nach einigem Schweigen, »weiter nichts. »Meine Wohnung ist in jenem Hause« und er wies auf den Thorweg, aus dem er gekommen war, aber sie ist dort besser aufgehoben als hier, das Feuer ist an einem unfreundlichen Ort, aber Ihr könnt die Nacht ruhig daneben zubringen, wenn Ihr Euch mir anvertrauen wollt. Seht Ihr das rothe Licht dort?«

Sie sahen in die Höhe und erblickten eine falbe Gluth, die am dunkeln Himmel hing, ein matter Widerschein einer fernen Flamme.

»Es ist nicht weit,« sagte der Mann. »Soll ich Euch mit dorthin nehmen? Ihr wolltet auf kaltem Stein schlafen; ich kann Euch ein Bett von warmer Asche geben — weiter nichts.«

Ohne auf eine andere Antwort zu warten, als die, welche er in ihren Blicken las, nahm er Nell auf seine Arme und hieß den Alten, ihm zu folgen.

Indem er sie so sorglich und auch so leicht trug, als wäre sie ein Kind und sich so sicher als schnell auf den Füßen erwies, führte er sie durch einen Stadttheil, der der ärmste und schlechteste zu sein schien, er ging den überfluthenden Gassen und Wassertraufen nicht aus dem Wege, sondern ohne sich um diese Hindernisse zu kümmern, gerade durch.

Sie waren wohl eine Viertelstunde so im Schweigen fortgeschritten und hatten die Gluth, welche er ihnen gewiesen, in den dunkeln und engen Gäßchen, durch die ihr Weg ging, aus dem Gesicht verloren, als sie sich plötzlich wieder ihren Augen darbot, aus der hohen Esse eines dicht vor ihnen stehenden Gebäudes herausströmend.

»Dies ist der Ort,« sagte er und stand an der Thür still, um Nell niederzusetzen und ihr die Hand zu geben. »Fürchtet Euch nicht. Es ist niemand hier, der Euch etwas zu Leide thut.«

Es war ein starkes Vertrauen in diese Versicherung nöthig, um sie zum Eintritt zu bewegen, und was sie drinnen sahen, war nicht geeignet, ihre Furcht und Unruhe zu verringern. In einem großen und hohen Gebäude, von eisernen Pfeilern unterstützt, mit großen schwarzen Oeffnungen in dem obern Theil der Mauern, um die Luft von draußen einzulassen, bis zum Dach widerhallend von dem Gedonner der Hämmer und dem Brüllen der Oefen, vermischt mit dem Gezisch rothglühenden, in's Wasser geworfenen Metalls und hundert anderer seltsamer unterirdischer Töne, die nirgend wo anders vernommen wurden; an diesem düstern Ort, gleich Dämonen in Feuer und Qualm verschwindend und wieder auftauchend, geröthet und gequält von der Flamme, gewaltige Werkzeuge schwingend, von denen ein einziger Fehlschlag eines Arbeiters Schädel zerschmettert hätte, arbeiteten eine Anzahl Menschen wie Riesen. Andere

lagen auf Kohlen- oder Aschenhaufen, die Gesichter gegen das schwarze Gewölbe droben gekehrt, und schliefen oder ruhten von der Arbeit aus. Wieder Andere öffneten die weißglühenden Ofenthüren und warfen Kohlen in die Flamme, die herauszüngelte und heulte, um sie zu empfangen und sie wie Oel aufleckte. Andere schleppten laut klirrend große Tafeln glühenden Stahls auf den Boden hin, die eine unerträgliche Hitze von sich strahlten, und ein düstres Licht wie das, welches in den Augen wilder Thiere glüht.

Durch diese verwirrenden Gesichter und betäubenden Töne führte sie ihr Beschützer in einen dunkeln Theil des Gebäudes, wo ein Ofen Tag und Nacht brannte — so vernahmen sie wenigstens durch die Bewegung seiner Lippen, denn bis jetzt konnten sie ihn blos sprechen sehen, nicht hören. Der Mann, der beim Feuer gewacht hatte, und dessen Arbeit jetzt gethan war, ging gern und ließ sie mit ihrem Freund allein, der Nell's kleinen Mantel auf einem Aschenhaufen ausbreitete und ihr zeigte, wo sie ihre Ueberkleider aufhängen und trocknen könnte, worauf er ihr und dem Alten ein Zeichen gab, sich nieder zu legen und zu schlafen. Er selbst setzte sich auf eine grobe Matte vor der Ofenthür, und indem er das Kinn auf die Hände stützte, betrachtete er das Feuer, welches durch die eisernen Spalten schien, und die weiße Asche, wie sie hinunter in ihr glänzendes Grab sank.

Die Wärme ihres Lagers, so hart und ärmlich wie es war, und die großen Anstrengungen, die sie heute gehabt, machten bald, daß das Getöse des Ortes in leisern Tönen in des Mädchens müdes Ohr fiel und sie nach und nach einschläferte. Der Alte hatte sich neben ihr ausgestreckt, und ihren Arm um seinen Hals geschlungen lag sie und träumte.

Es war noch Nacht, als sie aufwachte, und sie wußte nicht wie lange oder wie kurze Zeit sie geschlafen hatte. Aber sie sah sich vor der kalten Luft, die in das Gebäude hätte hereinströmen können, und vor der sengenden Glut durch die Kleider einiger Arbeiter geschützt, und wie sie aufblickte, sah sie ihren Freund noch in derselben Stellung mit ernster Aufmerksamkeit in das Feuer blickend und so ruhig dasitzend, daß er nicht einmal zu athmen schien. Sie lag in einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen, und blickte so lange auf die bewegungslose Gestalt, daß sie endlich fast fürchtete, er wäre gestorben, wie er dort saß. Sie stand leise auf, schlich zu ihm und wagte ihm in's Ohr zu flüstern.

Er regte sich, und indem er von ihr nach der Stelle blickte, die sie eben noch eingenommen, als wenn er sich versichern wollte, daß es wirklich das Kind sei, was neben ihm stehe, sah er ihr fragend in's Antlitz.

»Ich glaubte, Ihr wäret krank,« sagte sie. »Die Andern sind alle rührig, und Ihr seid so sehr ruhig.«

»Sie überlassen mich mir selbst,« erwiederte er.

»Sie kennen meine Laune. Sie lachen mich aus, thun mir aber nichts zu Leide. Seht dort — das ist mein Freund.«

»Das Feuer?« frug das Kind.

»Es lebt so lange als ich,« antwortete der Mann. »Wir denken und sprechen die ganze Nacht zusammen.«

Das Kind warf einen schnellen Blick des Erstaunens auf ihn, aber er hatte seinen Augen wieder die vorige Richtung gegeben, und war wie vorhin in Gedanken verloren.

»Es ist ein Buch für mich,« sagte er — »das einzige Buch, das ich lesen gelernt habe; und es erzählt mir manche alte Geschichte. Es ist Musik, denn ich sollte seine Stimme in tausenden wiedererkennen, und in seinem Brüllen sind noch andre Stimmen. Es hat auch seine Bilder; Ihr wißt nicht, was für seltsame Gesichter und Bilder ich in den glühenden Kohlen sehe. Es ist mein Gedächtniß, das Feuer, und zeigt mir mein ganzes Leben.«

Indem sich das Kind zu ihm niederbeugte, um seine Worte zu vernehmen, konnte es nicht umhin zu bemerken, mit welchen glänzenden Augen er sprach und brütete.

»Ja« sagte er mit einem schwachen Lächeln, »es war dasselbe, wie ich noch ein Kind war, und darum herum kroch, bis ich einschlief. Damals wartete es mein Vater.«

»Hattet Ihr keine Mutter?« fragte das Kind.

»Nein, sie war todt. Frauen arbeiten hier hart.

Sie hat sich zu Tod gearbeitet, sagten sie mir, und wie sie es damals sagten, hat es mir das Feuer immer wieder erzählt. Ich glaube, es ist wahr. Ich habe es immer geglaubt.«

»Wurdet Ihr hier auferzogen?« fragte das Kind.

»Sommer und Winter,« antwortete er. »Erst heimlich, aber als sie mich fanden, ließen sie mich hier bleiben. So hat mich das Feuer gepflegt — dasselbe Feuer. Es ist niemals ausgegangen.«

»Ihr habt es lieb?« sagte das Kind.

»Ja, freilich. Er starb davor. Ich sah ihn niederfallen — gerade dort, wo die Asche jetzt brennt — und ich wunderte mich, warum ich ihm nicht half.«

»Seid Ihr seit der Zeit immer hier gewesen!« fragte das Kind.

»Immer, seitdem ich es warte; aber es war eine Zeit dazwischen, und eine kalte, öde Zeit. Es brannte aber die ganze Zeit, und lachte und sprang mir entgegen, als ich wiederkam, wie es in unsern Spieltagen gethan hatte. Ihr könnt Euch denken, was ich für ein Kind war, wie Ihr mich jetzt seht, aber trotz allem Unterschied zwischen uns war ich doch ein Kind, und als ich Euch heut Nacht auf der Straße sah, erinnertet Ihr mich an mich selbst, wie ich nach seinem Tode war, und es machte mich wünschen, Euch zu dem alten Feuer zu bringen. Ich dachte wieder an die alten Zeiten, als ich Euch dabei schlafen sah. Ihr sollet jetzt schlafen. Leg Dich wieder hin, armes Kind, leg Dich hin.«

Damit führte er sie wieder nach ihrem rauhen Lager, und als er sie wieder mit den Kleidern bedeckt hatte, in die sie sich bei ihrem Erwachen eingehüllt gefunden hatte, kehrte er wieder nach seinem Sitz zurück, und regte sich nur, um das Feuer zu schüren, saß aber sonst unbeweglich wie eine Bildsäule. Das Kind sah ihm noch eine Weile zu, aber bald gab sie ihrer Müdigkeit nach, und schlummerte an dem finstern fremden Ort und auf dem Aschenhaufen so ruhig, als wenn der Raum ein Prachtzimmer, und das Lager ein Daunenbett gewesen wäre.

Als sie wieder erwachte, schien der Tag hell zu den hohen Maueröffnungen herein, und seine schiefen Strahlen, die nur in die Mitte des Gebäudes fielen, schienen es noch finstrer als bei Nacht zu machen. Das Getöse und der Lärm waren noch dieselben, und die erbarmungslosen Flammen loheten so wild wie früher; denn kein Wechsel von Tag und Nacht brachte hier Ruhe oder Stille.

Ihr Freund theilte sein Frühstück — ein karges Mahl von Kaffee und schwarzem Brot — mit dem Kind und ihrem Großvater, und fragte, wohin sie wollten. Sie sagten ihm, daß sie einen entfernten Ort auf dem Lande suchten, fern von Städten und selbst von andern Dörfern, und fragten stammelnd nach dem besten Weg nach einem solchen Ort.

»Ich kenne wenig von dem Land« sagte er und schüttelte den Kopf »denn solche Leute wie wir bringen ihr Leben vor dem Ofen zu, und gehen selten

weg, um frische Luft zu schöpfen. Aber es giebt dort solche Plätze.«

»Und weit von hier?« fragte Nell.

»Gewiß. Wie könnten sie uns nahe und grün und frisch sein? Auch der Weg dahin ist auf lange Meilen von Feuern erhellt, wie das unsrige — ein seltsamer, schwarzer Weg, der Euch bei Nacht erschrecken würde.«

»Wir sind hier und müssen weiter,« sagte das Kind entschlossen, denn es sah, wie der Alte mit Besorgniß diesem Bericht zuhörte.

»Rauhe Leute — Pfade, die niemals für so kleine Füße wie die deinigen bestimmt waren, ein unheimliches, verbranntes Land — kannst Du nicht umkehren, Kind?«

»Nein, nein« rief Nell und wandte sich zu gehen. »Wenn Ihr uns den Weg weisen könnt, thut es. Wenn nicht, so versucht nicht, uns von unserm Vorhaben abzubringen. O, Ihr wißt nicht, welcher Gefahr wir ausweichen, und welche gerechte Ursache wir haben, vor ihr zu fliehen; sonst würdet Ihr nicht versuchen, uns aufzuhalten, das weiß ich gewiß.«

»Gott behüte mich, wenn dem so ist!« sagte ihr rauher Beschützer, und blickte von dem eifrigen Kinde nach seinem Großvater, der mit gesenktem Kopf und niedergeschlagenen Augen dastand. »Ich will's Euch von der Thür weisen, das beste, was ich thun kann. Ich wollte, ich könnte mehr thun.«

Er zeigte ihnen, auf welchem Wege sie die Stadt verlassen, und wie sie sich dann wenden müßten. Er verweilte so lange Zeit bei diesen Nachweisungen, daß sich das Kind endlich mit inbrünstigem Segnen von ihm losriß und seine Rede nicht aushörte.

Aber ehe sie die Ecke des Gäßchens erreicht hatten, kam ihnen der Mann nachgerannt und ließ, indem er Nell's Hand drückte, etwas darin zurück — zwei alte, abgegriffene, überräucherte Pennies. Strahlten sie nicht vielleicht so glänzend in den Augen der Engel als wie goldne Gaben, auf prächtigen Gräbern verzeichnet?

Und so trennten sie sich, das Kind um seinen theuren Schützling weiter von Schuld und Schande zu führen, und der Arbeiter, um ein neues Interesse an die Stelle zu knüpfen, wo seine Gäste geschlafen und neue Geschichten in seinem Feuer zu lesen.

## Fünf und vierzigstes Kapitel.

Während ihrer ganzen Reise hatten sie sich nie so nach der Freiheit reiner Luft und offnen Landes gesehnt und geschmachtet, als jetzt. Nein, selbst nicht an jenem merkwürdigen Morgen, als sie, ihren alten Heerd verlassend, sich der Gnade einer fremden Welt in die Arme werfen, und alle die stummen und un-

beseelten Dinge, die sie so lange gekannt und geliebt hatten, hinter sich ließen — selbst da nicht ächzte ihr Herz so der frischen Einsamkeit des Waldes, der Bergehänge, der Felder entgegen, als jetzt, wo der Lärm und der Schmutz und der Dampf der großen Fabrikstadt, voll vom hagern Elend und hungernden Verderben, sie von allen Seiten umdrängte, und die Hoffnung auszuschließen, Flucht unmöglich zu machen schien.

»Zwei Tage und Nächte!« dachte das Kind. »Er sagte, zwei Tage und Nächte würden wir in solcher Umgebung, wie diese, zubringen müssen. O, wenn wir noch einmal das offne Land sehen, wenn wir aus diesen fürchterlichen Orten kommen, und wenn es nur ist, um hinzusinken und zu sterben, mit welch dankbarem Herz will ich dann Gott für solche Gnade danken!«

Mit solchen Gedanken, und mit dem unklaren Vorsatz, in eine weite Ferne zu Strömen und Bergen zu reisen, wo nur arme einfache Menschen lebten, und wo sie sich mit der niedrigsten Arbeit bei den Bauern beschäftigen wollten, wenn nur frei von solchen Schrecken als die, vor denen sie flohen; und mit keinen andern Mitteln als der Gabe des armen Arbeiters, und keiner andern Stütze, als ihm das eigne Herz und seine Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seines Thuns gab, stärkte sich das Kind zu dieser letzten Reise und verfolgte kühn seine Aufgabe.

»Wir werden heute sehr langsam gehen, Lieber,«

sagte sie, als sie langsam durch die Straßen schlichen, »meine Füße sind wund, und meine Glieder schmerzen mich vom gestrigen Regen. Ich sah, daß er uns anblickte, und daran dachte, als er sagte, wie lange wir auf der Reise zubringen würden.«

»Es war ein trauriger Weg, von dem er uns sagte,« klagte der Alte. »Giebt es keinen andern? Willst Du mich nicht einen andern Weg gehen lassen, als diesen?«

»Orte liegen vor uns« sagte das Kind fest, »wo wir in Frieden leben können, und nicht zum Bösen versucht werden. Wir wollen den Weg gehen, der dieses Ende zu haben verspricht, und wir wollen nicht von ihm abweichen, und wenn er hundert mal schlimmer wäre als unsre Furcht sagt. Wir wollen nicht, Lieber, nicht wahr?«

»Nein« sagte der alte Mann schwankend und zögernd. »Nein. Laß uns vorwärts gehen. Ich bin bereit, Nell.«

Das Gehen wurde dem Kinde weit schwieriger, als es seinem Gefährten hatte glauben machen, denn die Schmerzen, die seinen Körper durchwühlten, waren nicht genug, und jede Anstrengung machte sie ärger. Aber sie entrissen ihm keine Klage, keinen Blick des Leidens, und obgleich die beiden Reisenden langsam vorwärts kamen, kamen sie doch vorwärts, und als sie endlich durch eine lange Vorstadt von rothen Ziegelhäusern gekommen waren — einige mit kleinen

Gärten, wo Kohlenstaub und Fabrikrauch die zusammengeschrumpften Blätter, und niedrigen Blumen schwärzte, und wo die kümmerliche Vegetation unter dem heißen Athem der Oefen und Schmelzen siechte und erstarb, und die lange, einförmige, zerstreute Vorstadt durch ihr Dasein noch unheimlicher und ungesunder als die Stadt selbst machte, gelangten sie nach und nach in eine trostlose Gegend, wo auch nicht ein Grashalm wuchs; wo nicht eine Knospe ihre Hoffnung im Frühling zeigte, wo nirgends etwas Grünes leben konnte, als auf der stehenden Oberfläche von Pfuhlen, die in widriger Einförmigkeit neben der schwarzen Landstraße lagen.

Weiter und weiter in den Schatten dieser traurigen Gegend vorrückend, stahl sich ihr trüber, niederdrückender Einfluß über ihre Seele und erfüllte sie mit unheimlichem Düster. Auf jeder Seite, und so weit das Auge in der nebeldicken Ferne sehen konnte, drängten sich hohe Essen auf einander, und wiesen in endloser Wiederholung dieselbe häßliche, bedrückende Gestalt auf, spieen ihre Pest des Rauches aus, verfinsterten die Sonne, und verpesteten die melancholische Luft. Auf Aschenbergen am Wege, nur von wenigen rohen Bretern, oder verfaulten Dächern beschützt, drehten und wandten sich seltsame Maschinen gleich gemarterten Wesen, mit ihren eisernen Ketten klirrend, in schnellen Kreisen von Zeit zu Zeit gellende Töne ausstoßend, als litten sie unerträgliche Qual, und machten die Erde mit ihrem Marter-

krampf erzittern. Zerstörte Häuser zeigten sich hie und da, fast zur Erde fallend, und von Trümmern anderer gestützt, die schon zusammengestürzt waren, unbedacht, fensterlos, geschwärzt, wüst aber doch bewohnt. Männer, Frauen und Kinder, siech im Antlitz und zerlumpt in Kleidern, warteten die Maschinen, nährten die Feuer, bettelten am Weg, und lugten halbnackend aus den thürenlosen Hütten. Dann kamen mehr der zürnenden Ungeheuer, denn solchen schienen sie fast in ihrer Wildheit und ungezügeltem Anblick zu gleichen — kreischend und im ewigen Kreis sich drehend; und immer nach vorn, und hinten, und rechts und links, dieselbe unendliche Perspektive der Ziegelthürme, nimmer müd den schwarzen Qualm ausspeiend, alles Lebende und Lebenlose verpestend, das Licht des Tages verfinsternd, und über alle diese Schrecken sich mit einer dichten, dunklen Wolke überwölbend.

Aber Nacht an diesem schrecklichen Ort! — Nacht, wo der Rauch sich in Feuer verwandelte; wo jede Esse eine Flamme ausspie; wo Orte', die am Tage dunkle Gewölbe schienen, in rother Gluth glänzten, und sich Gestalten in ihren glühenden Rachen bewegten, und sich mit rauher Stimme zuriefen — Nacht, wo der Lärm jeder seltsamen Maschine lauter durch die Finsterniß wurde; wo die Leute um sie wilder und unheimlicher aussahen, wo Schaaren unbeschäftigter Arbeiter durch die Straßen zogen, oder sich beim Fakellicht um ihre Anführer drängten, die in wilden Worten von ihren Leiden sprachen, und sie zu schreck-

lichen Rufen und Drohungen reizten, wo tolle Männer, mit Schwert und Fackel bewaffnet, die Thränen und Bitten der Frauen, die sie zurück halten wollten, nicht achtend, zu Thaten des Schreckens und der Zerstörung stürzten, um keines Untergang so sicher als den ihrigen zu schaffen. — Nacht, wo Karren vorüberrasselten, mit rohen Särgen angefüllt (denn Pest und Tod hatte die lebenden Ernten gelichtet); wo Waisen weinten, und Frauen, wahnsinnig vor Schmerz, schrieen und ihnen folgten — Nacht, wo einige nach Brot riefen, und andere nach Getränk, um ihren Kummer zu ersäufen; und einige in Thränen, und andere mit wankenden Füßen und andere mit trüben, starren Augen brütend nach Haus gingen — Nacht, die ungleich der Nacht, die den Himmel auf die Erde sendet, keinen Frieden, keine Ruhe, keinen gesegneten Schlummer brachte — wer kann die Schrecken der Nacht für dies junge, wandernde Kind erzählen!

Und doch legte sie sich nieder, mit keiner Decke über sich als den Himmel; und mit keiner Furcht für sich, denn diese war bei ihr verschwunden, aber mit einem Gebet für den armen alten Mann. So schwach und erschöpft fühlte sie sich, so ruhig und duldend, daß sie nicht an ihre eignen Bedürfnisse dachte, sondern blos Gott bat, daß er ihm einen Freund erwecken möchte. Sie versuchte, sich des Weges zu erinnern, den sie gekommen, und in der Richtung zu blicken, wo das Feuer brannte, neben dem sie gestern Nacht geschlafen hatten. Sie hatte vergessen, den armen

Mann, ihren Freund, nach dem Namen zu fragen, und als sie seiner in ihrem Gebete gedacht hatte, schien es undankbar, nicht einen Blick nach dem Ort zu richten, wo er jetzt wachte.

Ein Pennybrot war Alles, was sie diesen Tag gehabt hatten. Es war sehr wenig, aber selbst den Hunger vergaß sie in der wundersamen Ruhe, die ihre Sinne beschlich. Sie legte sich sehr sanft nieder, und schlummerte, mit einem ruhigen Lächeln auf dem Antlitz, bald ein. Es war nicht wie Schlaf — und doch mußte es so gewesen sein, denn woher sonst die angenehmen Träume von dem kleinen Schüler während der ganzen Nacht!

Der Morgen kam. Viel schwächer, selbst mit verringerter Kraft zu sehen und zu hören wachte Nell auf, und doch klagte sie nicht — würde vielleicht selbst nicht geklagt haben, wenn sie auch nicht die Veranlassung zu schweigen neben sich gehabt hätte. Sie fühlte eine Hoffnungslosigkeit, daß sie je aus diesen düstern Orten kommen würde, eine dunkle Ueberzeugung, daß sie krank, vielleicht sterbend sei; aber keine Furcht, keine Angst.

Ein Ekel zu essen, den sie nicht eher fühlte, als bis sie den letzten Penny für ein Brod ausgegeben hatten, ließ sie nicht einmal an diesem kargen Mahl theilnehmen. Ihr Großvater aß gierig, und sie freute sich, als sie es sah.

Ihr Weg ging an denselben Scenen vorüber, wie gestern, ohne Veränderung oder Verbesserung. Dieselbe dicke Luft, so schwer einzuathmen, derselbe ver-

brannte Boden, dieselbe hoffnungslose Aussicht, dasselbe Elend. Die Gegenstände schienen ihr undeutlicher, der Lärm geringer, der Weg rauher und unebener, denn mitunter stieß sie mit dem Fuß an, und erwachte, wie es nun kam, in dem Bestreben, sich vor dem Fallen zu hüten. Armes Kind! die Ursache waren Deine wankenden Füße.

Gegen Nachmittag klagte ihr Großvater bitter über Hunger. Sie näherte sich einer der elenden Hütten am Wege, und klopfte an die Thür.

»Was willst Du hier?« sagte ein hagrer, elendaussehender Mann, als er öffnete.

»Erbarmen. Einen Bissen Brot.«

»Siehst Du das?« antwortete der Mann mit heisrer Stimme, auf eine Art Bündel auf der Flur weisend. »Das ist ein todtes Kind. Ich und fünfhundert Andre kamen vor drei Monat außer Arbeit. Das ist mein drittes todtes Kind, und mein letztes. Denkst Du, ich kann noch Erbarmen oder einen Bissen Brod übrig haben?«

Das Kind trat schaudernd zurück und die Thür schloß sich. Von der Noth getrieben, klopfte es an eine benachbarte, die vom leichten Druck seiner Hand aufflog.

Es schien, daß ein paar arme Familien in dieser Höhle lebten, denn zwei Weiber, jedes von seinen Kindern umgeben, nahmen verschiedene Abtheilungen des Zimmers ein. In der Mitte stand ein ernster

Herr in Schwarz, der eben gekommen zu sein schien, und einen Knaben beim Arme hielt.

»Hier Frau,« sagte er, »ist Euer taubstummer Sohn. Ihr mögt es mir danken, daß ich ihn Euch zurückbringe. Er wurde heute Morgen vor mich gebracht und des Diebstahls beschuldigt, und jeder andre Knabe wäre schlecht weggekommen, ich versichre Euch. Aber ich hatte Mitleid mit seinen Schwächen, und glaubte, er hat es vielleicht nicht besser gelernt, und so bringe ich ihn zurück. Habt in Zukunft besser auf ihn Acht.«

»Und wollt Ihr mir nicht meinen Sohn zurückgeben!« rief die andre Frau, indem sie plötzlich aufstand und sich ihm gegenüberstellte. »Wollt Ihr mir nicht meinen Sohn zurückgeben, Herr, der desselben Vergehens wegen deportirt wurde!«

»War er taubstumm, Frau?« fragte barsch der Herr.

»War er's nicht, Herr?«

»Ihr wißt, daß er es nicht war.«

»Er war's« rief die Frau. »Er war taub, und stumm und blind gegen Alles was gut und recht war, von seiner Wiege an. Ihr Knabe hat es vielleicht nicht besser gelernt? Wo hat es meiner besser gelernt? Wie konnte er? Wer war der, der ihn besser lehren konnte, oder wo konnte er es lernen?«

»Ruhe, Weib« sagte der Herr, »Euer Knabe war im Besitz aller seiner Sinne.«

»Er war es« rief die Mutter, »und desto leichter

konnte er verführt werden. Wenn Ihr diesen Knaben rettetet, weil er vielleicht Recht von Unrecht nicht unterscheiden kann, warum rettetet Ihr nicht meinen, dem es niemals gelehrt wurde? Ihr Herren habt eben so gut ein Recht, ihren Knaben zu strafen, dem Gott nicht Sprache und Gehör gab, als Ihr meinen bestrafen könnt, den Ihr selbst in Unwissenheit erhalten habt. Wie viele von den Knaben und Mädchen — ach, Männer und Weiber auch — die vor Euch gebracht werden, und die Ihr nicht bemitleidet, sind stumm und taub in ihrer Seele, und thun unrecht in diesem Zustand, und werden in diesem Zustand bestraft, Leib und Seele, während Ihr Herren euch zankt, ob sie dies oder jenes lernen sollten? — Seid gerecht, Herr, und gebt mir meinen Sohn wieder.«

»Ihr seid in Verzweiflung« sagte der Herr, und nahm seine Dose heraus, »und Ihr thut mir leid.«

»Ich bin in Verzweiflung« erwiederte das Weib, »und Ihr tragt die Schuld. Gott, nur meinen Sohn zurück, daß er für diese hülflosen Kinder arbeite. Seid gerecht, Herr, und um Gottes willen, wie Ihr Gnade über diesen Knaben habt ergehen lassen, gebt mir meinen Sohn zurück!«

Das Kind hatte genug gehört und gesehen, um zu wissen, daß dies nicht der Ort war um Almosen zu bitten. Es führte den Alten sanft von der Thür und sie setzten ihre Reise fort.

Mit immer weniger Hoffnung oder Kraft, als

sie weiter gingen, aber mit ungeschwächter Entschlossenheit durch kein Wort oder Zeichen seine Erschöpfung zu verrathen, so lange es noch Kraft sich zu bewegen hatte, zwang sich das Kind während des Restes dieses harten Tages weiterzugehen, ja, es ruhte nicht einmal so häufig wie gewöhnlich, um einigermaßen die Langsamkeit, mit der sie zu gehen gezwungen war, wieder gut zu machen. Der Abend näherte sich, als sie — immer noch in derselben unheimlichen Umgebung reisend — in eine geschäftige Stadt kamen.

Schwach und matt wie sie waren, waren ihnen die Straßen unerträglich. Nachdem sie an einigen Thüren um Almosen gebeten hatten und zurückgewiesen worden waren, beschlossen sie, so schnell als möglich weiter zu gehen, und zu versuchen, ob die Bewohner irgend eines einsamen Hauses mehr Mitleid mit ihrem erschöpften Zustand haben würden.

Sie schleppten sich mühsam durch die letzte Straße, und das Kind fühlte, daß die Zeit nahe sei, wo seine schwachen Kräfte erschöpft sein würden. Da zeigte sich in einiger Entfernung von ihnen ein Reisender, der denselben Weg ging, ein Tornister auf dem Rücken, einen tüchtigen Stock in der einen Hand, und in der andern ein Buch, in dem er während des Gehens las.

Es war nicht leicht, ihn einzuholen und um Hülfe zu bitten, denn er ging schnell, und war etwas voraus. Endlich stand er still, um aufmerksamer eine

Stelle im Buch anzusehen. Von einem Strahl der Hoffnung belebt, lief das Kind seinem Großvater voraus, kam dicht an den Fremden, ohne ihn durch seine Fußtritte aufmerksam zu machen, und sprach ihn mit wenigen matten Worten um Hülfe an.

Er drehte sich um, das Kind schlug die Hände zusammen, stieß einen wilden Schrei aus, und fiel besinnungslos zu Boden.

---

## Sechs und vierzigstes Kapitel.

Es war der arme Schulmeister. Kein anderer, als der arme Schulmeister. Fast eben so überrascht und erschüttert durch den Anblick der Kleinen, wie diese war, als sie ihn erkannte, stand er eine Weile schweigend, und bestürzt über die unerwartete Erscheinung da und hatte nicht einmal die Geistesgegenwart, sie vom Boden aufzuheben.

Schnell jedoch faßte er sich wieder, warf Stock und Buch bei Seite, ließ sich auf ein Knie vor ihr nieder, und suchte sie durch einfache Hausmittel, wie sie ihm eben einfielen, zur Besinnung zu bringen; während ihr Großvater, müßig daneben stehend, die Hände rang, und sie mit vielen liebkosenden Ausdrücken beschwor, mit ihm zu reden, wär' es auch nur ein Wort.

»Sie ist ganz erschöpft,« sagte der Schulmeister, zu ihm aufblickend. »Ihr habt ihre Kräfte überladen, Freund.«

»Sie vergeht vor Hunger und Noth,« erwiederte der alte Mann. »Ich dachte nie, daß sie so schwach und krank sei, bis jetzt.«

Einen halb vorwurfsvollen, halb mitleidigen Blick auf ihn werfend, nahm der Schulmeister die

Kleine in seinen Arm, hieß den alten Mann, ihr kleines Körbchen aufheben, und ihm unmittelbar folgen, und dann trug er Nell mit der größten Eile fort.

Ein kleines Wirthshaus stand nicht weit vor ihren Augen, und dahin schien es, daß er eben seine Schritte lenken wollte, als er so unerwartet überrascht wurde. Nach diesem Hause eilte er nun mit seiner bewußtlosen Bürde, stürzte in das Küchenzimmer, rief den daselbst versammelten Leuten zu, um Gottes willen Platz zu machen, und setzte sie in einem Armstuhl vor dem Feuer nieder.

Die Gesellschaft, die beim Eintritt des Schulmeisters in Verwirrung aufstand, benahm sich, wie man sich unter solchen Umständen gewöhnlich benimmt. Jeder rief nach seiner eigenen Lieblingsarznei, und Niemand brachte sie; Jeder rief: Mehr Luft! und bemühte sich zugleich sorgfältig, alle Luft dem Gegenstand der allgemeinen Sympathie zu benehmen, indem man sich eng um denselben herumstellte; und Jeder wunderte sich, warum nicht Jemand Anderer das that, was ihm nie einzufallen schien, daß er selbst thun konnte.

Die Wirthin jedoch, die schneller und hurtiger war, als die Andern, zugleich den Gewinn, den der Fall abwerfen würde, leicht berechnen konnte, kam bald mit etwas heißem Brandwein und Wasser hereingestürzt; hinter ihr das Dienstmädchen mit Weinessig, Hirschhorn, Riechsalzen und dergleichen;

diese Mittel, gehörig angewendet, brachten die Kleine wieder so weit zu sich, daß sie mit schwacher Stimme sich bedanken, und dem armen Schulmeister, der mit angstvollen Mienen daneben stand, die Hand reichen konnte. Die Weiber ließen sie kein Wort mehr sprechen, oder nur einen Finger rühren, sondern brachten sie sogleich zu Bette, deckten sie warm zu, badeten ihre kalten Füße, wickelten sie in Flanell, und dann schickten sie einen Boten nach den Doktor.

Der Doktor, ein rothnasiger Herr mit einem ganzen Bündel von Petschaften, die ihm unter der schwarzen, gerippten Atlasweste niederbaumelten, kam in aller Eile an, setzte sich an das Bett der armen Nell, zog die Uhr heraus, und fühlte ihr den Puls. Dann besah er ihre Zunge, dann fühlte er ihr wieder den Puls, und während er dies that, blickte er das halb geleerte Weinglas an, wie in tiefen Gedanken verloren.

»Ich würde ihr —« sagte der Doktor zuletzt, »von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll heißen Brandwein mit Wasser geben.«

»Das haben wir auch gerade so gemacht, Sir,« sagte die entzückte Wirthin.

»Ich würde auch,« bemerkte der Doktor, der auf der Treppe am Fußbad vorbeigegangen war, »ich würde auch,« sagte der Doktor mit einer Orakelstimme, »ihr die Füße in heißes Wasser thun und dann in Flanell einwickeln. Ich würde auch,« sagte

der Doktor, noch feierlicher, ihr etwas Leichtes zum Abendessen geben — etwas gebratenes Geflügel etwa—«

»Ei, Gott's Segen, Sir, es kocht schon am Küchenfeuer in diesem Augenblick,« rief die Wirthin. Und so war es wirklich, denn der Schulmeister hatte es bestellt, und es war schon so weit gerathen, daß es der Doktor deutlich riechen konnte, wenn er sich die Mühe nahm — vielleicht that er's auch.

»Sie können dann,« sagte der Doktor, gravitätisch aufstehend, »ihr ein Glas Glühwein geben, wenn sie Wein trinken mag. —«

»Und einen Toast, Sir?« meinte die Wirthin dazu.

»Ja,« sagte der Doktor, mit dem Ton eines Mannes, der auf würdevolle Weise nachgiebt. »Und einen Toast dazu — von Brod. Aber sehen Sie gefälligst genau darauf, daß er aus Brod ist, Madame.«

Mit dieser letzten Anordnung, die er langsam und bedeutungsvoll von sich gab, schied der Doktor und ließ das ganze Haus in voller Bewunderung einer Weisheit zurück, die so genau mit ihrer eigenen übereinstimmte. Jedermann sagte, er sei wirklich ein sehr scharfsinniger Doktor, und er verstehe sich vollkommen darauf, was Einer für eine Konstitution habe; und wie es scheint, kann man auch mit einigem Grund glauben, daß er so viel Verstand hatte.

Während man der Kleinen das Abendessen bereitete, fiel sie in einen erquickenden Schlummer,

aus dem man sie wecken mußte, als es fertig war. Weil sie so besondere Unruh darüber zeigte, daß ihr Großvater unten war, und der Gedanke, von ihm getrennt zu sein, ihr so viel Kummer machte, so mußte er mit ihr speisen. Da sie über diesen Punkt noch immer keine Ruhe hatte, so machte man ihm auch sein Bett oben in einer Stube, in die er sich sogleich zurückzog. Glücklicher Weise war der Schlüssel zu dieser Stube auf jener Seite der Thüre, welche in Nell's Kammer ging; sie schloß also hinter ihm zu, als die Wirthin sich entfernt hatte, und schlich wieder mit dankbarem Herzen zu Bette.

Der Schulmeister saß, eine Pfeife rauchend, lange Zeit allein am Caminfeuer in der Küche, und dachte mit seligem Angesicht über den glücklichen Zufall nach, der ihn so zur rechten Zeit der Kleinen zu Hilfe kommen ließ; auch wehrte er, so gut, als er in seiner einfachen Weise vermochte, die Kreuz- und Querfragen der Wirthin ab, die sehr neugierig war, die kleinsten Lebensverhältnisse Nell's zu erfahren. Der arme Schulmeister war so offenherzig, und so wenig bewandert in den allergewöhnlichsten Listen und Schlauheiten des Lebens, daß sie in den ersten fünf Minuten hätte ihr Ziel erreichen müssen, wäre er nicht selbst mit dem, was sie zu erfahren wünschte, unbekannt gewesen; und dies sagte er ihr auch. Die Wirthin aber ließ sich mit dieser Versicherung, die sie für eine scharfsinnige Ausflucht ansah, keineswegs zufrieden stellen, sondern meinte, er habe natürlich

seine Gründe. Gott behüte, daß sie verlangen sollte, die Angelegenheiten ihrer Gäste auszuspioniren, was eigentlich sie gar nichts anginge, da sie selbst ihre Geheimnisse habe. Sie erlaubte sich ja blos eine höfliche Frage, und freilich war sie gewiß, darauf eine höfliche Antwort zu bekommen. Sie wäre ganz zufrieden gestellt — ganz. Sie hätte vielleicht allerdings gewünscht, daß er lieber gleich gesagt hätte, er wolle ihr nichts anvertrauen, weil dies deutlich und verständlich gewesen wäre. Indessen hätte sie natürlich kein Recht, sich für beleidigt zu halten. Er wüßte am besten, was er sagen solle, und hätte ein vollkommenes Recht, zu sagen, was ihm beliebe; das könnte Niemand bestreiten, nicht einen Augenblick. O, Gott behüte, nein!

»Ich versichere Sie, meine gute Frau,« sagte der sanfte Schulmeister, »daß ich Ihnen die gerade Wahrheit gesagt habe — so wahr ich hoffe, selig zu werden, ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt.«

»Nun denn, ich glaube, Sie reden im Ernst,« entgegnete die Wirthin mit gewandter guter Laune, »und es thut mir leid, Sie belästigt zu haben. Aber Sie wissen, die Neugierde ist einmal der Fluch unseres Geschlechts.«

Der Wirth kratzte sich hinter den Ohren, als dächte er, der Fluch betreffe zuweilen auch das andere Geschlecht; doch konnte er keine derartige Bemerkung machen, wenn er auch vielleicht die Absicht hatte, weil ihm des Schulmeisters Antwort zuvorkam.

»Und wenn Sie mich sechs Stunden lang auf einen Sitz ausfragten, so würde ich Ihnen gern und geduldig antworten, wenn ich nur könnte, weil Sie uns heute Abend so viel herzliche Güte bewiesen haben,« sagte er. »Wie sich die Dinge aber verhalten, so haben Sie nur die Güte, sie des Morgens gehörig zu pflegen, und lassen Sie mich zeitig wissen, wie sie sich befindet; und, verstehen Sie, die Zeche für alle drei bezahle ich.«

So schied der Schulmeister von ihnen auf eine ganz freundliche Weise, die vielleicht durch die letzte Bemerkung nicht unfreundlicher wurde; dann ging er in sein Bette, der Wirth und die Wirthin in das ihrige.

Der Bericht am Morgen lautete, daß die Kleine zwar besser, aber außerordentlich schwach sei, und wenigstens einen Tag lang Ruhe bedürfe, ehe sie ihre Reise fortsetzen könne. Der Schulmeister nahm diese Mittheilung mit vollkommener Heiterkeit auf, indem er bemerkte, daß er einen Tag übrig habe — zwei Tage sogar — und daher ganz gut warten könne. Da es hieß, die Patientin werde am Abend auf sein dürfen, so beschloß er, sie zu einer gewissen Stunde auf ihrer Stube zu besuchen, ging mit seinem Buch spazieren, und kehrte nicht vor der bestimmten Stunde zurück.

Nell konnte sich nicht des Weinens enthalten, als sie Beide allein beisammen waren; darüber und bei dem Anblick ihres blassen Gesichts und ihrer

abgezehrten Gestalt vergoß auch der ehrliche Schulmeister einige Thränen, indem er zugleich mit sehr energischen Worten bewies, wie närrisch es sei, zu weinen, und wie leicht man es vermeiden könnte, wenn man sich nur bezwingen wollte.

»Es betrübt mich bei all dieser Güte,« sagte Nell, »zu denken, daß wir Ihnen zur Last fallen sollen. Wie kann ich Ihnen jemals dafür danken? Hätte ich so weit vom Hause nicht Sie getroffen, so hätte ich sterben müssen, und er wäre verlassen geblieben.«

»Wir wollen nicht vom Sterben sprechen,« sagte der Schulmeister; »und was das zur Last fallen betrifft, so habe ich mein Glück gemacht, seit Sie unter meinem Dache schliefen.«

»Wirklich!« rief die Kleine erfreut.

»O, ja,« erwiederte ihr Freund. »Ich habe eine Anstellung als Küster und Schulmeister bekommen in einem Dorfe, weit von hier — und sehr weit von dem alten Dorfe, wie Sie sich denken können — mit fünf und dreißig Pfund jährlich. Fünf und dreißig Pfund!«

»Ach, das freut mich sehr« sagte das Kind — »so sehr, sehr freut mich das.«

»Jetzt bin ich auf dem Wege dahin,« fuhr der Schulmeister fort. »Sie haben mir einen Sitz auf der Landkutsche frei gegeben — Außensitz auf der Landkutsche den ganzen Weg. Weiß Gott, sie knausern nicht mit mir. Doch weil die Zeit, wo man

mich dort erwartet, mir hinlängliche Muße ließ, beschloß ich, lieber zu gehen statt dessen. Wie froh bin ich jetzt, daß es mir einfiel, zu gehen.«

»Wie froh müssen wir erst sein!«

»Ja, ja,« sagte der Schulmeister, sich ruhelos in seinem Stuhl herumwerfend, »gewiß, das ist sehr wahr. Aber Ihr — wo geht Ihr hin, wo kommt Ihr her, was habt Ihr getrieben, seit Ihr mich verlassen habt, was hattet Ihr vorher gethan? Nun, reden Sie — sagen Sie mir, Kind. Ich weiß sehr wenig von der Welt, und vielleicht können Sie mich mehr darin belehren, als ich Sie; aber ich bin sehr aufrichtig, und ich habe einen Grund (Sie werden's nicht vergessen haben) Sie zu lieben. War mir doch seit jener Zeit, als wäre meine Liebe zu jenem, der mir starb, auf Sie übergegangen, weil Sie an seinem Todtenbette standen. Wenn dies« fügte er hinzu, auf zum Himmel blickend, »die schöne Schöpfung ist, die aus der Asche erblüht, so laß ihren Frieden mit mir sein, so wahr als ich es treuherzig und theilnahmsvoll mit diesem jungen Kinde meine!«

Die schlichte, freie Sprache des ehrlichen Schulmeisters, der herzliche Ernst in seinem Reden und Thun, der Stempel der Wahrheit, den jedes seiner Worte, jeder seiner Blicke trug, flößten der Kleinen ein Vertrauen zu ihm ein, welches die feinsten und lockendsten Verstellungskünste nicht in ihrem Busen hätten erwecken können. Sie sagte ihm Alles — daß sie weder Freund, noch Verwandten hatten —

daß sie mit dem alten Mann entflohen, um ihn vom Irrenhause und allem Elend, das er fürchtete, zu retten — daß sie jetzt fliehe, um ihn vor ihm selbst zu bewahren — und daß sie ein Asyl an irgend einem fernen, und ländlichen Orte suche, wo die Versuchung, welcher er erlegen war, nie wieder eintreten, und ihre neulichen Sorgen und Betrübnisse nicht stattfinden könnten.

Der Schulmeister hörte sie mit Erstaunen an. »Dieses Kind!« dachte er — »Hat dieses Kind heldenmüthig bestanden unter allen Zweifeln und Gefahren, gekämpft mit Armuth und Leiden, und hat sich nur durch seine starke Liebe und das Bewußtsein der Rechtschaffenheit aufrecht erhalten! Und doch ist die Welt ja voll von solchem Heldenmuth. Aber weiß ich denn noch nicht, daß die härtesten und am besten bestandenen Prüfungen diejenigen sind, die in keiner irdischen Chronik verzeichnet werden, täglich erduldet werden! Und muß ich noch erstaunen über die Geschichte dieses Kindes!«

Was er noch mehr sagte oder dachte, gehört nicht mehr hieher. Es wurde beschlossen, daß Nell und ihr Großvater ihn nach dem Dorfe, wo er angestellt war, begleiten sollten, und er wollte sich bemühen, für sie irgend ein bescheidenes Geschäft auszumitteln, bei dem sie bestehen könnten. »Es wird uns gewiß gelingen,« sagte der Schulmeister herzlich. »Es ist eine zu ehrliche Sache, als daß es uns fehlschlagen könnte.«

Sie setzten ihre Abreise auf den nächsten Abend fest, denn da mußte ein Frachtwagen, der dieselbe Straße, wie sie eine Strecke weit fuhr, vor dem Gasthause halten, um Pferde zu wechseln, und da konnte der Fuhrmann für eine kleine Entschädigung Nell einen Platz inwendig geben. Der Handel war bald geschlossen, als der Wagen da war; zur gehörigen Zeit rollte er fort; die Kleine hatte einen bequemen Platz unter dem weichern Gepäcke, während ihr Großvater und der Schulmeister neben dem Fuhrmann einhergingen; die Wirthin aber und alle die guten Leute im Wirthshause schrieen ihnen ihre guten Wünsche und vielfaches Lebewohl nach.

Welch eine süße, wollustvolle, träumerische Reisemanier, im Innern dieses langsam wandelnden Gebirges zu liegen, dem Geklingel der Glöckchen am Geschirr der Pferde zu lauschen, dem gelegentlichen Klatschen der Fuhrmannspeitsche, dem sanften Rollen der großen, breiten Räder, dem Klappern des Sattel- und Wagenzeugs, dem freundlichen: Gute Nacht der Reisenden, die auf kleinen, kurz trottenden Pferden vorbei hüpfen — und dieses Alles so sanft gedämpft durch das dicke Leinwanddach, das wie gemacht schien, darunter träge zu lauschen, bis man einschlief! Selbst das allmälige Einschlafen, mit dem dunklen Gefühl müheloser Weiterkommens, während der Kopf auf dem Polster hin und her schwankt, eingelullt von all jenen Tönen, wie von träumerischer Musik — und das leise Erwachen, und das Hinaus-

starren durch den halboffenen, luftigen Vorhang vorn, weit hinauf in den kalten, glänzenden Himmel mit seinen zahllosen Sternen, und herab auf die Fuhrmannslaterne, die gleich ihrem Namensvetter, dem Irrwisch, vorantanzt, und seitwärts auf die dunklen, grimmblickenden Bäume, und vorwärts auf die lange, leere Straße, wie sie hinaufsteigt, aufwärts, aufwärts, bis sie plötzlich mit einem hohen, scharfen Grat völlig zu enden scheint, als wäre darüber nichts, als bloßer Himmel — dann das Einkehren im Wirthshause zum Füttern, und wie man Einem vom Wagen hilft, und wie man in die Stube geht zum Kaminfeuer und Kerzenschein, und das viele Grußnicken, und freundliche Bemerken, daß die Nacht so kalt sei, und wie man aus bloßer Bequemlichkeit sich sie gerne noch kälter vorstellt, als sie wirklich ist! — Welch ein köstliches Reisen war das in dem Frachtwagen!

Dann das Weiterfahren, anfangs so frisch, und kurz darauf so schläfrig. Das Erwachen von einem gesunden Schläfchen, wenn die Eilpost vorbeibraus't wie ein Landstraßen-Komet, mit glimmenden Lampen und klappernden Hufen, mit Visionen von einem Schirmwächter hinten, der aufsteht, sich die Füße zu wärmen, und von einem Herrn mit einer Pelzkappe, der die Augen weit aufreißt, und wild staunend dreinglotzt — das Anhalten am Chausseehaus, wo der Zöllner schon zu Bett ist, das Klopfen am Thor, bis er mit einem erstickten Schrei unter der

Bettdecke hervor in dem kleinen Zimmer oben antwortet, wo das schwache Licht brennt, und bis er herunterkommt, in der Schlafmütze, und vor Kälte schauernd, um das Thor aufzuwerfen, und alle Frachtwagen, die bei Nacht kommen, von der Straße weit weg in die Hölle zu wünschen! Die kalte, scharfe Pause zwischen Nacht und Morgen — der ferne Lichtstreif, der immer breiter wird, erst grau, dann weiß, dann gelb, und dann brennend roth — endlich der Tag mit all seiner heitern Lebendigkeit — Menschen und Pferde am Pfluge — Vögel auf Bäumen und Hecken und Buben auf den einsamen Feldern, die sie mit Klappern aufjagen. Die Ankunft in einer Stadt — Leute, regsam auf dem Markte; leichte Karren und Wagen rund um den Schenkhof; Krämer vor ihren Hausthüren stehend; Männer, die für Geld Straßen auf und ab Pferde rennen lassen; Schweinchen, im Koth wühlend und grunzend, die sich mit den langen Schnüren am Bein losmachen, und in reinliche Apothekerladen laufen, wo sie von den Lehrjungen mit Besen hinausgeworfen werden; die Nachteilpost, Pferde wechselnd — die Passagiere grämisch, erfroren, häßlich und unzufrieden, mit drei Monathe langem Bart, in einer Nacht gewachsen — der Kutscher dagegen frisch, funkelnagelneu, und durch den Contrast, wie eine wahre Schönheit aussehend: — so viel Geschäftigkeit, so viel Dinge in Bewegung, so viel bunte Geschichten — wann gab es eine so ergötzliche Reise, wie die in dem Frachtwagen!

Manchmal ging Nell eine oder zwei Meilen zu Fuß, während ihr Großvater inwendig saß, und zuweilen vermochte sie auch den Schulmeister, daß er ihren Platz einnahm, und sich ein wenig zur Ruhe legte; und so reisten sie glücklich fort, bis sie eine große Stadt erreichten, wo der Wagen hielt und wo sie die Nacht verbrachten. Sie gingen an einer großen Kirche vorbei; und in den Straßen war eine Unzahl alter, aus einer Art von Lehm gebauter Häuser, nach allen Seiten, hin und her durchkreuzt von schwarzen Balken, was ihnen ein merkwürdiges und recht alterthümliches Ansehen gab. Auch waren die Hausthüren niedrig und bogenförmig, einige mit eichenen Portalen und seltsam geschnitzten Bänken versehen, auf denen die früheren Einwohner an Sommerabenden zu sitzen pflegten. Die Fenster waren in kleinen, rautenförmigen Scheiben gegittert, und schienen wie trübäugig dem Vorbeigehenden zu winken und zu blinken. Sie waren so lange schon frei von Ofen- und Kesselrauch, außer hie und da, wo eine ins Feld gepflanzte Fabrik die ganze Umgebung, wie ein Vulcan, versengte. Als sie diese Stadt hinter sich hatten, kamen sie wieder auf das Land, und näherten sich allmälig ihrem Bestimmungsort.

Er war indessen doch so nahe nicht, so daß sie noch einmal auf der Straße übernachteten; nicht daß es gerade nöthig gewesen wäre, aber der Schulmeister bekam einige Meilen von seinem Dorfe ein unruhiges Gefühl seiner neuen Küsterwürde, und wollte

nicht in staubigen Schuhen und unordentlicher Reise-kleidung seinen Einzug halten. Es war ein schöner, klarer Herbstmorgen, als sie endlich den Schauplatz seiner Erhebung erreichten, und stehen blieben, um die Schönheiten des Ortes zu betrachten.

»Seht — da ist die Kirche!« rief der entzückte Schulmeister mit leiser Stimme; »und dieses alte Gebäude dicht an ist das Schulhaus, darauf möcht ich schwören. Fünf und dreißig Pfund jährlich an diesem schönen Orte!«

Sie bewunderten Alles, — das alte, graue Portal, die mit Steinarbeit verzierten Fenster, die ehrwürdigen Grabsteine, die den grünen Kirchhof gleichsam schwarz punktirten, den alten Thurm, und selbst den Wetterhahn darauf, das braune Strohdach auf Landhaus, Scheuer und Wohnstatt, wie es zwischen den Bäumen hervorguckte; den Strom, der an der fernen Wassermühle sich kräuselte; die fernblauen Gebirge von Wales. Nach einem solchen Ort hatte die Kleine sich gesehnt unter den dunklen und elenden Schauplätzen schwerer Arbeit. Auf ihrem Bett von Asche, und mitten unter den schmutzigen Schrecken, durch die sie sich einen Weg gebahnt hatten, hatten solche Szenen — schön allerdings, aber nicht schöner, als diese süße Wirklichkeit — immer wie im Traum ihr vorgeschwebt. Dann schwanden sie in eine trübe und luftige Ferne zurück, wie die Aussicht, sie immer wieder zu schauen, schwächer wurde; aber, je mehr

diese Bilder zurücktraten, um so mehr schmachtete sie damals nach ihnen.

»Ich muß Euch auf ein Paar Minuten irgendwo lassen,« sagte der Schulmeister, indem er endlich das Schweigen brach, in das sie bei ihrer stillen Heiterkeit versunken waren. »Ich habe einen Brief abzugeben und Erkundigungen einzuziehen, Ihr wißt. Wo soll ich Euch lassen? In dem kleinen Wirthshause dort?«

»Lassen Sie uns hier warten,« entgegnete Nell. »Das Thor ist offen. Wir wollen im Kirchenportal sitzen, bis Sie wiederkommen.«

»Ein guter Platz, auch das,« sagte der Schulmeister, als er den Weg dahin zeigte, und seinen Mantelsack auf den steinernen Sitz legte. »Seid gewiß, ich bleibe nicht lang aus und komme mit guten Neuigkeiten zurück.«

Nun zog der glückselige Schulmeister ein Paar nagelneue Handschuhe an, die er auf der ganzen Reise in einem Päckchen in der Tasche getragen hatte, und eilte fort, voll Gluth und Aufregung.

Nell sah ihm vom Portal aus nach, bis das Laub ihn ihren Augen entzog, und dann ging sie leise hinaus auf den alten Kirchhof; — er war so feierlich und ruhig, daß jedes Rauschen ihres Gewandes auf den gefallenen Blättern, die den Pfad bestreuten und ihre Schritte geräuschlos machten, wie eine Entweihung seiner heiligen Stille klang. Es war ein sehr alter, geisterhafter Platz; die Kirche

war vor vielen hundert Jahren gebaut worden, und einst mit einem Kloster verbunden gewesen; denn noch standen Bogengänge in Ruinen da, Ueberbleibsel von gothischen Fenstern, und schwarzem Gemäuer; während andere Theile des alten Gebäudes, die zerbröckelt heruntergefallen waren, mit der Kirchhoferde sich vermengten und von Gras überwachsen wurden, als wollten auch sie ihren Begräbnißplatz haben, und suchten ihren Staub mit der Asche der Menschen zu mischen. Hart an diesen Grabsteinen todter Zeiten, und den Theil einer Ruine bildend, die man in neuern Zeiten hatte bewohnbar machen wollen, standen zwei kleine Wohnungen mit eingesunkenen Fensterhöhlen, und eichenen Thüren, zum eiligen Verfall sich neigend, leer und verlassen.

Diese Wohnungen nahmen die Aufmerksamkeit des Kindes besonders gefangen. Sie wußte nicht, warum. Die Kirche, die Ruine, die alterthümlichen Gräber, hatten alle wenigstens gleiches Recht auf die Gedanken eines Fremdlings, aber von dem Augenblick, wo ihr Auge zuerst auf die zwei Wohnungen fiel, konnte sie es nicht mehr abwenden. Selbst als sie einen Gang um die ganze Friedhofmauer gemacht hatte, und zum Portal zurückkehrte, um ihren Freund zu erwarten, setzte sie sich so, daß sie die Wohnungen im Auge behielt, von denen sie wie verzaubert war.

## Sieben und vierzigstes Kapitel.

Um auf Kit's Mutter und den ledigen Herrn zurückzukommen, so flogen Beide in der vierspännigen Postkutsche hin, die wir von des Notars Hausthüre aus wegfahren sahen; sie hatten bald die Stadt hinter sich, und ließen Funken sprühen aus den Kieseln der großen Heerstraße.

Das gute Weib war nicht wenig verlegen über die Neuheit ihrer Stellung; auch quälten sie gewisse mütterliche Besorgnisse, daß vielleicht, während sie fuhr, der kleine Jakob, oder das Wickelkind, oder beide, in's Feuer, oder die Treppe herab gefallen sein, oder sich hinter Thüren eingeklemmt, oder die Luftröhre versengt haben könnten, wenn sie etwa ihren Durst an den Schnäbeln heißer Theekessel löschen wollten; daher beobachtete die gute Frau ein peinliches Schweigen; und wenn sie durch das Fenster den Augen der Chausseehausleute, der Omnibuskutscher und Anderer begegnete, so war ihr in der neuen Würde ihrer Stellung, wie einem Trauernden beim Leichenbegängniß, der, nicht sehr betrübt über den Verlust des Gestorbenen, seinen täglichen Bekannten aus dem Fenster der Trauerkutsche erkennt, allein gezwungen ist, eine anständige Feierlichkeit und den Anschein zu beobachten, als wäre er für Alles, was äußerlich um ihn vorgeht, gleichgiltig.

Uebrigens, gegen die Gesellschaft des ledigen Herrn gleichgiltig zu sein, das hätte so viel geheißen, als wie Nerven von Stahl besitzen. Nie trug eine Kutsche, nie zogen Pferde einen so rastlosen Mann. Er saß nie zwei Minuten lang in derselben Stellung, sondern stieß immerwährend mit Armen und Beinen um sich, zog die Schiebfenster auf, und ließ sie heftig wieder niederfahren, oder steckte den Kopf zu einem Fenster hinaus, zog ihn zurück und steckte ihn zum andern hinaus. Auch führte er in der Tasche ein Feuerzeug von ganz unbekannter, geheimnißvoller Construction; und schloß Kit's Mutter je ein Auge, gewiß — pfiff, Knall, Blitz — da war der ledige Herr, und sah auf die Uhr bei einer Lichtflamme, und ließ die Funken ins Stroh niederfallen, als wäre gar keine Möglichkeit vorhanden, daß er sammt Kit's Mutter lebendig gebraten würde, bevor man die Pferde halten konnte. Wurde Halt gemacht, um die Pferde zu wechseln — da war er, mit einem Sprung aus dem Wagen, ohne die Kutschentritte niederzulassen; dann fuhr er, wie angebranntes Knallpulver, im Hof des Gasthauses herum, zog an der Lampe die Uhr heraus, und vergaß, sie anzusehen, ehe er sie wieder einsteckte; kurz, er beging so viel Tollheiten, daß Kit's Mutter völlig Angst vor ihm hatte. Dann, wenn die Pferde angespannt waren, da kam er in die Kutsche gesprungen, wie ein Harlekin, und ehe sie eine Meile weit waren, kam wieder die Uhr, zugleich mit der Zündmaschine, heraus,

und Kit's Mutter war wieder wach und gespannt, und sie sah schon, daß auf dieser ganzen Station kein Tröpfchen Schlaf für sie sei.

»Befinden Sie sich wohl?« pflegte der ledige Herr nach einer oder der andern dieser Thaten zu fragen, indem er sich rasch umkehrte.

»Ganz wohl, Sir, danke Ihnen.«

»Gewiß? Ist Ihnen nicht kalt?«

»Es ist ein bischen kühl, Sir,« sagte dann Kit's Mutter.

»Das wußt ich!« rief dann der ledige Herr, eine der Vorderscheiben niederlassen. »Sie muß etwas Brandwein mit Wasser trinken, natürlich! Wie konnt ich nur das vergessen? Hallo! Haltet an der nächsten Schenke und verlangt ein Glas heißen Brandwein mit Wasser.«

Umsonst stellte dann Kit's Mutter vor, daß sie nichts der Art bedürfe. Der ledige Herr war unerbittlich; und so oft er alle Arten von Rast- und Ruhelosigkeit erschöpft hatte, fiel ihm immer wieder ein, daß Kit's Mutter Brandwein mit Wasser brauche.

So reisten sie bis ungefähr um Mitternacht, dann hielten sie, um zu Abend zu essen, und zu diesem Mahl bestellte der ledige Herr Alles, was sich nur Eßbares im Hause vorfand; und weil Kit's Mutter nicht von Allem, und zwar nicht Alles ganz aufaß, setzte er sich in den Kopf, sie müsse krank sein.

»Sie sind unwohl,« sagte der ledige Herr, der selbst nichts that, als in der Stube umhergehen.

»Ich sehe jetzt, wie es mit Ihnen steht, Madame. Sie sind unwohl.«

»Dank Ihnen, Sir, ich bin wirklich nicht unwohl.«

»Ich weiß, Sie sind's, gewiß. Ich reiße diese arme Frau vom Busen ihrer Familie, lasse ihr kaum eine Minute Zeit zum Abschied, und nun wird sie mmer schwächer und schwächer vor meinen Augen. Ich bin ein sauberer Patron! Wie viel Kinder haben Sie, Madame?«

»Zwei, Sir, außer Kit,«

»Leben?«

»Ja, Sir.«

»Sind sie getauft?«

»Sie haben nur die Nothtaufe, Sir.«

»Ich bin Pathe zu beiden. Erinnern Sie sich gefälligst daran, Madame. Sie sollten etwas Glühwein trinken.«

»Ich könnte wirklich nicht einen Tropfen —«

»Sie müssen,« sagte der ledige Herr. »Ich sehe, Sie brauchen es. Ich hätte früher daran denken sollen.«

Sogleich flog er zur Glocke, und rief so heftig nach Glühwein, als brauchte man ihn augenblicklich zur Rettung eines scheinbar Ertrunkenen; dann ließ er Kit's Mutter einen Humpen von dem Glühwein so heiß hinunterschlucken, daß ihr die Thränen über die Backen liefen, worauf er sie wieder nach der Kutsche schob, wo sie, vielleicht in Folge des ange-

nehmen Stillungsmittels, gegen seine Ruhelosigkeit bald unempfindlich wurde und schnell einschlief. Sie erwachte nicht eher, als bis es heller Tag war, und der Wagen über das Straßenpflaster einer Stadt rasselte.

»Das ist der Ort!« rief ihr Gefährte und ließ alle Scheiben nieder. »Fahrt zum Wachsfiguren-Kabinet.«

Der Junge auf dem Radpferde rührte mit dem Finger an den Hut, spornte sein Roß, damit sie brillant in die Stadt hineinführen, und wirklich fielen alle vier Pferde in einen hübschen, leichten Gallop, und sprengten durch die Straßen mit einem Gebrause, daß die guten Leute verwundert an ihre Thüren und Fenster kamen, und daß man die nüchternen Stimmen der Stadtthurmuhren, die eben halb acht ausriefen, nicht hören konnte. So ging's bis vor eine Thüre, um welche eine Masse Menschen versammelt war, dann wurde Halt gemacht.

»Was giebt es da?« rief der ledige Herr, den Kopf hinaussteckend. »Ist hier was los?«

»Eine Hochzeit, Sir, eine Hochzeit!« riefen mehrere Stimmen. »Hurrah!« Der ledige Herr, etwas verlegen, daß er der Mittelpunkt dieses lärmenden Haufens wurde, stieg mit Hilfe eines Postillons aus, und half Kit's Mutter herunter, bei deren Anblick die Menge schrie. »Noch eine Hochzeit!« und vor Freude brüllte und sprang.

»Ich glaube, die Welt ist toll geworden,« sagte

der ledige Herr und drängte sich mit seiner vermeintlichen Braut durch das Getümmel. »Bleiben Sie hier ein wenig stehen, und ich werde anklopfen.«

Dem Haufen ist Alles lieb, was nur Lärm macht. Zwanzig schmutzige Hände erhoben sich sogleich, um statt des ledigen Herrn zu klopfen, und selten hat ein Thürklopfer in der Welt betäubendere Töne hervorgebracht, als dieser specielle Klopfer bei dieser Gelegenheit. Nach dieser freiwilligen Dienstleistung trat die Menge bescheiden ein klein wenig zurück, da sie es natürlich vorzog, daß der ledige Herr allein die Folgen des lauten Pochens trage.

»Nun, Sir, was wollen Sie hier?« sagte ein Mann mit einem großen, weißen Bogenband im Knopfloch, zur Thüre heraus.

»Wer hat hier geheirathet, Freund?« sagte der ledige Herr.

»Ich.«

»Sie! Und wen in Teufels Namen?«

»Was haben Sie für ein Recht, mich zu fragen?« erwiederte der Bräutigam, und musterte ihn vom Wirbel bis zur Sohle.

»Was für ein Recht!« schrie der ledige Herr, und zog dabei den Arm von Kit's Mutter fester an sich, denn dieses gute Weib hatte offenbar die Absicht, sich aus dem Staube zu machen. »Ein Recht, von dem Sie sich wenig träumen lassen. Merkt Euch's, Ihr guten Leute, wenn dieser Mensch eine Minderjährige geheirathet hat — pst, pst, das darf

nicht sein. Wo ist das Kind, das Ihr da habt, mein guter Junge? Ihr nennt sie Nell? Wo ist sie?«

Wie er diese Frage aufwarf, und Kit's Mutter das Echo davon gab, da stieß Jemand in einer nahen befindlichen Stube einen Schrei aus, und eine starke Dame in weißen Kleidern, kam an die Hausthüre gelaufen, und rief, sich auf den Arm des Bräutigams stützend:

»Wo ist sie? Was bringt Ihr mir für Nachrichten? Was ist aus ihr geworden?«

Der ledige Herr fuhr einen Schritt zurück und sah der vormaligen Mrs. Jarley (welche diesen Morgen sich mit dem philosophischen George vermählt hatte, zur ewigen Wuth und Verzweiflung des Dichters, Mr. Slum) mit ängstlichen, getäuschten, und doch ungläubigen Blicken ins Gesicht. Endlich stammelte er: »Ich frage Sie, wo sie ist? Was meinen Sie?«

»O, Sir,« rief die Braut, »wenn Sie gekommen sind, um Ihr etwas Gutes zu thun, warum kamen Sie nicht vor einer Woche?«

»Sie ist doch nicht — nicht todt?« sagte der Angeredete erbleichend.

»Nein, so arg ist es nicht.«

»Gott sei Dank,« rief der ledige Herr mit schwacher Stimme. »Laßt mich hineingehn.«

»Ihr seht in mir, gute Leute,« sagte er, als er im Hause war, zu den Neuvermählten, »einen Menschen, dem sein eigenes Leben nicht theuerer ist,

als die zwei Personen, die ich suche. Sie würden mich nicht erkennen. Meine Züge sind ihnen fremd, aber wenn Einer von ihnen hier ist, so führt erst diese gute Frau zu ihnen, denn sie kennen sie Beide. Wenn Ihr sie vor mir verläugnet, aus falschen Rücksichten oder Furcht für sie, so urtheilt über meine guten Absichten darnach, wie sie diese Frau als ihre alte, ehrliche Freundin erkennen werden.«

»Ich sagte es immer!« rief die Braut, »ich wußte es, daß sie kein gemeines Kind war. Ach, Sir, wir haben nicht die Macht, Ihnen zu helfen, denn Alles, was wir konnten, haben wir schon umsonst versucht.«

Somit erzählten sie ihm offen Alles, was sie über Nell und ihren Großvater wußten, von ihrem ersten Zusammentreffen an, bis zu der Zeit ihres plötzlichen Verschwindens; sie fügten hinzu (was auch ganz wahr ist) daß sie umsonst jeden möglichen Versuch anstellten, ihre Spur aufzufinden; und daß sie anfangs sehr in Angst um sie gewesen, sowohl ihrer Sicherheit wegen, als wegen des Verdachtes, dem eines Tages ihre plötzliche Abreise sie aussetzen könnte. Sie erwähnten den Blödsinn des alten Mannes, die Unruhe, die Nell immer gezeigt habe, wenn er abwesend war, die Gesellschaft, die er, wie sie glaubten, immer besuchte, und die Niedergeschlagenheit, die allmälig Nell's Gesundheit und Frohsinn untergraben habe. Ob sie vielleicht den alten Mann in der Nacht verloren, oder, muthmaßend, wohin er

gegangen, ihm nachforsche, oder ob sie Beide zusammen das Haus verlassen hätten, das könnten sie nicht bestimmen. Auch hielten sie für gewiß, daß keine Aussicht da sei, jetzt wieder von ihnen zu hören.

Der ledige Herr hörte das Alles an mit der Miene eines ganz von Gram und Täuschungen niedergedrückten Mannes. Er weinte, als sie von dem Großvater sprachen, und schien sehr betrübt.

Kurz der ledige Herr hielt sich bald für überzeugt, daß man ihm die volle Wahrheit gesagt, und wollte die Braut und den Bräutigam zwingen, von ihm ein dankbares Geschenk für ihre Güte gegen das freundlose Kind anzunehmen, was sie jedoch standhaft ablehnten. Zuletzt fuhr das glückliche Paar im großen Figuren-Wagen davon, um den Honigmond auf dem Lande zu verbringen; und der ledige Herr, und Kit's Mutter standen nun kummervoll vor ihrer Kutschenthüre.

»Wohin sollen wir Sie fahren?« fragte der Postillon.

»Meinetwegen« sagte der ledige Herr, »zum — Er wollte eigentlich nicht »Gasthaus« hinzusetzen, doch that er es wegen Kit's Mutter.

Indessen hatten sich schon Gerüchte verbreitet, daß das kleine Mädchen, welches immer die Figuren gezeigt hatte, ein vor Jahren gestohlenes Kind vornehmer Eltern sei, und daß man eben erst ihre Spur aufgefunden. Nur waren noch die Meinungen darüber getheilt, ob sie die Tochter eines Prinzen, Her-

zogs, Grafen, Vicomtes, oder Barons sei; aber alle stimmten in der Hauptsache überein, und glaubten, daß der ledige Herr ihr Vater sei; und Alle bückten sich, um, wenn auch nur die Spitze seiner nobeln Nase zu erblicken, als er verzweifelnd in seiner vierspännigen Kutsche davonfuhr.

Was hätte er dafür gegeben, wenn man ihm gesagt hätte, und wie viel Kummer wäre erspart worden, wenn er gewußt hätte, daß in diesem Augenblick Nell und ihr Großvater vor der alten Kirche saßen, und geduldig auf die Rückkehr des armen Schulmeisters warteten!

---

## Acht und vierzigstes Kapitel.

Das Gerücht über den ledigen Herrn und seinen Zweck, das von Mund zu Mund gegangen war, und im gleichen Maaß wunderbarer wie allgemeiner wurde — denn das Gerücht, nicht wie der rollende Stein im Sprichwort, sammelt in seinen Hin- und Herwanderungen viel Moos — ließ sein Absteigen an der Thür des Gasthauses als ein anziehendes Schauspiel betrachtet werden, welches kaum genug bewundert werden kann, und zog eine große Menge Pflastertreter zusammen, die neuerlich gewissermaßen durch den Schluß des Wachsfigurenkabinets und das Ende der Hochzeitfeierlichkeiten außer Beschäftigung gesetzt gewesen waren und seine Ankunft als nicht viel weniger, denn eine besondere Gunst der Vorsehung betrachteten und mit den lebhaftesten Freudenbezeigungen bewillkommten.

Durchaus ohne alle Theilnahme an der allgemeinen Aufregung und im Antlitz den Ausdrucks eines Mannes, der in Einsamkeit und Zurückgezogenheit über die Vermittlung seiner Pläne nachzudenken wünschte, stieg der ledige Herr ab und half Kit's Mutter mit einer düstern Höflichkeit aus dem Wagen, die auf die Zuschauer einen großen Eindruck machte.

Nachdem dies geschehen war, reichte er ihr den Arm und geleitete sie in das Haus, während mehrere geschäftige Kellner als Vortrab voran rannten, um den Weg rein zu machen und das für sie eingerichtete Zimmer zu zeigen.

»Jedes Zimmer ist gut,« sagte der Herr. »Wenn es nur nahe bei der Hand ist.«

»Gleich hier, Herr, wenn Sie sich gefälligst hier herauf bemühen wollten.«

»Ist dem Herrn vielleicht dies Zimmer gefällig?« rief eine Stimme, als die Thür eines Nebenzimmers am Fuß der Wendeltreppe schnell aufflog und ein Kopf herausguckte. »Sie sind ganz willkommen hier. Willkommen wie Blumen im August oder Kohlen zu Weihnachten. Wäre Ihnen dies Zimmer gefällig, Herr? Beehren Sie mich. Haben Sie die Güte einzutreten.«

»Gott behüte uns!« rief Kit's Mutter, und fuhr im Uebermaß des Erstaunens zurück. »Wer sollte das denken!«

Sie hatte einigen Grund, erstaunt zu sein, denn die Person, welche diese gnädige Einladung aussprach, war niemand anders als Daniel Quilp. Die kleine Thüre, aus welcher sein Kopf so plötzlich erschienen war, war dicht bei dem Speiseschrank, und da stand er und verbeugte sich mit grotesker Höflichkeit; so unbefangen, als wenn es eine Thür seines eignen Hauses wäre, alle Schöpskeulen und alles kalte Geflügel durch seine Nähe vergiftend, und wie der böse

Geist der Kellner aussehend, der aus den Tiefen der Unterwelt zum bösen Thun gekommen war.

»Wollen Sie mir die Ehre anthun?« sagte Mr. Quilp.

»Ich wünsche allein zu sein,« antwortete der ledige Herr.

»O!« sagte Quilp und mit diesem Ausruf schoß er wieder hinein und schlug die kleine Thüre zu, wie die Figur einer holländischen Uhr, wenn die Stunde schlägt.

»Es war erst vergangenen Abend, Herr« flüsterte Kit's Mutter, »daß ich ihn in Kleinbethel verließ.«

»Wirklich!« sagte ihr Reisegefährte. »Wann ist der Mann angekommen, Kellner?«

»Heut früh mit der Nachtpost.«

»Hm! und wann reiste er ab?«

»Weiß es nicht, Herr. Als das Stubenmädchen ihn eben fragte, ob er ein Bett brauchte, schnitt er ihr erst Gesichter, und dann wollte er sie küssen.«

»Bittet ihn, heraufzukommen« sagte der ledige Herr. »Sagt ihm, es würde mir angenehm sein, ein paar Worte mit ihm zu sprechen. Bittet ihn, gleich zu kommen, hört Ihr's?«

Der Mann stutzte, als er diesen Befehl empfing, denn der ledige Herr hatte nicht allein dasselbe Erstaunen wie Kit's Mutter bei dem Erblicken des Zwerges gezeigt, sondern auch, da er ihn nicht fürchtete, weniger Sorge getragen, seinen Abscheu zu ver-

bergen. Er ging, um seinen Auftrag auszurichten, und kam sogleich mit Mr. Quilp zurück.

»Ihr Diener, Herr« sagte der Zwerg. »Ich traf Ihren Boten unterwegs. Ich glaubte, sie würden mir erlauben, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Ich hoffe, Sie sind wohl. Ich hoffe, Sie sind sehr wohl.«

Es war jetzt eine kurze Pause, während welcher der Zwerg mit halbgeschlossenem Auge und gerunzeltem Gesicht auf eine Antwort wartete. Da er keine erhielt, wandte er sich zu seiner nähern Bekannten.

»Christopher's Mutter!« rief er. »So eine gute Dame, so eine würdige Frau, die ihren ehrlichen Sohn so sehr gesegnet! Wie geht's Christopher's Mutter? Ist ihr Wechsel der Luft und Umgebung gut bekommen? Wie gehts der kleinen Familie und Christopher? Gedeihen sie? Blühen sie? Wachsen sie zu würdigen Bürgern auf, eh?«

Seine Stimme mit jeder Frage im höheren Diskant erklingen lassend, endigte Mr. Quilp mit einem schrillenden Gekreisch und nahm den schmachtenden Blick an, der ihm so gewöhnlich war, und welcher, angenommen oder natürlich, die Wirkung hatte, jeden Ausdruck von seinem Gesicht zu verbannen, und, insofern dies ein Zeichen seiner Meinung oder seiner Laune gab, es zu einem weißen Blatt machte.

»Mr. Quilp« sagte der ledige Herr.

Der Zwerg legte die Hand an sein großes Ohr, und machte die Miene der größten Aufmerksamkeit.

»Wir haben uns schon früher gesehen —«

»Gewiß« rief Quilp, und nickte. »O, gewiß, Herr. So eine Ehre und Vergnügen — es ist beides, Christopher's Mutter, beides — es ist nicht so bald zu vergessen. Durchaus nicht!«

»Sie werden sich erinnern, daß ich an dem Tage, wo ich in London ankam, und das Haus, nach dem ich fuhr, leer und verlassen fand, von einem der Nachbarn zu Ihnen gewiesen wurde, und Sie besuchte, ohne mich nach Ruhe oder Erfrischung umzusehen?«

»Wie übereilt das war, und doch welche ernste und kräftige Maßregel!« sagte Quilp, in Nachahmung seines Freundes Mr. Sampson Braß mit sich selbst sprechend.

»Ich fand Sie« fuhr der ledige Herr fort, »unbegreiflicherweise in Besitz von Allem, was noch vor so kurzer Zeit einem Andern gehörte, und diesen Andern, bis dahin als wohlhabend betrachtet, plötzlich an den Bettelstab gekommen und aus seiner Heimath getrieben.«

»Wir hatten Vollmacht zu dem, was wir thaten, mein guter Herr,« erwiederte Quilp, »wir hatten unsere Vollmacht. Sagen Sie nicht getrieben. Er ging aus eignem freien Willen — verschwand in der Nacht, Herr.«

»S'ist einerlei« sagte der ledige Herr zornig. »Er war fort.«

»Ja, er war fort« sagte Quilp mit derselben aufreizenden Ruhe. »Gewiß, er war weg. Die einzige Frage war, wohin. Und es ist immer noch eine Frage.«

»Nun, was soll ich von Ihnen denken« sagte der ledige Herr, und sah den Zwerg ernst an, »wenn Sie jetzt — damals ganz offenbar nicht geneigt, mir die geringste Auskunft zu geben — nein, sie selbst auf jede Weise zurückhaltend, und sich hinter jede Art von List und Ausflüchten versteckend — jetzt meinen Tritten folgen?«

»Ich Sie verfolgen?« rief Quilp.

»Was, thun Sie's nicht!« rief der ledige Herr, in einen Zustand der größten Hitze gebracht. »Waren Sie nicht noch vor wenig Stunden sechzig Meilen von hier, und in der Kapelle, wo diese gute Frau betete?«

»Sie war auch dort, glaub ich?« sagte Quilp, immer noch in vollkommener Ruhe. »Wenn ich unhöflich zu sein geneigt wäre, so könnt ich sagen, daß Sie vielleicht meinen Tritten folgten. Ja, ich war in der Kapelle. Was da weiter? Ich habe in Büchern gelesen, daß Pilgrime erst in die Kirche gingen, um sichre Rückkehr zu beten, ehe sie ihre Reise antraten. Weise Menschen! Das Reisen ist sehr gefährlich — vorzüglich außen auf der Kutsche. Räder gehen ab, Pferde werden scheu, Kutscher fahren zu

schnell, Wagen stürzen um. Ich gehe immer in die Kirche, ehe ich auf Reisen gehe. Es ist das Letzte, was ich bei solchen Gelegenheiten thue, wahrhaftig.«

Es gehört kein Scharfsinn zu der Ueberzeugung, daß Quilp auf das gröblichste in seiner Rede log, obgleich nach Miene, Stimme und Manieren er mit der duldenden Beständigkeit eines Märtyrers an der Wahrheit zu hängen schien.

»Bei Allem, was berechnet ist, mich wahnsinnig zu machen, Mensch,« sagte der unglückliche ledige Herr, »haben Sie nicht aus irgend einem selbstsüchtigen Beweggrund meine Sendung zu der Ihrigen gemacht! Wissen Sie nicht, mit welchem Vorhaben ich hieher gekommen bin, und wenn Sie es wissen, können Sie Aufklärung darüber geben?«

»Sie denken, ich bin ein Prophet, Herr,« erwiederte Quilp, mit den Achseln zuckend. »Wenn ich das wäre, würde ich mir mein eignes Glück vorhersagen — und es machen.«

»Ach, ich sehe, wir haben Alles besprochen, was nöthig war,« antwortete der Andere, und warf sich ungeduldig auf das Sopha. »Verlassen Sie uns, wenn es Ihnen gefällig ist.«

»Gern« entgegnete Quilp, »herzlich gern. Christopher's Mutter, meine gute Seele, lebt wohl. Angenehme Reise — zurück, Herr! Herr!«

Mit diesen Scheideworten und einem ganz unbeschreiblichen Grinsen, das aus jeder abscheulichen Grimasse zusammengesetzt schien, deren Menschen

und Affen fähig sind, zog sich der Zwerg langsam zurück und schloß die Thür hinter sich.

»Aha!« sagte er, als er wieder in seinem Zimmer anlangte, und sich auf einen Stuhl niedersetzte, die Arme in die Seiten gestemmt. »Aha! seid Ihr soweit, Freundchen? Wahrhaftig!«

Innerlich wie in größter Freude lachend, und sich für den Zwang, den er eben seinem Gesicht auferlegt hatte, damit schadlos haltend, daß er es jetzt in alle möglichen Verschiedenheiten der Häßlichkeit verzerrte, schaukelte sich Mr. Quilp auf dem Stuhl mit übergeschlagenem Beine und vertiefte sich in gewisse Gedanken, deren Inhalt es nöthig sein wird, hier zu erzählen.

Erstlich zog er die Umstände in Betracht, welche ihn veranlaßt hatten, an diesen Ort zu kommen, welches kürzlich folgende waren. Im Vorbeigehen am vorhergehenden Abend Mr. Sampson Braß Expedition besuchend, traf er dort auf Mr. Swiveller, der gerade in diesem Augenblick ein Glas warmen Gin und Wasser auf den Staub des Rechts träufelte, und seinen Thon anfeuchtete, wie die Phrase fast etwas weitschweifig, lautete. Aber wie der Thon überhaupt, wenn zu sehr angefeuchtet, in einen Zustand geringer und unsichrer Consistenz kommt, an unerwarteten Stellen zusammenfallend, Eindrücke nur schwach behaltend und keine Stärke oder Stetigkeit der Charaktere bewahrend, so war auch Mr. Swivellers Thon, der eine beträchtliche Menge Feuchtigkeit ein-

gesogen hatte, in einem sehr lockern und schlüprigen Zustand, insofern die verschiedenen ihm eingeprägten Ideen schnell ihren unterscheidenden Charakter verloren und eine in die andere liefen. Es ist nicht ungewöhnlich, daß sich der menschliche Thon in solchen Fällen vor allem etwas auf seine große Klugheit und Scharfsichtigkeit einbildet; und Mr. Swiveller, der sich vorzüglich etwas auf diese Eigenschaften zu gut that, nahm Gelegenheit zu bemerken, daß er seltsame Entdeckungen in Betreffe des Fremden im ersten Stock gemacht habe, welche er entschlossen sei, in seiner eignen Brust zu verschließen, und die weder Qualen noch Schmeichelei ihn vermögen sollten zu verrathen. Diesem Entschluß stimmte Mr. Quilp höchlich bei, und da er sich in demselben Athem bemühte, Mr. Swiveller zu fernern Winken anzustacheln, erfuhr er bald, daß der ledige Herr im Gespräch mit Kit gesehen worden war, und daß dies das nie zu verrathende Geheimniß gewesen.

Im Besitz dieser Neuigkeit schloß Mr. Quilp sogleich, daß der ledige Herr im ersten Stock derselbe sein müsse, der ihn besucht habe, und da er sich durch weitere Fragen von der Richtigkeit dieser Vermuthung versichert hatte, war es nicht schwierig zu dem Schluß zu kommen, daß der Zweck seiner Verbindung mit Kit das Auffinden seines alten Clienten und des Kindes sei. Vor Neugier brennend zu wissen, was man vorhabe, entschloß er sich, Kits

Mutter zu überfallen, als die Person, die wahrscheinlicherweise seinen Künsten am wenigsten widerstehen könnte, und demnach am leichtesten zu solchen Aufklärungen veranlaßt werden konnte, als er wünschte. So nahm er schnell von Mr. Swiveller Abschied und eilte nach ihrer Wohnung. Da die gute Frau nicht dort war, fragte er bei einer Nachbarin nach, wie Kit kurz darauf auch that, und begab sich auf die erhaltene Nachweisung nach der Kapelle, um ihr dort nach dem Schluß des Gottesdienstes aufzulauern.

Er hatte noch keine Viertelstunde in der Kapelle gesessen, die Augen fromm an die Decke geheftet, und innerlich über den Witz, hier zu sein, lachend, als Kit selbst kam. Wachsam wie ein Luchs, zeigte ein Blick dem Zwerg, daß er in Geschäften kam. Dem Scheine nach ganz in sich verloren, wie wir gesehen haben, und eine tiefe Andacht heuchelnd, merkte er auf jede Bewegung desselben, und als jener mit seiner Familie hinausging, schoß er hinter ihnen her. Er folgte ihnen Schritt vor Schritt bis zu des Notars Haus; erfuhr den Bestimmungsort des Wagens von einem der Postillons; und da er wußte daß eine Nachtpost nach demselben Ort aus einer benachbarten Straße fuhr, eilte er wenig Minuten vor der Stunde der Abfahrt nach dem Bureau, und nahm seinen Platz auf der Außenseite. Nachdem beide Kutschen mehrmal in der Nacht voreinander vorbeigefahren waren, je nachdem sie längere oder kürzere Zeit an-

gehalten, oder schneller oder langsamer fuhren, erreichten sie beinahe zu gleicher Zeit die Stadt. Quilp behielt den Wagen im Auge, mischte sich in das Gedränge, vernahm des ledigen Herrn Reisezweck und dessen Fehlschlagen, und eilte, nachdem er sich von Allem, was ihm zu wissen wichtig war, unterrichtet hatte, vor ihnen in's Gasthaus, sprach dort mit ihnen, wie wir eben erzählt und verschloß sich in das kleine Zimmer, in dem er schnell alle diese Ereignisse überblickte.

»Ihr seid da, seid Ihr, mein Freund?« wiederholte er und kaute eifrig an den Nägeln. »Jetzt wirft man Verdacht auf mich und wirft mich bei Seite, und Kit ist der Vertraute, eh?« Ich werde ihn mir aus dem Wege schaffen müssen, fürcht' ich. Wenn wir sie diesen Morgen gefunden hätten, »fuhr er nach einer gedankenvollen Pause fort,« war ich bereit, einen ziemlich guten Anspruch zu beweisen. Ich könnte einen schönen Profit gemacht haben. Blos wenn diese beiden winselnden Heuchler, der Bursch und seine Mutter, nicht im Wege ständen, würde ich diesen hitzigen Herrn so leicht in meinem Netz gefangen haben, als unsern alten Freund, — unsern gemeinschaftlichen Freund, ha! ha! — und die runde, rosige Nell. Im schlimmsten Fall ist es eine köstliche Gelegenheit, die man nicht vorübergehen lassen muß. Laßt sie uns nur erst finden, und ich werde schon Mittel haben, Euch um etwas von Eurem überflüssigen Geld zu erleichtern, Herr,

so lange es noch Gefängniß, und Riegel und Schlösser giebt, um einen Freund oder Verwandten fest zu halten. Ich hasse die tugendhaften Leute!« sagte der Zwerg und goß ein Glas Branntwein hinunter und schmatzte mit den Lippen, »hah! Ich hasse sie einen wie den andern!«

Dies war keine leere Prahlerei, sondern ein wohlüberlegtes Bekenntniß seiner wirklichen Gefühle; denn Mr. Quilp, der niemanden liebte, war nach und nach dazu gekommen, Jeden zu hassen, der in naher oder ferner Berührung mit seinem ruinirten Clienten stand: — den Alten selbst, weil es ihm gelungen war, ihn zu täuschen und seiner Wachsamkeit zu entfliehen — das Kind, weil es der Gegenstand von Mrs. Quilps Mitleiden und beständigem Selbstvorwurf war — den ledigen Herrn, wegen seiner unverschleierten Abneigung gegen ihn — Kit und dessen Mutter auf das tödtlichste aus den von uns bereits erwähnten Gründen. Noch außer dem allgemeinen Gefühl der Feindschaft gegen sie, das von seiner Gier, sich durch ihre geänderten Umstände zu bereichern, unzertrennlich war, haßte Daniel Quilp jeden einzelnen derselben.

In dieser liebenswürdigen Stimmung belebte Mr. Quilp sich selbst und seinen Haß durch mehr Branntwein, dann änderte er die Wohnung und zog sich in ein schönes Bierhaus zurück, wo er, geschützt von dessen Verborgenheit, alle möglichen Nachfragen anstellte, die zur Entdeckung des Alten und seiner

Enkelin führen konnten. Aber Alles war vergebens. Nicht die geringste Spur von ihnen konnte aufgefunden werden. Sie hatten die Stadt bei Nacht verlassen; niemand hatte sie gehen sehen; niemand hatte ihnen unterwegs begegnet; kein Kutscher oder Fuhrmann hatte Reisende ihrer Art gesehen; niemand hatte sie irgendwo getroffen oder von ihnen gehört. Ueberzeugt, daß wenigstens für jetzt alle Versuche umsonst sein würden, nahm er ein oder zwei Spione an, gab ihnen das Versprechen großer Belohnung für jede Nachricht, und kehrte den nächsten Tag nach London zurück.

Es war ein gewisses Vergnügen für Mr. Quilp, daß er Frau Nubbles allein inwendig fand, als er seinen Platz auf dem Dach des Wagens nahm; denn dieser Umstand heiterte seinen Geist auf der Reise ungemein auf, da ihm ihre einsame Lage erlaubte, sie mit mancherlei außerordentlichen Künsten zu erschrecken; so hing er sich mit Gefahr an der Seite der Kutsche hinunter, und starrte mit seinen großen glotzigen Augen hinein, die ihr um so schrecklicher erschienen, weil sein Gesicht verkehrt war; oder er trieb sie so von einer Seite des Wagens auf die andere; sprang schnell hinunter, wenn die Pferde gewechselt wurden, und steckte den Kopf mit unheimlichem Schielen zum Fenster hinein; welche sinnreiche Qualen eine solche Wirkung auf Frau Nubbles hatten, daß sie dem Glauben nicht widerstehen konnte, Mr. Quilp sei in eigner Person jene böse Macht

die so eifrig in Kleinbethel angegriffen wurde, und die jetzt wegen ihrer Fehltritte bei Astleys und im Austerladen tanzte und frohlockte.

Kit, brieflich von seiner Mutter Ankunft benachrichtigt, wartete auf sie am Aussteigeplatz; und groß war sein Erstaunen, als er Quilps Gesicht sah, über die Schultern des Kutschers grinsend, wie ein Dämon, der niemanden als ihm sichtbar sei.

»Wie gehts, Christopher?« krächzte der Zwerg von dem Kutschendach. »Alles gut, Christopher. Mutter ist drinnen.«

»Mutter, wie kam der hieher?« flüsterte Kit.

»Ich weiß nicht wie oder warum er kam, Lieber« entgegnete Frau Nubbles, indem sie mit Hülfe ihres Sohnes abstieg, »aber er hat mich den ganzen lieben Tag in Schrecken gehalten, daß ich fast von Sinnen gekommen wär.«

»Hat er!« rief Kit.

»Du würdest es nicht glauben, gewiß nicht« antwortete die Mutter, »aber sag kein Wort zu ihm, denn ich glaube wirklich, er ist kein Mensch. St! Sieh dich nicht um, als wenn ich von ihm spräche, denn eben jetzt schielt er auf mich, im hellen Licht der Wagenlaterne, ganz erschrecklich!«

Trotz des Verbotes seiner Mutter, kehrte sich Kit schnell um, Mr. Quilp blickte ruhig die Sterne an, ganz verloren in himmlischer Anschauung.

»O, er ist das pfiffigste Geschöpf!« rief Frau

Nubbles. »Aber komm, und sprich bei Leibe kein Wort mit ihm!«

»Ja, ich will's. Welcher Unsinn. Ich sage, Herr —« Quilp that, als stutzte er, und sah sich lächelnd um.

»Ihr laßt künftig meine Mutter mit Frieden, wollt Ihr?« sagte Kit. »Wie könnt Ihr eine arme verlassene Frau wie sie quälen, und sie elend und melancholisch machen, als wenn sie nicht schon genug hätte, was das thun könnte, ohne Euch. Schämt Ihr Euch nicht vor Euch selbst, Ihr kleines Ungeheuer!«

»Ungeheuer!« sagte Quilp für sich mit einem Lächeln. »Der häßlichste Zwerg, der irgend wo für einen Penny gezeigt werden könnte — Ungeheuer — ah!«

»Seid Ihr noch einmal so unverschämt gegen sie,« fuhr Kit fort und nahm die Kleiderschachtel auf den Rücken, »so sage ich Euch, Mr. Quilp, ich leid es nicht länger. Ihr habt kein Recht, das zu thun; ich weiß, wir haben Euch nie etwas gethan. Das ist nicht das erstemal, und wenn Ihr sie noch einmal quält oder erschreckt, so werdet Ihr mich zwingen (obgleich es mir leid thut, weil Ihr so klein seid) Euch durchzuprügeln.«

Quilp antwortete nicht, sondern trat so nahe an Kit heran, daß seine Augen nur zwei oder drei Zoll von dessen Gesicht waren, starrte ihn an, ging ein paar Schritte zurück, ohne seinen Blick abzu-

wenden, näherte sich wieder, ging wieder zurück und so fort ein halb Dutzend mal, wie ein Kopf in einer Phantasmagorie. Kit hielt aus, wie in Erwartung eines Angriffs, aber da er fand, daß nichts auf diese Grimassen folgte, schlug er ihm ein Schnippchen und ging; seine Mutter zog ihn so schnell als möglich fort, und sah sich, selbst inmitten der Nachrichten von dem Kind und dem kleinen Jakob, furchtsam um, ob Quilp folgte.

## Neun und vierzigstes Kapitel.

Kit's Mutter hätte sich die Mühe ersparen können, sich so oft umzusehen, denn nichts kam weniger in Mr. Quilps Gedanken als die Absicht, sie und ihren Sohn zu verfolgen oder den Streit zu erneuern. Er ging seinen Weg, pfiff von Zeit zu Zeit Bruchstücke eines Liedes, und trabte mit einem ganz ruhigen und gefaßten Gesicht vergnügt nach Hause, während dem er sich mit der Vorstellung der Angst und Schrecken von Mrs. Quilp unterhielt, die ohne Zweifel, da sie seit drei ganzen Tagen und zwei Nächten keine Nachricht von ihm empfangen, auch vorher nichts von seiner beabsichtigten Reise gewußt hatte, in einem Zustand der Verzweiflung war, und aus Angst und Gram aus einer Ohnmacht in die andre fiel.

Diese launige Wahrscheinlichkeit war des Zwerges Humor so angemessen, daß er auf dem Wege lachte, bis ihm die Thränen die Backen hinunterliefen, und daß er mehrmals, wenn er sich in einer Nebenstraße befand, seiner Freude in einem schrillen Gekreisch Luft machte, dessen Eindruck auf einen einsamen Fußgänger seine Heiterkeit vermehrte, und ihn in besonders gute Laune versetzte.

In dieser glücklichen Fröhlichkeit erreichte Mr. Quilp Towerhill, als er im Fenster seines eignen Zimmers mehr Licht zu erblicken glaubte, als in einem Haus der Trauer gewöhnlich ist. Indem er näher schlich und aufmerksam horchte, konnte er mehrere Stimmen im ernsten Gespräch vernehmen, unter denen er nicht nur die seiner Frau und Schwiegermutter, sondern sogar den Laut von Männerstimmen unterschied.

»Ha!« rief der eifersüchtige Zwerg. »Was ist das! Nehmen sie solche Besuche während meiner Abwesenheit an!«

Ein leises Husten von oben war die Antwort. Er griff in seine Taschen nach dem Hausschlüssel, hatte ihn aber vergessen. Es gab kein andres Mittel als an die Thür zu klopfen.

»Ein Licht im Gange,« sagte Quilp, durch das Schlüsselloch guckend. »Ein sehr leises Klopfen, und wenn Sie erlauben, Madame, werde ich Sie noch ganz unversehens beschleichen. So, so!«

Ein sehr leises Klopfen brachte keine Antwort

von drinnen hervor. Aber nach einer zweiten Anwendung des Klopfers, nicht lauter als das erste Mal, wurde die Thür leise durch den Knaben vom Werft geöffnet, den Quilp mit der einen Hand sogleich bei der Kehle packte, und mit der andern auf die Straße zog.

»Ihr erwürgt mich,« flüsterte der Bursche. »Laßt los, wollt Ihr?«

»Wer ist oben, Du Hund? fragte Quilp ebenso leise. »Sag mir's. Und sprich nicht laut, sonst erwürg ich Dich.«

Der Knabe konnte blos nach dem Fenster weisen, und mit einem erstickten Gekicher antworten, welches so innige Freude ausdrückte, daß Quilp ihn abermals bei der Kehle packte, und seine Drohung vielleicht ausgeführt hätte, wenn der Knabe nicht seiner Hand gewandt entwischt wäre und sich hinter den nächsten Pfahl verschanzt hätte, wo, nachdem mehre Versuche, ihn bei den Haaren zu fassen, vergebens gewesen waren, sein Herr gezwungen war, in Unterhandlung zu treten.

»Willst Du mir antworten?« sagte Quilp. »Was gibt's oben?«

»Ihr wollt mich ja nicht sprechen lassen,« erwiederte der Knabe. »Sie — ha, ha, ha! — Sie denken Ihr wäret — Ihr wäret todt. Ha, ha, ha!«

»Todt!« rief Quilp und brach selbst in ein grimmiges Lachen aus. »Nein. Meinen sie? Meinen sie wirklich, Hund?«

»Sie denken, Ihr wäret — wäret ertrunken,« entgegnete der Knabe, der in seiner boshaften Natur etwas von seinem Herrn hatte. »Ihr wurdet zuletzt am Rand des Werfts gesehen und sie glaubten, Ihr wäret hinuntergefallen. Ha, ha!«

Die Aussicht, unter so köstlichen Umständen den Spion zu spielen und ihre Hoffnungen zu vernichten, indem er lebendig unter sie träte, machte Quilp mehr Freude als ihm der größte Glücksfall hätte verursachen können. Er war nicht weniger ergötzt, als sein hoffnungsvoller Gehülfe, und sie standen beide einige Secunden lang grinsend und ächzend, und mit wackelnden Köpfen zu beiden Seiten des Pfahles, wie zwei Chinesische Pagoden, die ihres gleichen suchten.

»Kein Wort,« sagte Quilp, und schlich auf den Zehen zur Thür. »Keinen Ton, nicht so viel wie das Knarren eines Bretes, oder ein Stolpern über ein Spinngewebe. Ertrunken, eh, Mrs. Quilp? Ertrunken!«

Mit diesen Worten blies er das Licht aus, warf die Schuhe von sich, und tappte die Treppe hinauf, seinen erfreuten Lehrling in einer Verzückung von Radschlagen zurücklassend.

Mr. Quilp fand die Thür des Schlafzimmers gegen die Treppe offen, schlüpfte hinein, und stellte sich hinter die Verbindungsthür zwischen dieser Kammer und seinem Zimmer. Sie stand halb offen, um frische Luft hereinziehen zu lassen und hatte eine sehr

bequeme Spalte, (deren er sich oft bedient hatte, um zu spioniren, und die er selbst mit seinem Taschenmesser erweitert hatte). Dies machte ihm nicht nur möglich, Alles was vorging, zu hören, sondern auch deutlich zu sehen.

Indem er diese passende Einrichtung benutzte, erblickte er zuerst Mr. Braß. Er saß am Tisch, Feder, Tinte und Papier und die Korbflasche mit Rum — seine eigne Korbflasche und seinen eignen echten Jamaica — gleich bei der Hand; mit heißem Wasser, duftenden Citronen, weißem Zucker und allem Zubehör, und aus diesen köstlichen Materialien hatte Sampson, keineswegs — gefühllos gegen ihre Ansprüche auf seine Aufmerksamkeit, ein mächtiges Glas kochend heißen Punsches bereitet, das er eben jetzt mit einem Theelöffel umrührte, und mit Blicken betrachtete, in denen ein schwacher Schleier sentimentaler Melancholie nur schlecht den Ausdruck behaglicher Freude verhüllte. An demselben Tisch, beide Ellbogen aufgestemmt, saß Mrs. Jiniwin, nicht mehr verbrecherisch andrer Leute Punsch mit Theelöffeln nippend, sondern tüchtige Schlucke aus eignem Glas nehmend, während ihre Tochter — nicht gerade in Sack und Asche, aber doch in sehr schicklicher und anständiger Trauer — in einem Lehnstuhl saß, und ihren Schmerz mit einem kleinen Glas derselben wohlschmeckenden Flüssigkeit tröstete. Ferner waren ein paar Themseschiffer da, mit gewissen Maschinen, die man Dreggen nennt; selbst diese Leute hatten jeder ihr Glas, und da sie

Wahrscheinlich in der Absicht, sich von der Wirklichkeit seines Hierseins zu überzeugen, schob Mr. Braß sein Glas gegen Mrs. Jiniwin, um es wieder füllen zu lassen, und wandte sich gegen die Schiffer.

»Die Nachsuchung ist also ganz erfolglos gewesen?«

»Ganz, Herr. Aber ich wollte meinen, wenn er irgendwo herauf kommt, ist es morgen früh bei Greenwich bei der Ebbe, nicht, Maat?«

Der andre Herr stimmte bei, und bemerkte daß er beim Hospital erwartet werde, und daß sich mehre Pensionäre bereit hielten, ihn zu empfangen, wenn er ankäme.

»Dann bleibt uns nichts übrig, als Resignation,« sagte Mr. Braß; »nichts als Resignation und Hoffnung. Es wäre ein Trost, die Leiche zu haben, ein trauriger Trost.«

»O, ohne Zweifel« sprach Mrs. Jiniwin hastig, »wenn wir erst den hätten, würden wir ganz sicher sein.«

»Was die Bekanntmachung betrifft« sagte Sampson Braß und griff nach der Feder. »Es ist ein melancholisches Vergnügen, sich seine Züge zurückzurufen. Was seine Füße betrifft?«

»Krumm, sicherlich,« sagte Mr. Jiniwin.

»Meinen Sie, daß sie krumm waren?« sagte Braß in einschmeichelndem Tone. »Ich sehe sie jetzt,

wie sie die Straße heraufkommen, sehr weit von einander, in Nankinhosen, die etwas zu kurz und ohne Stege waren. Ach! in welchem Jammerthale wir leben. Sagen wir krumm?«

»Ich glaube, sie waren es ein klein wenig,« bemerkte Mrs. Quilp mit einem Seufzer.

»Beine krumm,« sagte Braß und schrieb. »Kopf groß, Rumpf kurz, Beine krumm —«

»Sehr krumm« verbesserte Mrs. Jiniwin.

»Wir wollen nicht sehr krumm sagen, Madame,« sprach Braß im frommen Ton. »Wir wollen nachsichtig mit den Schwächen des Verstorbenen sein. Er ist dort, Madame, wo nach seinen krummen Beinen nicht mehr gefragt wird. — Wir wollen es bei krumm bewenden lassen, Mrs. Jiniwin.«

»Ich dachte, Sie wollten die Wahrheit wissen,« sagte die alte Dame. »Das ist Alles.«

»Segne Deine Augen, wie ich Dich liebe,« murmelte Quilp. »Da gehts wieder los. Nichts als Punsch!«

»Das ist eine Beschäftigung,« sprach der Advokat, indem er seine Feder hinlegte und das Glas leerte, »die ihn mir vor die Augen zu bringen scheint, wie den Geist Hamlets, in denselben Kleidern, die er an Werkeltagen trug. Sein Rock, seine Weste, seine Schuhe und Strümpfe, seine Hosen, sein Hut, sein Witz und Humor, sein Pathos und sein Regenschirm, Alles kam vor mich wie Träume

meiner Jugend. Sein Linnen!« sagte Mr. Braß, und blickte mit schmachtendem Lächeln an die Wand, »sein Linnen, das stets von ganz besondrer Farbe war, denn so war seine Grille, sein Einfall — wie deutlich ich sein Linnen vor mir sehe!«

»Ich dächte lieber, Sie führen fort,« sagte Mrs. Jiniwin ungeduldig.

»Wahr, Madame, wahr,« rief Mr. Braß. »Unsre Fähigkeiten dürfen nicht unter dem Gram ersiechen. Ich bitte noch um Etwas von diesem, Madame. Eine Frage erhebt sich jetzt über seine Nase.«

»Breit« sagte Mrs. Jiniwin.

»Adlernase!« rief Quilp, indem er den Kopf hereinsteckte und diesen Theil des Gesichts mit der Faust schlug. »Adlernase, Du Hexe. Seht Ihr es? Nennt Ihr das breit? Eh?«

»O, herrlich, herrlich!« schrie Braß blos durch die Macht der Gewohnheit. »Vortrefflich! Wie köstlich er ist! Er ist ein ganz merkwürdiger Mann — so witzig! So eine erstaunliche Fähigkeit, die Leute zu überraschen!«

Quilp achtete durchaus nicht auf diese Complimente, noch auf die zweifelnde und erschreckte Miene, die der Advokat nach und nach annahm, noch auf das Geschrei seiner Frau und Schwiegermutter, noch auf der Letztern Hinauslaufen und der Andern in Ohnmachtfallen. Sein Auge fest auf Sampson Braß geheftet, ging er an den Tisch, und trank alle Gläser

aus, mit dem Sampson's beginnend, dann ergriff er die Korbflasche, steckte sie unter den Arm und betrachtete sie mit einem ganz außerordentlichen Grinsen.

»Noch nicht, Sampson,« sagte Quilp. »Noch nicht ganz!«

»O, sehr, sehr gut!« rief Braß, etwas ermuthigt. »Ha, ha, ha! wie vortrefflich. Es lebt kein andrer Mann, der es so durchführen würde. Eine schwierige Rolle so durchzuführen! Aber er hat so eine Ader von gutem Humor, so eine reiche Ader!«

»Gute Nacht« sagte der Zwerg, mit einem ausdrucksvollen Kopfnicken.

»Gute Nacht, Herr, gute Nacht,« rief der Advokat, und ging rückwärts nach der Thür. »Das ist eine freudige Veranlassung, außerordentlich freudig. Ha, ha, ha! o wie schön, wie sehr schön, wie außerordentlich schön!«

Als Mr. Braß' Ausruf in der Ferne 'verhallt war (denn er fuhr damit fort, bis er die Treppe hinunter war) näherte sich Quilp den beiden Männern, die noch in einer Art stummen Erstaunens dastanden.

»Ihr habt den ganzen Tag den Fluß untersucht, Ihr Herren?« sagte der Zwerg und öffnete mit großer Höflichkeit die Thüre.

»Und gestern auch, Herr.«

»Gott, was Ihr für Mühe gehabt habt. Es soll Alles Euch gehören, was Ihr findet, nämlich an der Leiche. Gute Nacht.«

Die Leute sahen sich an, hatten aber offenbar keine Neigung, sich jetzt in Auseinandersetzungen einzulassen, und schlichen hinaus. Nachdem so Alles rein war, verschloß Quilp die Thür, und stellte sich immer noch die Korbflasche mit erhobenen Schultern und übereinander geschlagnen Armen umfassend, wie ein abgestiegener Alp vor sein ohnmächtiges Weib.

---

## Funfzigstes Kapitel.

Eheliche Streitigkeiten werden gewöhnlich von den betreffenden Personen in Form eines Dialogs abgemacht, in welchem die Dame wenigstens ihren vollen halben Antheil hat. Diejenigen des Mr. und der Mrs. Quilp waren jedoch eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel, und die Bemerkungen, welche sie veranlaßten, beschränkten sich auf ein langes Selbstgespräch des Herrn, vielleicht von einigen entschuldigenden Worten der Dame unterbrochen, die sich selten über eine zitternde Silbe ausdehnten, und mit sehr demüthigem und bescheidenem Tone gesprochen wurden. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit wagte Mrs. Quilp lange Zeit nicht einmal diese schwache Vertheidigung, sondern saß, nachdem sie sich von ihrer Ohnmacht erholt hatte, in thränenvollem Schweigen da, und hörte geduldig die Vorwürfe ihres Herrn und Meisters an.

Diese stieß Mr. Quilp mit der größten Lebhaftigkeit und Schnelligkeit heraus, und zugleich mit so vielen Verzerrungen seines Körpers und Gesichtes, daß selbst seine Frau, obgleich ziemlich an seine Kunstfertigkeit in dieser Hinsicht gewöhnt, fast außer sich vor Schreck wurde. Aber der Jamaikarum, und die

Freude, eine schwere Täuschung verursacht zu haben, kühlte nach und nach Mr. Quilp's Zorn ab, welcher langsam von seiner wilden Hitze auf den Punkt des Neckens und Höhnens sank, wo er unverändert blieb.

»So dachtest Du, ich wäre todt, nicht wahr?« sagte Quilp. »Du dachtest, Du wärst eine Wittwe, eh? Ha, ha, ha! Du treues Weib!«

»Wahrhaftig Quilp,« erwiederte sein Weib. »Es thut mir sehr leid —«

»Wer zweifelt daran!« rief der Zwerg. »Es thut Dir sehr leid. Wer zweifelt, daß es Dir sehr leid thut?«

»Ich meine nicht, daß es mir leid thue, daß Du wieder wohl und lebend nach Haus gekommen bist« sagte sein Weib, »sondern daß ich so etwas habe glauben können. Ich freue mich, Dich wieder hier zu sehen, Quilp, gewiß, ich freue mich darüber.«

In Wahrheit schien Mrs. Quilp weit erfreuter zu sein, ihren Herrn wiederzusehen, als man hätte erwarten können, und zeigte einen Grad von Theilnahme an seiner Sicherheit, der ganz unerklärlich war. Auf Quilp machte dies jedoch keinen weitern Eindruck, als daß es ihn veranlaßte, mit einem Finger, mit einem Grinsen des Triumphs und des Hohnes, dicht vor seines Weibes Augen zu schnalzen.

»Wie konntest Du so lange weggehen, ohne mir ein Wort zu sagen, oder mir es wissen zu lassen?« fragte die arme kleine Frau schluchzend. »Wie konntest Du so grausam sein, Quilp?«

»Wie ich so grausam sein konnte! grausam!« rief der Zwerg. »Weil es so meine Laune war. Es ist jetzt auch meine Laune. Ich werde grausam sein, wenn es mir gefällt. Ich gehe wieder weg?

»Nein, nein!«

»Ja. Ich gehe jetzt gleich, den Augenblick. Ich will gehen und leben, wann und wo es mir gefällt, auf dem Werft — in meinem Comptoir — und will ein lustiger Junggesell sein. Du warst eine Wittwe in der Hoffnung. Verdamm mich,« schrie der Zwerg, »ich will ein Junggesell im Ernst sein.«

»Es kann Dein Ernst nicht sein, Quilp« schluchzte seine Frau.

»Ich sage Dir« sagte der Zwerg, in seinem Projekt schwelgend, »daß ich ein Junggesell werden will, ein Junggesell, der sich um den Teufel nicht kümmert, und ich will meine Junggesellenwirthschaft auf meinem Comptoir einrichten, und da komm mir zu nahe, wenn Du es wagst. Und nimm Dich in Acht, daß ich euch nicht wieder zu ungelegener Zeit überrasche, denn ich will euch belauschen, und kommen und gehen wie ein Maulwurf oder ein Wiesel. Tom Scott — wo ist Tom Scott?«

»Hier bin ich, Herr,« rief die Stimme des Knaben, als Quilp das Fenster aufmachte.

»Warte dort, Du Hund,« antwortete der Zwerg, »sollst eines Junggesellen Reisesack tragen. Mrs. Quilp, packt ihn ein. Klopft die alte Dame her-

aus, um zu helfen. Klopft sie heraus. Hallo, ho, hallo!«

Mit diesen Ausrufungen ergriff Mr. Quilp das Feuereisen, eilte nach dem Schlafcabinet der guten alten Dame, und schlug an die Thür desselben, bis sie in unbeschreiblichem Schrecken mit dem Gedanken erwachte, daß sie ihr Schwiegersohn gewiß zur Rechtfertigung seiner verläumdeten Beine ermorden wolle. Von diesem Glauben erfüllt, war sie kaum vollkommen wach, als sie ein lautes Geschrei erhob, und sich zum Fenster hinausgestürzt haben würde, wenn nicht ihre Tochter herbeigeeilt wäre, um sie zu enttäuschen, und um ihren Beistand zu bitten. Durch die Aufklärung, was sie thun solle, etwas beruhigt, erschien Mr. Jiniwin in einem flanellnen Schlafrocke, und Mutter und Tochter, vor Schreck und Kälte zitternd — denn die Nacht war jetzt weit vorgerückt — gehorchten Mr. Quilp's Anmaßungen in gehorsamem Schweigen.

Aus Sorge für ihr Wohlbefinden verlängerte der excentrische Herr seine Vorbereitungen so sehr als möglich, und nachdem er die Packung seiner Kleider beaufsichtigt, und mit eigenen Händen einen Teller, Messer und Gabel, Löffel, eine Theetasse und andere ähnliche kleine Hausgeräthe hinzugefügt hatte, schnallte er seinen Reisesack zu, nahm ihn auf die Achsel und ging wirklich ohne ein Wort zu sagen fort, die Korbflasche (die er nie aus den Händen gelassen hatte) immer noch fest an die Brust gedrückt. Als er auf

die Straße kam, übertrug er die schweren Sachen der Sorge Tom Scott's, nahm zu seiner Ermuthigung einen tüchtigen Schluck aus der Flasche, gab mit ihr dem Knaben einen Schlag auf den Kopf, als ein Geschmackspröbchen für ihn, und ging bedachtsam nach dem Werft, wo er zwischen drei und vier Uhr des Morgens anlangte.

»Traulich!« sagte Quilp, als er sich nach dem hölzernen Comptoir getappt, und die Thür desselben mit einem Schlüssel, den er bei sich trug, geöffnet hatte. »Wundervoll traulich! Weck mich um acht, Du Hund!«

Ohne weitern Abschied oder Erklärung nahm er den Reisesack, schlug seinem Begleiter die Thür vor der Nase zu und kletterte auf das Pult, wo er sich in einen alten Schiffermantel wie ein Igel zusammenrollte und in tiefen Schlaf fiel.

Nachdem Mr. Quilp am andern Morgen zur bestimmten Zeit geweckt worden war — und es hielt schwer, ihn nach den Anstrengungen der letzten Tage zu ermuntern — befahl er Tom Scott in dem Hofe ein Feuer aus verschiedenen Stücken alten Zimmerholzes zu machen, und den Kaffee zum Frühstück zu kochen, und vertraute ihm zur bessern Behagung dieses Mahles gewisse kleine Summen an, um sie im Ankauf von Wecken, Butter, Zucker, Yarmuth, Bücklingen und ähnlichem zu verausgaben, so daß in wenigen Minuten ein schmackhaftes Mahl auf dem Tisch dampfte. Mit so substantiellen Genüssen

regalirte sich der Zwerg nach Herzenszufriedenheit; und da er mit dieser freien und zigeunerhaften Lebensweise (er hatte sie oft schon beabsichtigt, da sie ihm zu jeder gewünschten Zeit eine angenehme Freiheit von den Fesseln der Ehe, und ein kostbares Mittel, Mrs. Quilp und ihre Mutter in einem Zustand beständiger Aufregung und Spannung zu erhalten, darbot) höchlich zufrieden war, beeilte er sich, seine Eremitage zu verschönern, und sie bequemer und comfortabler zu machen.

In dieser Absicht begab er sich nach einem benachbarten Laden, wo solche Gegenstände zu kaufen waren; kaufte eine alte Hangmatte, und ließ sie auf seemännische Art an der Decke des Comptoirs befestigen. Ferner ließ er in dieselbe dumpfige Kajüte einen alten Schiffsofen setzen, mit einem verrosteten Rohr, welches den Rauch durch das Dach leiten sollte, und nachdem diese Einrichtungen vollendet waren, betrachtete er sie mit unbeschreiblichem Vergnügen.

»Ich habe jetzt ein Landhaus wie Robinson Crusoe« sagte der Zwerg, indem er sein Reich überschaute, »ein einsamer, abgelegener Ort, gleich einer wüsten Insel, wo ich ganz allein sein kann, wenn ich Geschäfte habe, und vor Lauschern und Spionen sicher bin. Niemand ist hier als Ratten, und das sind hübsche, leis auftretende, heimliche Kerle. Ich werde unter diesen Herren so lustig wie ein Heimchen sein. Ich werde mich nach einer umsehen, die

Christopher ähnlich ist, und sie vergiften — Ha, ha, ha! Die Geschäfte aber — die Geschäfte — wir müssen in der Mitte der Freude an die Geschäfte denken, und wahrhaftig, die Zeit ist diesen Morgen schnell vergangen.«

Nachdem er Tom Scott geheißen hatte, seine Rückkehr zu erwarten, sich nicht auf den Kopf zu stellen oder ein Rad zu schlagen, selbst nicht auf den Händen zu laufen, bei Strafe langsamer Martern, warf sich der Zwerg in ein Boot, fuhr nach dem andern Ufer des Flusses, und erreichte dann bald zu Fuß Mr. Swivellers gewöhnliches Speisehaus in Bevis Marks, gerade als dieser Herr sich allein in der verrauchten Stube zum Essen niedergesetzt hatte.

»Dick« sprach der Zwerg, indem er den Kopf zur Thür hinein steckte, »mein Liebling, mein Schüler, mein Augapfel, he, he!«

»O, seid Ihr da?« erwiederte Mr. Swiveller. »Wie geht's Euch?«

»Wie geht's, Dick?« antwortete Quilp. »Wie geht's der crême der Schreiberschaft, eh?«

»Nun, er ist fast sauer, Sir,« entgegnete Mr. Swiveller. »Wird wahrhaft bald ein bischen käsig werden.«

»Was gibts?« sprach der Zwerg, indem er sich näherte. »Schmollt Sally? Von allen Mädchen hübsch und fein, ist keine gleich — eh Dick!«

»Gewiß nicht,« erwiederte Mr. Swiveller, eifrig

mit seinem Essen beschäftigt. »Keine gleich ihr. Sie ist die Sphinx der Häuslichkeit, ist Sally B.«

»Ihr seid nicht bei Laune« sprach Quilp, indem er den Stuhl näher rückte. »Was gibt's.«

»Ich passe nicht für das Jus« antwortete Dick. »Es ist nicht feucht genug, und man muß zu viel in der Stube sitzen. Ich habe dran gedacht, fortzulaufen.«

»Bah!« sagte der Zwerg. »Wohin wolltet Ihr laufen?«

»Das weiß ich nicht« entgegnete Mr. Swiveller. »Nach Highgate zu, denk ich. Vielleicht lauten die Glocken auch. »Kehr um, Swiveller, Lordmayor von London.« Whittington hieß auch Dick. Ich wollte, die Katzen wären seltner.«

Quilp sah seinen Gefährten mit Augen an, die mit einem komischen Ausdruck der Neugier blinzelten, und erwartete geduldig weitere Eröffnungen. Diese zu machen, schien Mr. Swiveller nicht in besonderer Eile zu sein, denn er verzehrte ein sehr langes Mittagsmahl in tiefem Schweigen. Endlich schob er den Teller von sich, warf sich in den Stuhl zurück, schlug die Arme über einander, und starrte melancholisch in das Feuer, in dem einige Cigarren zur eignen Ergötzung rauchten und Wohlgeruch verbreiteten.

»Vielleicht habt Ihr Lust zu einem Stückchen Kuchen —« sagte Dick, sich endlich zum Zwerg wendend. »Ihr seid mir dazu willkommen, und müßt es sein, denn Ihr habt ihn selbst gebacken.«

»Was meint Ihr?« fragte Quilp.

Mr. Swiveller antwortete darauf dadurch, daß er aus seiner Tasche ein kleines und sehr fettiges Päckchen zog, es langsam öffnete, und ein kleines Stück Pflaumenkuchen zum Vorschein brachte, außerordentlich unverdaulich dem Ansehn nach, und von einem anderthalbzolldicken Rande weißen Zuckergusses umgeben.

»Was meint Ihr, daß dies wäre?« fragte Mr. Swiveller.

»Es sieht aus wie Hochzeitkuchen« antwortete grinsend der Zwerg.

»Und von wem meint Ihr wohl?« fragte Mr. Swiveller weiter, indem er den Zuckerrand mit entsetzlicher Ruhe an seiner Nase rieb. »Von wem?«

»Doch nicht —«

«Ja« sagte Dick, »dieselbe. Ihr braucht ihren Namen nicht zu nennen. Es gibt jetzt den Namen nicht mehr. Ihr Name ist Cheggs jetzt, Sophie Cheggs. Doch liebt ich, wie nie ein Mann liebte, der hatte nicht hölzerne Bein', und mein Herz, ach mein Herz zerbricht mir, aus Liebe zu Sophie allein.«

Mit dieser extemporirten Anpassung einer bekannten Ballade auf die unglücklichen Umstände seines eigenen Falles schlug Mr. Swiveller den Kuchen wieder ein, schlug das Päckchen zwischen seinen Händen sehr flach, schob es in die Brusttasche, knöpfte den Rock zu und schlug über das Ganze seine Arme zusammen.

»Nun hoffe ich, daß Ihr zufrieden gestellt seid« — sprach Dick, »und ich hoffe, Fred ist auch zufrieden. Ihr wart Verbündete bei dem Unglück, und ich hoffe, es gefällt Euch. Das ist der Triumph, den ich genießen sollte? Es ist wie der alte Contretanz dieses Namens, wo zwei Herren und eine Dame sind, und der Eine hat sie und der Andere nicht, und kommt hinterher gehinkt, um die Tour vollständig zu machen. Aber es ist Schicksal, und meins ist zermalmend!«

Seine geheime Freude über Mr. Swiveller's Niederlage verbergend, ergriff Daniel Quilp das sicherste Mittel, ihn zu trösten, indem er klingelte, und eine Zufuhr rosigen Weines bestellte (d. h. seines gewöhnlichen Stellvertreters) den er mit großer Schnelligkeit herumgehen lies, und Mr. Swiveller aufforderte, auf verschiedene Toaste, die Cheggs lächerlich machten und das Glück der Hagestolze priesen, anzustoßen. Und so groß war der Eindruck derselben auf Mr. Swiveller, daß er, unterstützt von dem Gedanken, daß kein Mensch seinem Schicksal widerstehen könne, bald ganz bewundernswürdig guter Laune wurde, und fähig war, dem Zwerg einen Bericht über den Empfang des Kuchens zu geben, welchen die beiden noch übrigen Miß Wackles's in eigener Person nach Bevis Marks gebracht und an der Thür der Expedition mit vielem Gekicher und großer Freude abgegeben hatten.

»Ha!« sagte Quilp. »Es wird bald an uns

die Reihe kommen, zu kichern. Und das erinnert mich — Ihr spracht vom jungen Trent — wo ist er?«

Mr. Swiveller erklärte, daß sein achtungswerther Freund vor Kurzem eine verantwortliche Anstellung in einem wandernden Spielhause angenommen habe, und jetzt auf einer Geschäftsreise unter den abentheuerliebenden Geistern Großbrittanniens abwesend sei.

»Das ist schlimm« sagte der Zwerg, »denn ich kam in der That nur, um nach ihm zu fragen. Es fällt mir etwas ein, Dick; Euer Freund drüben—«

»Welcher Freund?«

»Im ersten Stock.«

»Ja?«

»Euer Freund im ersten Stock könnt ihn kennen lernen wollen.«

»Nein, er will nicht,« sagte Dick, indem er den Kopf schüttelte.

»Er will nicht. Natürlich, weil er ihn niemals gesehen hat« erwiederte Quilp; »aber wenn wir sie zusammenbringen würden, wer weiß, Dick, ob nicht Fred, gehörig vorgestellt, bei ihm eben die Stelle vertreten könnte, wie die kleine Nell oder ihr Großvater — wer weiß, ob der junge Mann damit nicht sein Glück machen könnte, und damit das Eurige auch, eh!«

»Nun seht, die Sache ist,« sagte Mr. Swiveller, »daß sie schon zusammengebracht worden sind.«

»Was!« rief der Zwerg, und blickte seinen Gefährten argwöhnisch an. »Durch wen?«

»Durch mich!« antwortete Dick, ein wenig außer Fassung. »Hab ich's Euch nicht das letzte mal, als Ihr drüben wart, gesagt!«

»Ihr wißt, daß Ihr es nicht thatet!« entgegnete der Zwerg.

»Ich glaube, Ihr habt Recht,« sprach Dick. »Nein. Ich sagt's Euch nicht, ich erinnere mich jetzt. Ah, — ja, ich brachte sie denselben Tag zusammen. Fred trieb mich dazu.«

»Und was war die Folge?«

»Nun, anstatt daß mein Freund, als er erfuhr, wer Fred war, hätte in Thränen ausbrechen, ihn zärtlich umarmen, und ihm sagen sollen, daß er sein Großvater, oder seine verkleidete Großmutter sei (denn das erwarteten wir) gerieth er in einen mächtigen Zorn, gab ihm alle möglichen Titel, sagte, es sei zum großen Theil sein Fehler, daß die kleine Nell und ihr Großvater je arm geworden seien; spielte nicht einmal darauf an, ob wir ein Tröpfchen trinken wollten, und kurz, er warf uns eher zur Stube hinaus, als daß er etwas Andres that.«

»Das ist seltsam,« sprach der Zwerg nachdenklich.

»Das sagten wir uns damals auch,« entgegnete Dick gleichgültig, »aber s' ist ganz wahr.«

Quilp war über diese Nachricht sichtlich bestürzt, und er brütete darüber einige Zeit in mürrischem Schweigen, während dem er oft seine Augen auf

Mr. Swiveller's Gesicht richtete, und dessen Ausdruck sorgsam studirte. Da er jedoch in demselben keine fernere Nachricht oder irgend etwas finden konnte, was den Argwohn, belogen worden zu sein, bestätigen konnte; und da Mr. Swiveller, seinen eigenen Gedanken überlassen, tief seufzte und klärlich über seine Liebe mit Mr. Cheggs sentimental wurde, brach der Zwerg bald die Unterredung ab, und ging, den Verlassenen seinen melancholischen Gedanken überlassend, fort.

»Seid ihr zusammengebracht worden, eh?« sprach der Zwerg, als er allein durch die Straßen ging. »Mein Freund hat mir einen Marsch abgewonnen. Es hat ihm nichts genutzt, und deswegen ist es weiter nichts, außer im Willen. Es freut mich, daß er seine Geliebte verloren hat. Ha, ha! Der Strohkopf darf die Praxis noch nicht verlassen. Ich habe ihn sicher, wo er jetzt ist, wenn ich ihn zu meinen Zwecken brauche, und außerdem ist er, ohne daß er's will, ein guter Spion über Braß, und schwatzt über dem Glas Alles aus, was er sieht und hört. Ihr seid mir nützlich, Dick, und kostet nichts, als dann und wann ein wenig Freihalten. Ich weiß nicht, ob es nicht der Mühe werth wäre, nächstens sich bei dem Fremden dadurch einzunisten, daß ich ihm Eure Absichten auf das Kind verriethe; aber für jetzt wollen wir mit Eurer gütigen Erlaubniß die besten Freunde von der Welt bleiben.«

Mit diesen Gedanken beschäftigt, und unterwegs

Decke findend, eine dunkle Meinung faßte, daß er während der Nacht in eine Schmeißfliege verwandelt worden sein müßte — war der unterdrückten Schluchzens und Weinens in dem Zimmer. Indem er vorsichtig über den Rand seiner Hängematte lugte, erblickte er Mrs. Quilp, die er durch das Gebrüll: »Hallo!« in einen plötzlichen Schrecken versetzte.

»Ach Quilp!« rief die arme kleine Frau, zu ihm hinauf sehend. »Wie Du mich erschreckt hast!«

»Das wollte ich, Du Luder,« antwortete der Zwerg. »Was willst Du hier? Ich bin todt, nicht wahr?«

»Ach bitte, komm wieder nach Hause, komm,« bat Mrs. Quilp mit Schluchzen; »wir wollen es nie wieder thun, Quilp, und es war ja nur ein Irrthum, der aus unsrer Sorge um Dich entstand.«

»Aus purer Sorge,« grinste der Zwerg. »Ja, ich kenne das — aus Eurer Sorge, mich todt zu sehen. Ich werde nach Hause kommen, wenn mir's gefällt, sag ich Dir. Ich werde nach Haus kommen, wenn es mir gefällt, und gehen, wenn es mir gefällt. Ich will wie ein Irrlicht sein, jetzt hier, jetzt dort, immer um Euch tanzend, aufflammend, wenn Ihr es am wenigsten erwartet, und Euch in einem Zustand beständiger Unruhe und Angst erhaltend. Wirst Du gehen?«

Mrs. Quilp wagte nur, eine bittende Miene zu machen.

»Ich sage Dir, nein,« schrie der Zwerg, »nein.

Und wenn Du wieder wagst, hieherzukommen, wenn ich nicht nach Dir geschickt habe, will ich Hunde im Hofe halten, die knurren und beißen, ich will Männerfallen setzen, künstlich geändert und verbessert, daß sie Frauen fangen — ich will Selbstschüsse legen, die los gehen sollen, wenn Du auf die Dräthe trittst, und Dich in kleine Stückchen zerschmettern. Wirst Du gehen?«

»Bitte, vergieb mir. Komm zurück« bat noch einmal sein Weib.

N-ei-ei-ei-ein! »brüllte Quilp. »Nicht eher, als es mir paßt, und dann will ich so oft zurückkehren, als ich will, und Niemandem von meinem Kommen und Gehen Rechenschaft geben. Du siehst die Thür dort. Wirst Du gehen?«

Mr. Quilp gab diesen letzten Befehl mit so kräftiger Stimme, und begleitete ihn außerdem mit einer solchen Gestikulation, die den Willen andeutete, aus der Hängematte zu springen und mit der Nachtmütze bedeckt sein Weib durch die Straßen nach Haus zu tragen, daß sie wie ein Pfeil hinausflog. Ihr würdiger Eheherr machte einen langen Hals und sah ihr nach, bis sie über den Hof weg war, und verfiel dann, ganz und gar nicht bekümmert, diese Gelegenheit Recht zu behalten, gehabt, und die Unverletzbarkeit seines Schlosses behauptet zu haben, in ein unmäßiges Gelächter, worauf er sich wieder schlafen legte

## Ein und funfzigstes Kapitel.

Der liebenswürdige und offenherzige Eigenthümer von Bachelor's-Hall schlief fort inmitten der wahlverwandtschaftlichen Begleitung von Regen, Schmutz, Feuchtigkeit, Nebel und Ratten bis spät in den Tag hinein, wo er dann seinen Diener Tom Scott rief, um ihm beim Aufstehen behülflich zu sein und das Frühstück zu bereiten. Er verließ hierauf sein Lager und machte seine Toilette. Nachdem diese Obliegenheit erfüllt, und sein Mahl beendigt war, eilte er wieder nach Bevis Marks.

Dieser Besuch war nicht Mr. Swivellern, sondern seinem Freund und Principal, Mr. Sampson Braß bestimmt. Beide Herren waren jedoch nicht zu Hause, und ebenso wenig das Leben und der Stern der Rechte, Miß Sally. Daß sie die Expedition sämmtlich verlassen hatten, wurde allen Kommenden durch einen an den Klingelzug befestigten Zettel in der Handschrift Mr. Swivellers angekündigt, welcher dem Leser, da er keine Auskunft über die Stunde gab, in der er befestigt worden, die etwas unbestimmte und ungenügende Antwort gab, daß dieser Herr »in einer Stunde wiederkommen werde.«

»Es ist ein Dienstbote da, glaub ich« dachte der Zwerg, und klopfte an die Hausthür. »Sie kann's ausrichten.«

Nach einer hinreichend langen Zeit ward die Thür geöffnet und eine dünne Stimme redete ihn mit den Worten an! »O, wollen Sie so gut sein, eine Karte oder eine Bestellung zu hinterlassen?«

»Eh?« sagte der Zwerg, und sah auf den kleinen Dienstboten hinab (es war ihm etwas ganz Neues.)

Das Kind, ihr Gespräch gerade wie bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Mr. Swiveller führend, gab wieder dieselbe Antwort. »O, wollen Sie so gut sein, Ihre Karte oder eine Bestellung zu hinterlassen?«

»Ich will ein paar Zeilen schreiben« sagte der Zwerg, schob das Kind bei Seite, und trat in die Expedition, »und sorge dafür, daß sie dein Herr gleich nach seiner Rückkunft liest.« So kletterte Mr. Quilp auf einen hohen Sessel, um das Billet zu schreiben, und der kleine Dienstbote, auf solche Fälle sehr sorgfältig unterrichtet, sah mit weit geöffneten Augen zu, bereit, wenn er nur so viel wie eine Oblate entwendete, auf die Straße zu stürzen und die Polizei zu rufen.

Als Mr. Quilp das Billet brach (das bald geschrieben war, da es nur einige Zeilen waren) begegnete er dem Blick des kleinen Dienstboten. Er sah sie lange und ernsthaft an.

»Wie geht's Dir?« fragte der Zwerg, indem er

eine Oblate mit einer schrecklichen Grimasse anfeuchtete.

Die kleine Dienerin, vielleicht erschreckt durch sein Aussehen, gab keine hörbare Antwort, aber die Bewegung ihrer Lippen schien zu verrathen, daß sie innerlich dieselben Worte von der Karte oder Bestellung wiederholte.

»Behandeln sie Dich schlecht hier? ist deine Herrin ein Drache?« fragte Quilp mit einem innerlichen Kichern.

In Antwort auf die letzte Frage zog die kleine Dienerin mit einem Blick unendlicher Schlauheit, mit Furcht vermischt, ihren Mund sehr klein und rund zusammen, und nickte heftig.

Ob etwas in der eigenthümlichen Schlauheit ihres Betragens lag, was Mr. Quilp bezauberte, oder etwas in ihren Zügen, was seine Aufmerksamkeit aus einem andern Grunde auf sich zog; oder ob es ihm blos ein angenehmer Einfall seiner Laune dünkte, die kleine Dienerin außer Fassung zu starren; gewiß ist es, daß er seine Ellbogen fest auf das Pult stemmte, die Backen zwischen beiden Händen drückte, und sie starr ansah.

»Woher bist Du?« fragte er nach einer langen Pause, indem er sich das Kinn strich.

»Ich weiß es nicht.«

»Wie heißt Du?«

»Nichts.«

»Unsinn!« entgegnete Quilp. »Wie ruft dich deine Herrin, wenn sie dich braucht?«

»Kleiner Teufel,« sagte das Kind. In demselben Athem aber, als ob es ferneres Fragen scheute, fügte es hinzu: »Aber wollen Sie nicht so gut sein, Ihre Karte oder eine Bestellung zu hinterlassen?«

Diese ungewöhnlichen Antworten hätten natürlich zu weitern Fragen reizen können. Aber Quilp, ohne weiter zu sprechen, wandte seine Augen von der kleinen Dienerin ab, strich sich das Kinn noch gedankenvoller als vorhin, und bückte sich dann über das Billet, als ob er es mit der größten Genauigkeit adressiren wollte, während dem er sie heimlich, aber sehr scharf, unter seinen buschigen Augenbrauen hervor ansah. Das Ergebniß war, daß er die Hand über die Augen hielt, und leise und schlau lachte, bis jede Ader fast zum Bersten geschwollen war. Den Hut über die Stirn ziehend, um seine Heiterkeit und ihre Wirkungen zu verbergen, warf er den Brief dem Kinde zu und ging eilig fort.

Einmal auf der Straße fing er durch einen geheimen Impuls bewegt, zu lachen an und hielt sich den Bauch und lachte wieder, und versuchte durch das staubige Gitter zu gucken, als wenn er noch einen Blick auf das Kind erhaschen wollte, bis er es müde war. Endlich ging er nach der »Wilderneß« zurück, die einen Büchsenschuß von seiner Junggesellenwohnung entfernt lag und bestellte für den Nachmittag für drei Personen Thee in der breternen Laube,

eine Einladung von Miß Sally Braß und ihrem Bruder zur Theilnahme an diesem Vergnügen war der Zweck seines Ganges und Briefes gewesen.

Es war eben nicht die Art von Wetter, in welchem Leute gewöhnlich Thee in Lauben genießen, noch weniger in Lauben, die schon ziemlich verfallen sind und über den kothigen Ufern eines großen Stromes zur Ebbezeit hängen. Dem ungeachtet war es an diesem auserwählten Orte, wo Mr. Quilp eine kalte Collation aufzutragen bestellt hatte, und es war unter diesem schadhaften Dach, wo er zur gehörigen Zeit Mr. Sampson und seine Schwester Sally empfing.

»Ihr liebt Naturschönheiten,« sagte Quilp mit einem Grinsen. »Ist dies reizend, Braß? Ist es ungewöhnlich, unverkünstelt, idyllisch?«

»Es ist wahrhaftig sehr reizend, Sir,« erwiederte der Advokat.

»Kühl?« fragte Quilp.

»N — nicht besonders, dächt' ich, Sir,« erwiederte Braß mit klappernden Zähnen.

»Vielleicht ein wenig feucht, und fieberluftig?« sagte Quilp.

»Gerade feucht genug, um traulich zu sein, Sir,« antwortete Braß. »Nicht mehr, Sir, nicht mehr.«

»Und Sally?« fragte der erfreute Zwerg. »Gefällt es ihr?«

»Es wird ihr besser gefallen,« erwiederte diese starkgeistige Dame, »wenn sie Thee hat; so laßt ihn uns haben, und schwatzt nicht.«

»Himmlische Sally!« rief Quilp, und breitete seine Arme aus, als wenn er sie umarmen wollte. »Sanfte, reizende, überwältigende Sally.«

»Er ist wahrhaftig ein sehr merkwürdiger Mann!« sprach Mr. Braß zu sich selbst. »Er ist ein wahrer Troubadour, müßt ihr wissen; ein wahrer Troubadour!«

Diese beifälligen Bemerkungen wurden auf eine etwas zerstreute Weise ausgesprochen; denn der unglückliche Advokat, außer daß er Kopfreißen hatte, war auf dem Herwege naß geworden, und würde lieber ein pecuniäres Opfer gebracht haben, wenn er seine gegenwärtigen Winterquartiere mit einem warmen Zimmer hätte vertauschen können, wo es ihm wenigstens möglich war, seine Kleider am Feuer zu trocknen. Quilp jedoch, welcher außer der Befriedigung seiner dämonischen Launen, Sampson einige Erkenntlichkeit für seine Rolle bei der Trauer, von der er ein verborgener Zeuge gewesen, schuldig war — bemerkte diese Zeichen der Unbehaglichkeit mit einem über allen Ausdruck erhabenen Vergnügen, und hatte eine geheime Freude, die ihm selbst das köstlichste Mahl nicht hätte geben können.

Es ist als ein Mittel, eine Nebenseite im Charakter der Miß Sally Braß kennen zu lernen, der Aufzeichnung würdig, daß, obgleich sie für ihren Theil

die Unbehaglichkeit der »Wilderneß« mit sehr übler Miene aufgenommen haben, und wahrscheinlich schon vor der Erscheinung des Thees fortgegangen sein würde, sie nicht so bald das innere Mißbehagen und Elend ihres Bruders bemerkte, als sie sofort auch eine heldenmüthige Zufriedenheit zeigte, und sich auf ihre Weise zu vergnügen anfing. Obgleich die Nässe durch das Dach und auf ihre Köpfe herabsickerte, stieß Miß Braß doch keine Klage aus, sondern reichte den Thee mit unzerstörbarer Fassung herum. Mr. Quilp saß in lärmender Geselligkeit auf einer leeren Biertonne, rühmte den Ort als den schönsten und behaglichsten aller drei Königreiche, und trank mit hochgehobenem Glas auf die nächste fidele Zusammenkunft an diesem lustigen Ort, und Mr. Braß, in dessen Theetasse der Regen schlug, machte einen unglücklichen Versuch guter Laune zu werden, und ganz à son aise zu scheinen, und Tom Scott, der unter der Thür von einem alten Regenschirm bedeckt aufwartete, freute sich seiner Qualen und wollte fast vor Lachen bersten; während alles dies geschah, saß Miß Sally im ruhigen Behagen hinter dem Theetisch, aufrecht und ernsthaft, ohne das Wasser, das auf ihre eigene zarte Person und ihre schöne Kleidung niedertroff, zu beachten, und freute sich des Mißbehagens ihres Bruders mit ruhigem Sinn, in der edlen Vergessenheit ihres Selbst zufrieden, hier die ganze Nacht zu sitzen, wenn sie Zeuge von den Qualem sein könnte, welche ihn seine gei-

zige und niedrige Seele ertragen hieß und zu rächen verbot. Und es muß, um das Bild vollständig zu machen, bemerkt werden, daß sie dies that, obgleich sie in Geschäftssachen mit Mr. Sampson vollkommen einig war, und über alle Maßen entrüstet gewesen wäre, wenn er sich seinem Clienten auf irgend eine Weise in den Weg gestellt hätte.

Auf dem Höhepunkt seiner geräuschvollen Heiterkeit, und nachdem er seinen dienenden Geist für einen Augenblick weggeschickt hatte, nahm Mr. Quilp seine gewöhnliche Manier auf einmal wieder an, stieg von dem Faß und legte seine Hand auf des Advokaten Arm.

»Ein Wort« sprach der Zwerg, »ehe wir fortfahren. Sally, hört auf einen Augenblick.«

Miß Sally rückte näher heran, als wenn sie zu den Geschäftsconferenzen mit ihrem Wirth gewöhnt sei, die besser nicht ruchbar würden.

»Geschäfte,« sagte der Zwerg, und ließ seine Augen vom Bruder auf die Schwester wandern. »Sehr geheime Geschäfte. Steckt die Köpfe zusammen, wenn Ihr allein seid.«

»Gewiß, Sir« antwortete Braß, indem er Taschenbuch und Bleifeder heraus langte. »Ich will die Hauptpunkte niederschreiben, wenn's Euch gefällig ist, Sir. Merkwürdige Dokumente,« fügte der Advokat hinzu, und blickte nach der Decke, »Höchst merkwürdige Dokumente. Er setzt die Punkte so klar

aus einander, daß es eine wahre Wonne ist, sie niederzuschreiben! Ich kenne keine Parlamentsakte, die ihm an Klarheit gleich käme.«

»Ich werde Euch um eine Wonne ärmer machen« sagte Quilp trocken. »Steckt Euer Buch ein. Wir brauchen keine Documente. So. Es ist da ein Bursch Namens Kit —«

Miß Sally nickte, zum Zeichen, daß sie ihn kenne.

»Kit!« sagte Mr. Sampson. »Kit! Ha! Ich habe den Namen schon gehört, ich kann mich aber nicht deutlich entsinnen, ich kann mir nicht —«

»Ihr seid so langsam wie eine Schildkröte, und dickschädliger als ein Rhinoceros,« entgegnete sein höflicher Client mit einer ungeduldigen Handbewegung.

»Wie witzig!« rief der geduldige Sampson. »Auch seine Kenntnisse in der Naturgeschichte sind erstaunend. Ein zweiter Buffo!«

Es ist kein Zweifel, daß Mr. Braß ein Compliment damit sagen wollte; und man hat mit einigem Anschein von Vernunft behauptet, daß er habe Buffon sagen wollen, aber einen Buchstaben verloren hätte. Sei dem wie ihm wolle, Quilp ließ ihm keine Zeit, es zu verbessern, sondern gab ihm eine mehr als sanfte Berührung mit dem Griff seines Regenschirmes auf den Kopf.

»Laßt uns keinen Streit anfangen,« sagte Miß Sally, indem sie seinen Arm aufhielt. »Ich habe Euch gezeigt, daß ich ihn kenne, und das ist genug.«

»Sie ist immer die Erste!« sagte der Zwerg, und klopfte sie auf den Rücken, während er Sampson verächtlich ansah. »Ich kann Kit nicht leiden, Sally.«

»Ich auch nicht,« erwiederte Miß Braß.

»Ich auch nicht,« sprach Sampson.

»Ha, so ist's recht!« rief Quilp. »Unser halbes Werk ist dann schon gethan. Dieser Kit ist einer von euren ehrlichen Leuten, einer von den guten Herzen; ein schnüffelnder, spürender Hund, ein Heuchler, ein achselträgerischer, feiger, niederträchtiger Spion, ein kriechender Hund bei denen, die ihn füttern und hätscheln, und ein bellender gegen alle Andern.«

»Fürchterlich beredsam!« rief Braß und nieste. »Ganz entsetzlich!«

»Kommt zur Sache!« sagte Miß Sally »und schwatzt nicht so viel.«

»Wieder recht!« rief Quilp mit einem andern verächtlichen Blick auf Sampson, »immer die Erste! Ich sage, Sally, er ist ein kläffender, frecher Hund gegen alle Andern, und gegen mich am meisten. Kurz, ich muß mit ihm quitt werden.«

»Das ist genug, Sir,« sagte Sampson.

»Nein, es ist nicht genug, Sir« höhnte Quilp; »wollt Ihr mich aushören? Außer daß ich deswegen mit ihm quitt werden muß, kommt er mir diesen Augenblick in die Quere, und steht zwischen mir und einem Ziel, das sonst vielleicht für uns Alle ein goldenes werden würde. Außerdem tritt er mei-

nen Launen in den Weg, und ich hasse ihn. Nun, Ihr kennt den Burschen und könnt das Uebrige vermuthen. Erfindet Eure eignen Mittel, ihn aus meinem Wege zu schaffen und gebraucht sie. Soll es geschehen?«

»Es soll, Sir,« sagte Sampson.

»Dann gebt mir Eure Hand,« entgegnete Quilp. »Sally, Mädchen, Eure auch. Ich verlasse mich auf Euch eben so sehr, ja noch mehr, als auf ihn. Tom Scott kommt wieder. Laterne, Pfeifen, mehr Grog und nun einen lustigen Abend!«

Kein andres Wort wurde gesprochen, kein andrer Blick gewechselt, der den geringsten Bezug auf diese, die wirkliche Ursache ihres Zusammenseins hatte. Das Trio war gewöhnt, zusammenzuhandeln, und war unter sich mit den Fesseln gemeinschaftlichen Interesses und Vortheils verbunden, so daß weiter nichts nöthig war. Quilp nahm sein lärmendes Betragen mit derselben Leichtigkeit wieder an, mit der er es abgelegt hatte, und schien in einem Augenblick wieder derselbe laute, rücksichtslose kleine Wilde zu sein, der er vor wenigen Minuten gewesen. Es war zehn Uhr, ehe die liebenswürdige Sally ihren geliebten und liebenden Bruder von der »Wilderneß« nach Haus geleitete, und sie hatte alle Kraft ihres zarten Körpers nöthig, um ihn zu unterstützen; denn sein Gang war aus unbekannten Gründen nichts weniger als fest, und seine Beine stolperten immer an unerwarteten Orten übereinander.

Trotz des langen Schlafens in den letzten Tagen, war doch der Zwerg durch die fortgesetzten Anstrengungen überwältigt worden, so daß er keine Zeit verlor, sich in sein niedliches Haus zu verkriechen und bald in seiner Hängematte träumte. Wir überlassen ihn seinen Träumen, in denen vielleicht die stillen Gestalten, welche wir in dem alten Kirchenthor verließen, eine Rolle spielten, und kehren zu diesen zurück, wie sie dort sitzen und warten.

## Zwei und funfzigstes Kapitel.

Nach langer Zeit endlich erschien der Schulmeister am Pförtchen des Kirchhofs, und eilte auf sie zu, indem er beim Gehn mit einem rostigen Schlüsselbund in der Hand klingelte. Er war ganz athemlos vor Hast und Freude, als er das Portal erreichte, und konnte anfangs nur mit dem Finger auf das alte Gebäude zeigen, welches das Kind so ernst betrachtet hatte.

»Sie sehen jene zwei alten Häuser,« sagte er zuletzt.

»Ach, gewiß,« erwiederte Nell. »Ich habe sie fast die ganze Zeit hindurch, daß Sie weg waren, angesehen.«

»Und Sie hätten sie noch neugieriger angesehen, hätten Sie errathen können, was ich Ihnen zu sagen habe,« sprach ihr Freund. »Eines von jenen Häusern ist mein.«

Ohne nur ein Wort mehr zu sagen, oder der Kleinen Zeit zur Antwort zu lassen, nahm sie der Schulmeister bei der Hand, und führte sie, das ehrliche Gesicht ganz triumphüberstrahlt, an den Ort, von dem er gesprochen.

Vor der niedern, bogenförmigen Thür blieben sie stehen. Der Schulmeister versuchte erst mehrere Schlüssel umsonst, bis er den rechten fand; das ungeheuere Schloß drehte sich knarrend und ließ sie in das Haus.

Sie traten jetzt in ein gewölbtes Gemach, welches einst von klugen Baumeistern köstlich verziert worden war, und noch jetzt in seiner schönen Dachwölbung und reich ausgelegten Steinarbeit seltene Spuren von altem Glanz zeigte. Noch war das in die Mauer geschnitzte Blätterwerk da, welches mit der Meisterhand der Natur wetteiferte, und erzählte, wie die Blätter draußen so viele Mal gekommen und gegangen, während es selbst unverändert fortlebte. Die gebrochenen Figuren, welche die Last der Kamindecke trugen, waren zwar sehr verstümmelt, aber noch sah man ihnen an, was sie einst gewesen — ganz verschieden von dem Staube draußen; — und traurig standen sie neben dem verlassenen Herd, gleich Creaturen, die ihre Gattung überlebt haben, und über die Langsamkeit ihres eigenen Todes trauerten.

Einst vor alter Zeit — selbst die Veränderungen, die mit diesem alten Orte vorgegangen, waren schon alt und lang her — war eine hölzerne Scheidewand aufgeführt worden, um aus einem Theil der Stube eine Schlafkammer zu machen, in welche durch ein grob gearbeitetes Fenster, oder vielmehr durch eine in die feste Wand gehauene Nische damals das Licht eingelassen wurde. Diese Wand und zwei Stühle

an dem breiten Kamin hatten vor lang vergessener Zeit in der Kirche oder im Kloster gestanden; denn das eichene Getäfel, das man in Eile seinem jetzigen Zweck angepaßt, hatte noch wenig von seiner frühern Gestalt verloren, und zeigte noch eine Masse Ueberbleibsel reicher Schnitzarbeit aus alten Mönchszellen.

Eine offene Thür, die in ein kleines Gemach oder Zelle führte, wohin nur ein trübes Licht durch Epheublätter drang, vollendete das Innere dieses Theils der Ruine. Die Zelle war nicht ganz ohne Hausgeräth. Ein Paar seltsame Stühle, deren Arme und Beine aussahen, als wären sie abgezehrt, schwindsüchtig vor Alter; ein Tisch, das wahre Schattenbild seiner Race; ein großer alter Kasten, der früher Urkunden und Register in der Kirche aufbewahrt hatte, mit anderem seltsam geformtem Hausrath und einer Masse von Brennholz lagen zerstreut umher und bewiesen augenscheinlich, daß der Ort vor gar nicht langer Zeit erst zur Wohnung eingerichtet worden.

Das Kind sah sich mit jener feierlichen Empfindung um, mit der man die Arbeit von Zeitaltern betrachtet, die zu bloßen Wassertropfen im großen Meer der Ewigkeit geworden sind. Der alte Mann war hinter ihnen nachgekommen, aber alle drei blieben eine Weile ganz stumm, und athmeten nur leise, als fürchteten sie, die Stille selbst durch einen so leichten Hauch zu unterbrechen.

»Das ist ein sehr schöner Ort!« sagte die Kleine mit leiser Stimme. »A l i n e a, ich fürchtete fast, Sie

nicht so denken,« entgegnete der Schulmeister. »Sie fuhren zusammen als wir eintraten, als wäre Ihnen schaurig zu Muthe oder kalt.«

»Das war es nicht,« sagte Nell, sich mit leichtem Schauder umsehend. »Ich kann wirklich nicht sagen, was es war, aber als ich die Aussenseite vom Portal der Kirche aus erblickte, kam mir dasselbe Gefühl. Vielleicht, weil es so alt und grau ist.«

»Ein friedlicher Ort zum Wohnen, nicht wahr?« sagte ihr Freund. »O ja,« erwiederte die Kleine, ernsthaft die Hände faltend. »Ein stilles, glückseliges Plätzchen — ein Ort, wo man leben und sterben lernen kann!«

Sie hätte noch mehr gesagt, allein die Gewalt ihrer Gedanken machte ihre Stimme stocken, so daß nur ein zitterndes Geflüster von ihren Lippen kam.

»Ein Ort, wo man leben lernen, und gesund an Leib und Seele werden soll,« sagte der Schulmeister; »denn dieses alte Haus gehört Ihnen.«

»Uns!« rief das Kind.

»Ei ja,« erwiederte der Schulmeister fröhlich, »manches lustige Jahr lang, hoff' ich. Ich werde Euer nächster Nachbar sein — nur eine Hausthür weit — aber dieses Haus gehört Ihnen.«

Nachdem der Schulmeister nun diese große Ueberraschung vom Herzen hatte, setzte er sich nieder, zog Nell an seine Seite, und erzählte ihr, wie er erfahren, daß dieses alte Gebäude sehr lange Zeit von einer alten, fast hundertjährigen Person bewohnt

gewesen sei, welche die Schlüssel der Kirche geführt, diese zum Gottesdienst auf- und zumachte, oder den Fremden zeigte; wie jene Person vor wenigen Wochen gestorben sei, und sich noch Niemand gefunden habe, der ihre Stelle einnehmen könnte; wie er dieses Alles durch ein Gespräch mit dem Todtengräber erfahren habe, der am Rheuma zu Bett liege; wie er so kühn gewesen sei, seine Reisegefährten zu erwähnen, welche Nachricht von jener hohen obrigkeitlichen Person so günstig aufgenommen worden, daß er auf ihren Rath sich ein Herz gefaßt, und die Sache dem Geistlichen vorgeschlagen habe. Mit einem Wort, das Resultat seiner Bemühungen war, daß Nell und ihr Großvater am folgenden Tage dem letztgenannten Herrn sich vorstellen sollten, und daß der leere Posten ihnen bereits zugedacht sei, da der Geistliche sich die Prüfung ihres Benehmens und Aussehens bloß der Form wegen vorbehalten habe.

»Es ist noch ein kleiner Gehalt dabei,« sagte der Schulmeister, »nicht viel, aber doch genug, um an diesem zurückgezogenen Ort davon zu leben. Wenn wir unser Kapital zusammen thun, so werden wir wacker auskommen, haben Sie keine Angst darüber.«

»Gott segne und erhalte Sie!« schluchzte das Kind.

»Amen, meine Liebe,« sagte ihr Freund herzlich darauf, »und uns alle, wie er auch thun wird, und schon that, indem er uns durch Müh und Pein zu

diesem stillen Leben führte. Aber jetzt müssen wir nach meinem Hause sehn. Kommen Sie!«

Sie gingen nun nach dem andern Gebäude, versuchten die rostigen Schlüssel, wie vorher, fanden zuletzt den rechten, und öffneten die wurmstichige Thüre. Diese führte in eine Stube, welche ebenfalls gewölbt, und alt, aber nicht so geräumig war, wie die vorher gesehene, und auch nur ein kleines Nebengemach hatte. Es war nicht schwer, zu errathen, daß von Rechtswegen eigentlich das andere Haus dem Schulmeister gehörte, und daß er in seiner zarten Rücksicht für sie das weniger bequeme Haus für sich nahm. Gleich der anstoßenden Wohnung hatte auch diese einige alte Stücke vom nothwendigsten Hausrath, und eine Masse Brennholz.

Diese beiden Häuser so wohnlich und behaglich, als nur möglich zu machen, war jetzt ihre angenehme Sorge. In kurzer Zeit brannte und knisterte in beiden Wohnungen ein gemüthliches Feuer auf dem Herd, und färbte die grauen alten Mauern mit gesunder, erquicklicher Röthe. Nell war fleißig mit der Nadel zur Hand, besserte die zerrissenen Fenstervorhänge aus, nähte die Risse zusammen, welche die Zeit in den fadenscheinigen Fußtapeten gemacht, und gab ihnen ein ganzes, schickliches Ansehen. Der Schulmeister kehrte und putzte den Boden vor seiner Thür, stutzte das lange Gras, zog den Epheu und die Schlingpflanzen in die Höhe, welche in melancholischer Vernachlässigung ihre Häupter hängen ließen,

und machte so die Façade seines Hauses recht traulich und heiter. Der alte Mann half bald ihm, bald seiner Enkelin, machte kleine Gänge geduldig hierhin und dorthin, und fühlte sich glücklich dabei. Auch Nachbarn, die gerade von der Arbeit kamen, boten ihnen ihren Beistand an; oder schickten ihre Kinder mit geborgten oder geschenkten Kleinigkeiten, wie die Fremdlinge sie eben am nöthigsten brauchten. Es war ein geschäftiger Tag, und als die Nacht kam, wunderten sie sich, daß noch so viel zu thun war, und daß es so schnell dunkel geworden.

Das Abendessen nahmen sie zusammen in dem Gebäude ein, welches wir fortan das Haus des Kindes nennen dürfen; und nach dem Mahl setzten sie sich um das Feuer und besprachen, beinah im Flüsterton — denn das Herz war ihnen zu still und selig, um laut zu reden — ihre Pläne für die Zukunft. Ehe sie schieden, las der Schulmeister laut einige Gebete vor; und dann trennten sie sich, das Herz voll dankbarer Empfindungen, für die Nacht.

Um die stille Stunde, als ihr Großvater schon friedlich in seinem Bette schlief, und jeder Laut gedämpft war, saß noch die Kleine vor den verglimmenden Kohlen, und dachte an ihre vergangenen Schicksale, als wären sie nur ein Traum gewesen, aus dem sie eben jetzt erwachte. Der Schein der sinkenden Flamme, widerstrahlend vom eichenen Getäfel, dessen ausgeschnitzte Endspitzen nur trüb in der Dunkelheit der Dachwölbung zu sehen waren, —

die alten Mauern, wo bei jedem Schwanken der Flamme fremdartige Schatten hin und her schwebten — die feierliche Gegenwart der Verwesung, die auch leblose, in ihrer Natur am längsten währende, Dinge überfällt, im Innern; und draußen, und rings umher auf allen Seiten die Gegenwart des Todes — erfüllten sie mit tiefsinnigen Gedanken, aber mit keiner Empfindung von Angst oder Schrecken. Eine Wandlung war allmälig über ihr Wesen gekommen, in der Zeit ihrer Einsamkeit und Sorge. Während ihre Kraft hinschwand, und ihre Entschlossenheit wuchs, erhob sich ihr Geist gereinigt und geläutert; in ihrem Busen waren heilige Gedanken und Hoffnungen erblüht, die nur wenigen, außer den Schwachen und Gebeugten zum Antheil werden. Niemand war da, welcher die zarte, vergängliche Gestalt sehen konnte, wie sie vom Feuer hinwegglitt, und sinnend am offenen Fenster lehnte; nur die Sterne blickten ihr in das zum Himmel gewandte Antlitz und lasen ihre Geschichte darin. Die alte Kirchthurmglocke sagte mit klagendem Ton die Stunde an, als wäre sie traurig geworden, weil sie so viel mit den Todten verkehrte, und so oft vergebens die Lebenden warnte; das welke Laub rauschte; auf den Gräbern wehten die Gräser; sonst war Alles still und im Schlaf.

Einige jener traumlosen Schläfer lagen dicht im Schatten der Kirche — berührten die Mauer fast, als klammerten sie sich an dieselbe, Schutz und Tröstung suchend. Einige wollten gern unter dem schwan-

kenden Schatten der Bäume liegen; Andere am Fußweg, damit die Tritte der Menschen ihrer Behausung nahe kämen; noch Andere unter den Gräbern kleiner Kinder. Einige hatten gewünscht, unter derselben Erde zu ruhn, die sie auf ihren täglichen Wegen betreten hatten; Andere da, wo die Morgensonne, oder da, wo die Abendsonne auf ihr Bett scheinen konnte. Vielleicht war keine von den frei gewordenen Seelen ganz im Stande gewesen, von ihrem alten Gefährten sich zu trennen. Und wenn auch, so fühlten sie doch immer noch eine Liebe zu ihm, so wie Gefangene selbst die Kerkerzelle lieben, in der sie lange eingeschlossen waren, und an deren engen Mauern sie noch beim Abschied mit warmen Küssen hangen.

Es währte lang, eh die Kleine das Fenster schloß, und ihrem Bett nahte. Wieder etwas von derselben Empfindung, wie vorher — unwillkürlicher Frostschauer — ein momentanes, der Furcht verwandtes Gefühl — doch schnell verschwand es und ließ keine Spur von Schrecken zurück. Wieder kamen ihr Träume von dem kleinen Schüler; das Dach öffnete sich, und eine Säule glänzender Gesichter, wie sie einst auf einem alten biblischen Bilde gesehn, stieg weit empor in den Himmel, und blickte auf sie, die Schlafende, hernieder. Es war ein süßer und seliger Traum. Der stille Platz draußen schien derselbe zu sein; nur daß Musik in der Luft war, und die Fittige der Engel klangen. Nach einer Weile kamen auch die

Schwestern, Hand in Hand, und standen unter den Gräbern. Und dann trübte sich der Traum und schwand.

Mit der hellen Freude des Morgens kamen auch wieder die Arbeit, die frohen Gedanken, Energie, Heiterkeit und Hoffnung des gestrigen Tages. Sie arbeiteten lustig am Ordnen und Einrichten ihrer Häuser bis Mittag, dann gingen sie den Geistlichen besuchen.

Es war ein alter Herr mit einem Herzen voll Einfalt, von gebeugter, scheuer Seele, gewöhnt an ein einsames Leben, und wenig mit der Welt bekannt, aus der er sich vor vielen Jahren zurückgezogen hatte, um sich an diesem Ort niederzulassen. Sein Weib war in demselben Hause gestorben, in welchem er noch wohnte, und er hatte seit langer Zeit alle irdischen Sorgen oder Hoffnungen fahren lassen.

Er nahm sie sehr gütig auf, und zeigte gleich große Theilnahme für Nell; fragte nach ihrem Namen, Alter, Geburtsort, den Umständen, welche sie daher geführt, und so weiter. Der Schulmeister hatte schon ihre Geschichte erzählt. Sie hätten weder Freunde noch Heimath, sagte er, und seien gekommen, Glück und Unglück mit ihm zu theilen; und er liebe das Kind, als ob es sein eigenes wäre.

»Gut, gut,« sagte der Geistliche. »Es sei, wie Ihr wünscht. Sie ist sehr jung.« — »Alt in Leiden und Prüfungen, Sir,« erwiederte der Schulmeister.

»Helf ihr Gott!« sagte der alte Herr. »Sie wird sie vergessen und sich ausruhen. Aber eine alte Kirche ist ein ernster, trauriger Ort für ein so junges Geschöpf, wie Sie, mein Kind.«

»O nein, Sir,« entgegnete Nell. »Ich denke gar nicht so, wahrlich.«

»Ich möchte sie lieber bei Nacht auf dem Rasen tanzen sehn,« sagte der alte Herr, indem er die Hand auf ihr Haupt legte, mit traurigem Lächeln, »als daß sie im Schatten unserer modernden Gewölbe säße. Ihr müßt darauf sehen, daß ihr das Herz nicht schwer werde unter diesen feierlichen Ruinen. Euerem Begehren sei willfahrt, guter Freund.«

Nach mehreren gütigen Worten entfernten sie sich und begaben sich nach dem Hause des Kindes, wo sie noch im Gespräch über ihr glückliches Schicksal begriffen waren, als noch ein anderer Freund erschien.

Dies war ein kleiner, alter Herr, der im Pfarrhaus wohnte, und (wie sie bald nachher vernahmen) schon seit funfzehn Jahren, nehmlich seit dem Tod von der Frau des Geistlichen daselbst wohnte. Er war der Schulkamerad, Freund, und stets trauter Gefährte des Geistlichen gewesen; er war gekommen, in seiner ersten heftigsten Betrübniß ihn zu trösten; und seitdem hatten sie sich nicht wieder getrennt. Der kleine, alte Herr war der thätige Geist im Orte; der Schlichter aller Zwistigkeiten, der Beförderer aller Belustigungen; der Almosenträger seines Freundes,

dabei nicht wenig mildthätig aus eigenem Beutel; der allgemeine Vermittler, Tröster und Freund. Keiner von den einfältigen Dörflern hatte sich um seinen Namen gekümmert, oder merkte sich ihn, wenn er ihn erfuhr. Vielleicht wegen seines Schulruhmes, von dem gleich bei seiner ersten Ankunft dunkle Gerüchte flüsterten, vielleicht weil er ein lediger, freier Mann war, hatte er den Namen Magister*) erhalten. Der Name gefiel ihm, oder paßte ihm so gut wie jeder andere, und seitdem war er immer der Magister geblieben. Und der Magister war's, können wir hinzusetzen, der mit eigenen Händen die Masse Brennholz gebracht hatte, welche die Fremden in ihren neuen Wohnungen fanden.

Der Magister also — um ihn bei seinem gewöhnlichen Namen zu nennen — hob die Klinke, zeigte sein kleines, mildes, rundes Antlitz eine Weile an der Thüre und trat dann in die Stube, wie Einer, der darin kein Fremder ist.

»Sie sind Mr. Marton, der neue Schulmeister?« sagte er, Nell's guten Freund grüßend.

»Das bin ich, Sir.«

»Sie sind sehr gut empfohlen und ich freue mich, Sie zu sehen. Ich wäre Ihnen gestern entgegengekommen, allein ich mußte einige Meilen weit über Land, um von einer kranken Mutter eine Bot-

*) Im Englischen bachelor; dies heißt sowohl Junggesell, als wie Baccalauräus, oder Magister.

schaft an ihre Tochter im Dienst zu bringen; ich bin erst jetzt zurückgekehrt. Und das ist unsere junge Kirchenschließerin? Nun, Sie sind nicht weniger willkommen, Freund, ihrer, oder des alten Mannes willen; noch sind Sie darum ein schlechterer Lehrer, weil Sie Menschlichkeit gelernt haben.«

»Sie war krank, Sir, erst unlängst« sagte der Schulmeister zur Antwort auf den Blick, mit welchem ihr Gast Nell betrachtete, nachdem er einen Kuß auf ihre Wangen gedrückt hatte.

»Ja, ja. Ich weiß, daß sie krank war,« entgegnete dieser. »Es hat Schmerzen und Herzleid gegeben.«

»Ja, wirklich, Sir.«

Der kleine alte Herr sah den Großvater, dann wieder Nell an, deren Hand er zärtlich in der seinen hielt.

»Sie werden hier glücklicher sein,« sagte er; »wir wollen wenigstens versuchen, Sie glücklicher zu machen. Sie haben hier schon große Verbesserungen vorgenommen. Sind sie das Werk Ihrer Hände?«

»Ja, Sir.«

»Wir machen wohl noch einige andere — nicht bessere an sich, aber mit bessern Mitteln vielleicht,« sagte der Magister. »Nun, laßt einmal sehen, laßt sehen.«

Nell begleitete ihn in die andern kleinen Zimmer, und durch beide Häuser, wo er fand, daß noch verschiedene kleine Bequemlichkeiten fehlten, die er aus

einer Rumpelkammer zu ergänzen versprach, die er zu Hause hatte, und die sehr buntscheckig und umfassend sein mußte, da sie die entgegengesetztesten nur denkbaren Artikel enthielt. Alles kam jedoch, und zwar ohne Zeitverlust; der kleine, alte Herr verschwand nehmlich auf fünf oder zehn Minuten, und kehrte gleich zurück, mit alten Simsen, Zeugdecken, Betten, und anderem Hausrath beladen, und hinter ihm ein Junge, der eine ähnliche Last trug. Dies Alles, durcheinander auf den Hausflur geworfen, gab eine Zeitlang hübsch viel zu thun, zu ordnen, aufzustellen und bei Seite zu schaffen; die Oberaufsicht über diese Arbeit machte dem alten Herrn offenbar außerordentliche Freude, und er selbst war eine Weile recht munter und thätig zur Hand. Als nichts mehr zu thun war, befahl er dem Jungen, seine Schulkameraden zur feierlichen Musterung vor ihrem neuen Lehrer zu holen.

»Ein Pack so guter Jungen, Marton, als Sie nur zu sehen wünschen können,« sagte er, sich zum Schulmeister wendend, als der Junge fort war; »aber ich lasse sie's nicht merken. Das ginge nicht, nein, ganz und gar nicht.«

Der Bote kehrte bald zurück an der Spitze einer langen Reihe von Buben, großen und kleinen, die dem Magister an der Hausthür begegnend, in verschiedene Höflichkeits-Convulsionen verfielen, Hüte und Mützen packten, sie in die möglichst kleinsten Formen zusammenquetschten, alle Arten Bücklinge

machten und Kratzfüße scharrten. Der kleine alte Herr sah dies Alles mit außerordentlicher Zufriedenheit an, und gab seinen Beifall durch vielfaches Nicken und Lächeln zu erkennen. Dieser Beifall war aber in der That gar nicht so gewissenhaft verstellt, als er den Schulmeister hatte glauben lassen; denn er brach in verschiedentlichen Flüsterworten und zutraulichen Bemerkungen so laut hervor, daß ihn jeder der Buben deutlich hören konnte.

»Dieser erste Junge, Schulmeister,« sagte der Magister, »heißt John Owen; ein Junge von guten Anlagen, Sir, und von frankem, ehrlichem Gemüth; aber zu gedankenlos, zu spielerisch, bei Weitem zu leichtsinnig. Dieser Junge, mein guter Sir, würde sich gern den Hals brechen, und seine Eltern ihrer Hauptstütze berauben — und unter uns gesagt, wenn Sie ihn einmal beim Wettlauf, am Meilenzeiger über Graben und Schranken springen, oder den kleinen Steinbruch hinabrutschen sehen, so vergessen Sie's in Ihrem Leben nicht. Das ist einmal schön!«

Nachdem John Owen so zurecht gewiesen worden, und die bei Seite gesprochenen Worte vollkommen verstanden hatte, zeigte der Magister auf einen andern Jungen.

»Nun, sehn Sie den Buben, Sir,« sagte der Magister. »Schauen Sie den Burschen? Richard Evans heißt er, Sir. Lernt erstaunlich, ist gesegnet mit einem guten Gedächtniß, schnellem Verstand, und noch mehr mit gutem Organ und Gehör zum

Psalmsingen, worin er unter uns der beste ist. Doch wird dieser Junge, Sir, ein schlechtes Ende nehmen; der stirbt nicht auf seinem Bette; er schläft immer in der Kirche unter der Predigt ein — und um ihnen die Wahrheit zu sagen, Mr. Marton, mir ist in seinem Alter dasselbe passirt, und ich glaube ganz gewiß, daß es meiner Constitution natürlich war, und daß ich nicht anders konnte.«

Nachdem dieser hoffnungsvolle Zögling sich an obiger schrecklicher Zurechtweisung erbaut hatte, wandte sich der Magister zu einem andern.

»Wollen wir aber von Exempeln reden, die man meiden muß,« sagte er, »wenn wir zu Jungen kommen, die allen ihren Kameraden eine Warnung und ein Wachtfeuer sein sollten, so haben Sie da einen, und ich hoffe, Sie werden ihn nicht schonen. Das ist der Junge, Sir; dieser da mit den blauen Augen und dem blonden Haar. Das ist ein Schwimmer, Sir, dieser Bursche — ein Taucher, daß uns Gott bewahre! das ist ein Junge, Sir, der den Raps bekam, und mit seinen Kleidern am Leibe in ein achtzehn Fuß tiefes Wasser sprang, um eines blinden Mannes Hund heraufzuholen, der durch die Last seiner Kette und seines Halsbandes fast ersoffen wäre, indessen sein Herr am Ufer stand, die Hände ringend, und den Verlust seines Freundes und Führers beweinend. Ich schickte dem Jungen anonym zwei Guineen,« fügte der Magister in seinem eigenthümlichen Flüsterton hinzu, »sogleich, als ich davon hörte,

aber machen Sie ja nie eine Erwähnung davon, denn er ahnt nicht im Geringsten, daß das Geld von mir kam.«

Nachdem er diesen Verbrecher abgeurtelt, wandte sich der Magister zu einem andern, von diesem zu einem dritten, und so fort die ganze Reihe durch, indem er, um sie in heilsamen Schranken zu halten, dieselbe nachdrückliche Betonung auf diejenigen ihrer Eigenschaften legte, die seinem Herzen am theuersten waren, und unstreitig durch seine eigenen Vorschriften und Exempel hervorgerufen waren. Endlich war er vollkommen überzeugt, daß er sie durch seine Strenge gänzlich zerknirscht habe, und entließ sie mit einem kleinen Geschenk und mit der Ermahnung, ruhig nach Hause zu gehn, ohne zu springen, zu balgen oder vom Wege abzuschweifen; doch vertraute er mit demselben hörbaren Geflüster dem Schulmeister, daß er als Junge einem solchen Befehl nicht hätte gehorchen können, und wenn sein Leben davon abgehangen hätte.

Der Schulmeister sah diese kleinen Zeichen von des Magisters Charakter als eben so viele gute Versicherungen an, daß er selbst mit seinem Thun und Treiben hier willkommen sein werde; er trennte sich also von ihm mit leichtem Herzen und fröhlichem Gemüth, und dünkte sich einen der Glücklichsten auf Erden. Die Fenster der beiden alten Häuser waren diesen Abend wieder geröthet vom Widerschein der gemüthlichen Flammen auf dem Herde darin; der

Schulmeister und sein Freund blieben auf der Rückkehr vom Abendspaziergang stehen, zu den Fenstern aufblickend, leise mit einander über das schöne Kind sprechend, und sahen sich rings auf dem Friedhof mit einem Seufzer um.

## Drei und funfzigstes Kapitel.

Nell war am Morgen zeitig aus dem Bett; und nachdem sie ihre hauswirthschaftlichen Pflichten erfüllt, und für den guten Schulmeister Alles in Ordnung gebracht hatte (obgleich sehr gegen seinen Willen, denn er hätte ihr gern die Mühe erspart) so nahm sie vom Nagel am Kamin einen kleinen Schlüsselbund, mit dem der Magister am vorigen Tage sie förmlich bekleidet hatte, und ging allein aus, die alte Kirche zu besuchen.

Der Himmel glänzte voll Heiterkeit, die Luft war klar und duftete von den frisch gefallenen Blättern, und war lieblich jeglichem Sinn. Der Strom in der Nachbarschaft funkelte und rollte fort mit tönendem Klang; der Thau glitzerte auf den grünen Gräbern, wie Thränen, vergossen von guten Geistern über die Todten.

Einige Kinder sprangen zwischen den Gräbern, und spielten mit lachenden Gesichtern Versteckens. Sie hatten einen Säugling bei sich, und legten den Schlummernden auf ein Kindergrab, in ein kleines

Bett von Blättern. Es war ein frisches Grab — der Ruheort vielleicht irgend einer kleinen Kreatur, die, sanft und geduldig in ihrer Krankheit, oft dagesessen und ihnen zugesehen hatte, und noch jetzt ihnen kaum verändert schien.

Nell trat näher und fragte eines der Kinder, wessen Grab es sei. Das Kind antwortete, so heiße es nicht; es sei ein Garten - seines Bruders. Er sei grüner, sagte das Kind, als alle andern Gärten, und die Vögel liebten ihn auch mehr, weil der Bruder sie immer gern gefüttert habe. Nach diesen Worten blickte das Kind sie mit einem Lächeln an, knieete nieder, und legte eine Weile seine Wange an den Rasen, dann sprang es fröhlich davon.

Sie ging an der Kirche vorbei, zum alten Thurm aufblickend, dann durch das Pförtchen, und so ins Dorf. Der alte Todtengräber, auf die Krücke gestützt, schöpfte Luft vor seiner Hüttenthür und bot ihr guten Morgen.

»Es geht Euch besser?« sagte das Kind, und blieb stehen, um mit ihm zu sprechen. »Ei ja wohl,« entgegnete der alte Mann. »Ich danke sehr, viel besser.«

»Ihr werdet bald ganz wohl sein.«

»Mit Gottes Hilfe und ein wenig Geduld. Doch kommen Sie herein, kommen Sie.«

Der alte Mann hinkte voraus, und indem er sie bat, Acht zu geben auf die abwärts gehende Stufe, die

ihm selbst nicht wenig Schwierigkeit machte, führte er sie in seine kleine Hütte.

»Es ist nur eine Stube, sehn Sie. Eine ist noch oben, aber in den letzten Jahren ist mir das Treppensteigen doch schwerer geworden und ich mache also keinen Gebrauch davon. Allein im nächsten Sommer denk ich's doch wieder zu beziehen.«

Das Kind wunderte sich, wie ein grauhaariger Mann, wie er — noch dazu einer von seinem Handwerk — so leichthin von der Zeit sprechen konnte. Er sah ihr Auge an den Werkzeugen haften, die an der Wand hingen, und lächelte.

»Nun will ich wetten,« sagte er, »Sie glauben, daß ich alle diese Geräthe zum Gräbergraben brauche.«

»In der That, ich wunderte mich, daß Ihr dazu so viele braucht.«

»Und das wär' auch zum Verwundern gewesen. Aber ich bin ein Gärtner. Ich grabe den Grund und pflanze auch Dinge, die da leben und wachsen. Nicht alle meine Werke verwesen und faulen in der Erde. Sehn Sie diesen Spaten in der Mitte?«

»Den ganz alten — so ausgekerbt und abgerieben? Ja.«

»Das ist der Todtengräber-Spaten, und s' ist ein sehr gebrauchter, wie Sie sehen. Wir sind gesunde Leute hier, aber er hat doch schon gewaltige Arbeit verrichtet. Wenn er jetzt sprechen könnte, dieser Spaten, er würde Ihnen von manchem unerwarteten Handel erzählen, den er und ich zusammen

gemacht haben; aber ich vergesse Alles, denn mein Gedächtniß ist ein sehr schwaches. Das ist nichts Neues,« fügte er hastig hinzu. »Es war immer so.«

»Blumen und Sträuche reden von Euerem andern Werk,« sagte das Kind.

»O ja. Und schlanke Bäume. Aber die sind nicht so getrennt vom Todtengräber-Handwerk, als Sie denken.«

»Nicht!«

»Nicht in meiner Seele und Erinnerung, — wie sie einmal ist,« sagte der alte Mann. »Wirklich sie unterstützen oft mein Gedächtniß. Denn, gesetzt einmal, ich pflanzte so oder so einen Baum für den oder jenen Menschen. Da steht er nun und erinnert mich, daß er starb. Wenn ich seinen breiten Schatten ansehe, und mich erinnere, was er seiner Zeit war, so hilft mir das, mich an das Alter meines anderen Werks zu erinnern, und ich kann Ihnen ziemlich genau sagen, wann ich sein Grab machte.«

»Aber er kann Euch auch an Einen erinnern, der noch lebt,« sagte sie Alinea. »An zwanzig Todte, zugleich mit an Einen, der noch lebt,« entgegnete der Alte; »sein Weib, oder ihren Gatten, Eltern, Brüder, Schwestern, Kinder, Freunde — an zwanzig wenigstens. So kommt es, daß der Gräberspaten sich abnutzt und abstumpft. Ich werde einen neuen brauchen — nächsten Sommer.«

Das Kind sah ihn schnell an und dachte, er

scherze mit seinem Alter und seiner Schwäche: aber der harmlose Todtengräber meinte es ganz ernst.

»Ah!« sagte er, nach kurzem Schweigen. »Die Leute lernen nie was. Sie lernen nie. Nur wir, die den Grund umackern, wo nichts wächst, und Alles verwest, denken an solche Dinge — denken davon, wie sich's gebührt, mein ich. Sie waren in der Kirche?«

»Ich bin im Begriff, hinzugehn,« erwiederte das Kind.

»Da ist ein alter Brunnen,« sagte der Todtengräber, »gerade unter dem Glockengerüst; ein tiefer, finsterer, widerhallender Brunnen. Vor vierzig Jahren durften Sie den Eimer nur so weit niederlassen, bis der erste Knoten im Strick von der Winde los war, und Sie hörten ihn schon im kalten Wasser plätschern. Nach und nach fiel das Wasser, so daß man zehn Jahre darauf einen zweiten Knoten machte, und Sie mußten so viel vom Strick loswinden, oder der Eimer hing fest und leer am Ende. Nach wieder zehn Jahren fiel das Wasser noch einmal, und man machte einen dritten Knoten. Und wieder nach zehn Jahren vertrocknete der Brunnen; und jetzt, wenn Sie den Eimer niederlassen, bis Ihre Arme müd und matt sind, und wenn Sie den ganzen Strick fast loslassen, so werden Sie plötzlich ein Klingen und Rasseln auf dem Grunde hören, mit

einem so fern, tief und dumpf klingenden Ton, daß Ihnen das Herz vor die Füße fällt, und Sie zurückfahren, als müßten Sie sonst hineinstürzen.«

»Ein schrecklicher Ort, wenn man in der Dunkelheit hinkommt!« rief die Kleine aus, die den Blicken und Worten des alten Mannes gefolgt war, bis er auf dem Rande des Brunnens zu stehen schien.

»Was ist es als ein Grab!« sagte der Todtengräber. »Was sonst! Und wer von unsern Alten, die doch dies Alles wissen, dachte, als der Brunn versiegte, an das Schwinden ihrer eigenen Kraft und die Verringerung ihres Lebens? Nicht einer!«

»Seid Ihr sehr alt?« fragte das Kind unwillkürlich.

»Ich werde neun und siebenzig — im nächsten Sommer.«

»Ihr arbeitet noch immer, wenn Ihr gesund seid?«

»Arbeiten! Freilich. Sie sollen meine Gärten hier herum sehen. Blicken Sie durch das Fenster da. Dieses Stück Grund hab ich ganz mit meinen eigenen Händen bebaut und im rechten Stand erhalten. Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich kaum den Himmel sehen, so dick werden die Zweige da gewachsen sein. Ich hab außerdem noch meine Nachtarbeit im Winter.«

Er machte bei diesen Worten die Lade eines Schenktischchens nah an seinem Sitze auf, und zog

einige aus altem Holz grob geschnitzte Büchschen hervor.

»Manche vornehme Leute, die alte Zeiten und, was dazu gehört, lieb haben,« sagte er, »kaufen mir oft gern solche Angedenken aus unserer Kirche und unseren Ruinen ab. Manchmal mach ich's aus Stücken Eichen, die hie und da auf dem Kirchhof vorkommen; manchmal aus Stücken von Särgen, welche in den Grüften sich lang erhalten haben. Sehn Sie da — das ist ein kleines Kistchen von der letzten Art, an den Ecken beschlagen mit Ueberresten von Erzplatten, die einmal beschrieben waren, obgleich es jetzt schwer zu lesen wäre. Ich hab' dieses Jahr nicht mehr viel im Hause, aber diese Simse werden alle voll sein — nächsten Sommer.«

Nell bewunderte und pries seine Arbeit, und bald darauf nahm sie Abschied; im Gehen dachte sie darüber nach, wie sonderbar es sei, daß diesem alten Mann, der aus seiner Beschäftigung und allen seinen Umgebungen eine einzige ernste Moral schöpfte, doch nie einfiele, sie auf sich selbst anzuwenden; und daß er, während er über die Unsicherheit des menschlichen Lebens sprach, sich selbst in Wort und That für unsterblich zu halten schien. Aber ihre Gedanken hielten sie nicht auf, denn sie war weise genug, um einzusehen, daß eine gütige und barmherzige Vorsehung dies zur menschlichen Natur gemacht habe, und daß der alte Todtengräber, mit seinen Plänen

für den nächsten Sommer nur ein Musterbild aller Menschen war.

Voll von diesen Betrachtungen erreichte sie die Kirche. Es war leicht, den Schlüssel zur äußern Thüre herauszufinden, denn an jedem hing ein Namenzettel aus gelbem Pergament. Das bloße Umdrehen des Schlüssels erweckte einen hohlen Klang, und als sie mit schwankendem Fuß eintrat, fuhr sie vor dem Echo zurück, das beim Zuschlagen der Thüre entstand.

Alles in unserem Leben, das Gute, wie das Böse, ergreift uns am meisten durch den Gegensatz. Wenn die Friedlichkeit des einfachen Dorfes Nell stärker bewegt hatte, weil sie auf so dunklen, traurigen Wegen und mit so wunden Füßen dahin gepilgert kam, welch tiefen Eindruck mußte es auf sie machen, als sie sich allein in diesem feierlichen Gebäude befand; wo selbst das Licht, durch eingesunkene Fenster strömend, alt und grau zu sein schien; wo die Luft, nach Erd und Moder riechend, beladen schien mit einer Verwesung, welche die Zeit von ihren gröbern Bestandtheilen gereinigt, und die durch Bogen und Kreuzgänge und zwischen Säulen, wie der Odemzug verklungener Zeiten seufzte! Da war das zerbrochene Pflaster, so lang getreten von frommen Füßen, daß die Zeit den Schritten der Pilgrime sich nachstehlend, ihre Spur ausgestampft und bloß zerbröckeltes Gestein hinterlassen hatte. Das verfaulte Gebälk, der sinkende Bogen, die unterminirte, modernde Mauer,

der niedrige Erdgraben, das stattliche Grab ohne Epitaph, — Alles, — Marmor, Stein, Eisen, Holz und Staub, ein gemeinsames Denkmal des Verfalles. Die beste und die schlechteste Arbeit, die gewöhnlichste und die reichste, die stattlichste und die armseligste — Werke des Himmels und des Menschen — alle fanden ein gemeinsames Richtscheit hier und erzählten nur eine Geschichte.

Ein Theil des Gebäudes war eine Baronskapelle gewesen, und hier gab es in Stein gehauene Kriegergestalten, ausgestreckt auf ihre steinernen Betten mit gefalteten Händen, gekreuzten Beinen — sie hatten in den heiligen Kreuzzügen gestritten — umgürtet mit ihren Schwertern und in Rüstungen gekleidet, wie zu ihrer Lebenszeit. Bei einigen dieser Ritter hingen ihre wirklichen Waffen, Helme, Wehrkleider an den Mauern neben ihrem Lager, und baumelten von rostigen Haken herab. Zerbrochen und zerstückt, wie sie waren, hatten sie noch ihre alte Form und etwas von ihrem alterthümlichen Aussehn. So leben die blutigen Thaten der Menschen auf Erden fort. Blut- und Kriegsspuren überleben in trauriger Gestalt lange diejenigen, welche die Urheber der Zerstörung waren, und jetzt selbst nur noch bloße Erdtheilchen, Atome sind.

Nell setzte sich nieder, an diesem alten, stillen Platze unter den düstern Gestalten auf den Gräbern — wodurch es ihrer Einbildung hier noch ruhiger

wurde, als sonst wo — und mit einem selig heimlichen Schauer sich umblickend, fühlte sie, daß sie jetzt glücklich und in Ruhe war. Sie nahm eine Bibel vom Gesimse und las; dann legte sie das Buch wieder hin und dachte an die künftigen Sommertage und die kommende, helle Frühlingszeit — an die Sonnenstrahlen, die hier quer auf die schlummernden Gestalten fallen würden — an die Blätter, die vor dem Fenster rauschen und in glitzernden Schatten auf dem Fußboden spielen würden — an den Vogelsang und alle die Knospen und Blüthen draußen — an die süße Luft, die sich hier hereinstehlen und die zerrissenen Banner zu Häupten der Statuen sanft bewegen würde. Und wenn der Ort auch Todesgedanken weckte! Sterbe, wer es immer sei, der Ort bliebe doch immer derselbe; dieser Anblick und diese Töne würden doch immer so stillselig bleiben. Und es wäre keine Pein, unter ihnen zu schlafen.

Sie verließ die Kapelle — sehr langsam und oft sich umdrehend und zurückblickend — dann kam sie zu einer niedrigen Thüre, die gerade in den Thurm führte, machte auf und kletterte die Wendeltreppe im Dunklen hinauf; nur manchmal konnte sie durch enge Schießscharten auf den Ort herabsehen, den sie verlassen hatte, oder einen trüben Blick auf die staubigen Glocken werfen. Zuletzt erreichte sie das Ende der Treppe und stand auf dem Thurmgipfel.

O! über die Pracht, als sie plötzlich in das Licht trat; die frischen Felder und Wälder, die, beide

Seiten entlang sich hindehnend, an den hellblauen Himmel stießen; die Viehheerden auf der Weide; der Rauch, der zwischen den Bäumen aufsteigend, gerade aus der grünen Erde empor zu dampfen schien: die Kinder, tief unten spielend — Alles so schön und so glücklich. Es war, wie der Uebergang vom Tode zum Leben; wie ein Schritt näher zum Himmel.

Als sie wieder zum Portal heraustrat und das Thor zuschloß, waren die Kinder schon fort. Als sie am Schulhaus vorbeiging, konnte sie das geschäftige Stimmengesumm vernehmen. Ihr Freund hatte an demselben Tage seine Arbeit begonnen. Der Lärm wurde lauter, und als sie zurücksah, trabten die Jungen heraus und zerstreuten sich mit lustigem Schreien und Schäckern nach allen Seiten. »Es ist ein gutes Ding damit,« dachte sie, »ich freue mich, daß sie an der Kirche vorbeigehn.« Und dann blieb sie stehen, um zu hören, wie der Lärm inwendig klingen müsse, und wie sanft und allmählig das Sausen und Summen dahinschwand.

Noch einmal, ja noch zweimal an diesem Tage stahl sie sich in die alte Kapelle, setzte sich auf ihren frühern Platz und las aus demselben Buche, oder gab sich demselben stillen Zug ihrer Gedanken hin. Selbst, als es dunkel geworden war, und die Schatten der kommenden Nacht den Ort noch feierlicher machten, blieb sie wie in den Fleck gewurzelt sitzen, ohne Furcht, und ohne einen Gedanken, sich fortzurühren.

Da fand man sie endlich und brachte sie nach Hause. Sie sah blaß aber sehr seelenfroh, bis sie Alle für die Nacht auseinander gingen; und dann, als der arme Schulmeister sich bückte, um sie auf die Wange zu küssen, kam es ihm vor, als fühlte er eine Thräne auf seinem Gesichte.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bei J. J. Weber in Leipzig erscheint, und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an:

# Die
# TODTENFEIER
## des Kaisers
# NAPOLEON.

---

**Beschreibung der Rückführung seiner Asche von St. Helena nach Frankreich und deren Beisetzung im Dome der Invaliden zu Paris.**

**Mit einem prachtvollen Frontispice**

nach

**HORAZ VERNET**

und vielen Abbildungen.

„An den Ufern der Seine, unter jenem Volke, das er so innig geliebt, zu ruhen,“ war des sterbenden Kaiser's Wunsch. Wer hätte 1821 geahnt, dieser Wunsch werde je in Erfüllung gehen! Und siehe, zwei kurze Jahrzehende entschwinden, ausgehoben aus dem Felsengrab wird der Kaisersarg, über das Weltmeer schwebt er hin, und steht jetzt an der Seine Strand, das Palladium des französischen Volkes, die Wallfahrt von täglich Hunderttausenden!

Dieses denkwürdige, durchaus einzige Ereigniß würdig und wahrhaft zu schildern, es zugleich in allen seinen Hauptmomenten durch Abbildungen zu versinnlichen, ist der Zweck dieser Schrift, welche in der äußeren Form unserem „Napoleon von Laurent“ ganz gleich ist, und die eine Ergänzung dieses gelungenen und beliebten Werkes bildet.

---

Bei J. J. Weber in Leipzig erscheint:

# Geschichte
des Kaisers
# NAPOLEON.

Von

**P. M. Laurent.**

Mit 500 Original Zeichnungen von

**Horaz Vernet.**

---

Zweite Auflage.

---

Dies Werk, 115 Bogen stark erscheint auf das schönste Velinpapier gedruckt in 20 Lieferungen von 5 — 6 Bogen. Der Preis einer jeden Lieferung ist 8 Gr. = 10 Ngr. (Sgr.) = 30 Xr. Conv.-Mze. = 36 Xr. rhein.

Am 1. und 15. eines jeden Monats erscheint eine Lieferung, die erste wird am 15. Januar ausgegeben.

Bei J. J. WEBER in Leipzig erscheint, und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an:

Die

# TODTENFEIER

des Kaisers

# NAPOLEON.

---

**Rückführung seiner Asche von St. Helena nach Frankreich**
**und**
**deren Beisetzung im Dome der Invaliden zu Paris.**

Mit vielen Illustrationen und einem prachtvollen Frontispice

nach

**HORAZ VERNET.**

Preis circa 12 Gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Moriarty, Edward A., / Cattermole, George

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 29

Leipzig 1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.38(5#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715065-5